Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 327. Dinstag den 25. November 1851.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

(Ausgegeben in Berlin d. 24. Nov. 1 Uhr 17 Min. Nachm.)
(Angekommen in Breslau d. 24. Nov. 2 Uhr 12 Min. Nachm.)

Das Hannoversche Ministerium ist entlassen worden. Schele, Premier. Brandis, Krieg. Bacmeister, Kultus. Windhorst, Justiz. Borries, Inneres. Die Ständeversammlung ist zum zweiten Dezember einberufen. (S. unter Deutschland den Artikel „Hannover“.)

Telegraphische Depesche.

Natibor, 24. Nov. In Folge des starken Schneefalls ist der wiener Zug ausgeblieben und auch der Zug von hier nach Breslau resp. Berlin Vormittags 10 Uhr nicht abgegangen. Post-Amt.

Breslau, 22. November.

Wir haben gestern in Veranlassung einer wiener Korrespondenz die Frage zu erörtern übernommen, welche Stellung Preußen bei einem Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich einzunehmen habe.

Diese Frage liegt möglicherweise nicht so fern, als es auf den ersten Blick vielen scheinen mag. Fast alle Nachrichten aus Oberitalien stimmen darin überein, daß dort der Haß gegen die Fremdherrschaft glühender und allgemeiner sei, als je früher. Zwar halten Kanonen und Bajonnete jeden Ausbruch für jetzt zurück, allein der zu straff gespannte Bogen springt zuletzt; eine Revolution an der Seine kann gar leicht eine Revolution am Po entzünden, und wo ist endlich die Bürgschaft dafür, daß Frankreich in solchem Falle sich wie in den letzten Jahren neutral verhalte?

Das Kabinet von Wien rüstet, wie uns berichtet ist, schon jetzt. Es zieht Verstärkungen an die Grenzen Italiens und sieht sich nach Bundesgenossen um. Soll Preußen in deren Reihe sich stellen?

Man wird vor allem zwischen Pflicht und Interesse zu unterscheiden haben. Was die Pflicht erheischt, die aus feierlichen Verträgen hervorgeht, auf deren Erfüllung Oesterreich ein Recht der Forderung hat, wird man zu leisten nicht leicht sich weigern dürfen. In dieser Hinsicht aber stehen die Pflichten obenan, welche Preußen als Mitglied des deutschen Bundes, wie gegen alle Mitglieder desselben, so auch gegen Oesterreich übernommen hat.

Insoweit diese Pflichten der Bundesglieder sich auf den Kriegsfall beziehen, sind sie zunächst im Art. 11 der Bundesakte im Allgemeinen ausgesprochen. Näher und genauer hat die wiener Schlußakte sie festgestellt. (Art. 35—49.)

Sie sind in Betreff der deutschen Staaten, die nur Glieder des Bundes sind, einfach und klar. Nicht so einfach dagegen ist das Verhältniß der Bundesglieder, die zugleich europäische Mächte sind, d. i. Oesterreichs und Preußens. Schon Klüber bemerkt in seinem Recht des deutschen Bundes, daß „die Kriegsverhältnisse derjenigen Bundesglieder, welche zugleich bundesfreie (d. h. nicht zum Bunde gehörige) Staaten beherrschen, die bedenklichste Seite des Bundes bilden.“

Wir stimmen diesem Urtheil vollkommen bei. Die wiener Schlußakte bestimmt zwar Artikel 47, daß ein Krieg, den ein Bundesstaat in seiner Eigenschaft als europäische Macht beginnt, dem Bunde als ein die Verhältnisse und Verpflichtungen des Bundes nicht berührender Krieg, ganz fremd bleiben solle. Da aber der erste Zweck des Bundes ist, die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Bundesstaaten zu erhalten, und hieraus die Bundespflicht folgt, das Bundesgebiet jedes Bundesgenossen gegen jeden Angriff und jede Verletzung zu schützen (W. S. § 35, 36, 38) und daher im Fall das Bundesgebiet von einer auswärtigen Macht feindlich überfallen wird, sofort der Stand des Krieges eintritt (W. S. § 39) — — so ist klar, daß der zuerst angeführte Artikel 47 nur eine sehr geringe praktische Bedeutung hat, und in den meisten Fällen, wahrscheinlich in allen, auch der Krieg dem Bunde nicht fremd bleiben kann, den ein Bundesstaat in seiner Eigenschaft als europäische Macht beginnt.

Schon die wiener Schlußakte selbst hat die Konsequenzen der § 35, 36, 38 für den in Rede stehen Fall gezogen. Ihr Art. 49 bestimmt, daß im Falle aus einem solchen von einem Bundesstaat in seiner Eigenschaft als europäische Macht begonnenen oder geführten Kriege, Gefahr für das Bundesgebiet erwachse und dies von der engern B.-V. nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit anerkannt sei, auch die §§ 35, 36, 38 u. s. f. ihre gleichmäßige Anwendung zu finden hätten.

Gesetzt also, es entbrennt zwischen Oesterreich und Frankreich ein Krieg, ihre Heere treffen in der Lombardei aufeinander, das Glück begleitet die französischen Fahnen, und Frankreichs Heere bedrohen den Gegner in seinem Bundesgebiet, dem Kern und Herzen von dessen Macht, — so ist der Bund verpflichtet, dieses Bundesgebiet zu schützen. Respektirt Frankreich dasselbe nicht, will es seine Siege verfolgen, so kann der Bund nicht umhin, auch seinerseits zu den Waffen zu greifen, Frankreich den Krieg zu erklären. Wir haben bis auf einen gewissen Grad diesen Fall schon erlebt. Als in dem letzten Kriege zwischen Oesterreich und Sardinien, die sardinische Flotte den Hafen von Triest zu blockiren begann, erklärte die frankfurter Nationalversammlung am 20. Juni 1848, daß jede feindliche Handlung gegen Triest als Kriegserklärung betrachtet werden müsse!

Es ist sonach klar, daß Oesterreich in Folge seiner Stellung in Italien uns Preußen und ganz Deutschland in einen Krieg verwickeln kann, dessen Ursachen uns fremd sind, bei dessen Anfang wir nicht ein Wort mitzureden haben. Mag Oesterreich dort angreifen oder angegriffen werden, mag seine Regierungsart in Italien selbst auf die unzweideutigste Weise eine Revolution provocirt haben — ist hierbei völlig gleichviel. Es genügt, daß Italiener oder Franzosen das deutsche Bundesgebiet Oesterreichs bedrohen oder gar verletzen, um ganz Deutschland in einen Krieg zu verwickeln. Wir müssen die Folgen jeder verkehrten oder auch ehrgeizigen Politik Oesterreichs mit auf uns nehmen und tragen, ohne diese Politik mit bestimmen zu können.

Jedermann muß einräumen, daß dies nicht nur, wie Klüber meinte, ein „bedenkliches“, sondern geradezu ein unnatürliches Verhältniß ist. Denn es nimmt Preußen in sehr wichtigen Staatsfragen die Freiheit, seine Politik selbst zu bestimmen, und was ist eine europäische Macht, wenn sie der Freiheit der Selbstbestimmung entbehrt?

Wohl haben schon früher preußische Truppen an der Seite der Oesterreicher ebensowohl in Ungarn gegen die Türken, als in Italien gegen die Franzosen gefochten. Leopold von Dessau führte sie damals dorthin, und ihre Tapferkeit war es, welche mehr als einmal zur Entscheidung mit das Beste beitrug. Nach jener Schlacht bei Turin, welche den großen Eugen von Savoyen aus großem Gedränge gerettet hatte, schrieb dieser nach Wien: „Der Fürst von Anhalt hat mit seinen Truppen bei Turin abermals Wunder gewirkt. Zweimal traf ich ihn im stärksten Feuer selbst an der Fronte derselben, und ich kann es nicht bergen, sie haben an Muth und Ordnung die meinigen übertroffen. Für die Bequemlichkeit solcher Truppen muß man so viel als möglich sorgen. Die Preußen verdienen es, und es ist kein Preis zu hoch, wodurch ich ihr Ausharren erkaufen kann.“

Damals aber opferte Preußen sich auch nicht ohne besondern Vortheil für das Interesse Oesterreichs auf. Aus dem Bunde ging die Erwerbung der Krone, das alte preußische Königthum hervor. Die Beistimmung und Anerkennung des Kaisers zu dieser Erhebung der Hohenzollern war der Preis jener Alliance! Was bietet uns Oesterreich dagegen jetzt? Es hat nicht die Erhebung, im Gegentheil, es hat nur die Erniederung unserer politischen Stellung im Auge. Facta loquuntur.

Breslau, 24. Nov. [Zur Situation.] Der erste Regierungs-Akt des neuen Königs von Hannover ist ein Wechsel des Ministeriums; aber kein Austausch des Ministeriums Münchhausen gegen ein Ministerium Stüve, wie man hoffte; sondern eine Rückkehr bis zu einem Ministerium Scheele, also zu einem Manne, dessen Name sich an eine beklagenswerthe Regierungs-Periode des verst. Königs knüpft. Uebrigens wird das Ableben Ernst August's von sämmtlichen Organen der englischen Presse jetzt weitläufig besprochen. Sie vereinigen sich zu einem Todtengericht, dessen Ausspruch um so mehr in's Gewicht fällt, als die englische Presse das Recht hat, auch über die Lebenden rücksichtslos zu urtheilen, und von diesem Recht Personen und Ereignissen gegenüber den freiesten Gebrauch macht.

Der Nekrolog der „Times“ schließt mit folgenden Worten: „Die politischen Ereignisse des Jahres 1848 sind noch zu frisch, als daß sie nur der flüchtigsten Erinnerung bedürften. In Hannover hatten sie fast denselben Charakter, wie in den andern Kontinentalstaaten, allein der Muth, womit der Souverän dieses kleinen Königreiches diesem politischen Orkane entgegentrat, wird zu seiner Ehre im Andenken bleiben, da er stark mit dem Benehmen Anderer kontrastirte. Indem der König von Hannover große Konzessionen machte, that er dies zur rechten Zeit, bereitwillig und aus eigenem Antriebe, während er zugleich erklärte, daß er so weit und nicht weiter gehen würde. Hätten seine Unterthanen auf mehr bestanden, so wäre er bereit gewesen, sein Königreich zu

verlassen. . . Gab er in früherer Jugend heftigen Leidenschaften nach, und verfiel er in schwere Irrthümer, — verrieth er Mangel an Urtheil und politischer Voraussicht, so machte er diese Mängel einigermaßen wieder gut durch seine Verwaltung der hannoverschen Angelegenheiten, und in den letzten Jahren sind wenige Monarchen aus dem Leben geschieden mit gerechterem Bedauern, denn er . . . .“ In einer dem verstorbenen Könige gewidmeten Betrachtung heißt es ferner: „Es war ein glücklicher Umstand für alle Parteien Englands, daß der hingeschiedene Fürst aus dem brittischen Oberhause auf den erblichen Thron seiner Vorfahren gelangte . . . Aus einem schlechten englischen Pair wurde ein achtungswürdiger deutscher Souverän . . . . Vor allem besaß er eine entschiedene Charakterfestigkeit, die, wie unglücklich sie auch unter verschiedenen Verhältnissen hätte wirken können, ihm bei der Kontinentalkrisis zu außerordentlichem Vortheile gereichte . . . !“

Ein anderer Stoff, welchen die englischen Blätter nach Herzenslust ausbeuten und zwar mit einer seltenen Uebereinstimmung des Urtheils, wird ihnen durch die letzten Vorgänge an der wiener Börse gewährt.

„Die Stadt Wien — sagt die Times — war Zeuge eines Angriffs, der selbst in dieser Zeit der Wunder und kühnen Thaten das Verdienst der Neuheit beanspruchen kann. Es ist eine neue Operation der Polizei. Kann es denn in der That — wird man rufen — auf diesem Gebiete noch etwas Neues geben? Giebt es noch etwas, was die Polizei unter einem militärischen Gouvernement nicht gethan hätte? Sie entdeckt Verrätherei im Hutdeckel und Böswilligkeit im Schnitt eines Oberrockes. Sie ist im Stande, ketzerischen Jargon in einem Gespräche und gefährliche Gedanken in einer Grammatik zu entdecken. Sie besitzt einen solchen Grad von Hellseherei, daß sie sogar einen uneröffneten Brief lesen kann. Die Polizei hat die Religion, die Erziehung, das Schauspiel, die Kleidung und die Kost des Landes über sich genommen. Jetzt auch die Regulirung der Wechselbörse.“

Nach dieser boshaften Einleitung zieht Times eine Parallele zwischen Oesterreich und England; wie man hier seine Banknoten jederzeit in vollwichtige Goldstücke ausgewechselt bekomme, während dies dort nicht einmal einem Midas möglich sei, wie dort das Papier entwerthet sei und der Cours auf London zu einer erschreckenden Höhe gestiegen sei u. s. w.

„Jeder vernünftige Engländer — fährt sie fort — weiß, was eine Regierung thun muß, um sich aus dergleichen Verlegenheiten zu helfen. Oesterreich muß seine bewaffnete Macht reduziren, desgleichen seine Ausgaben auf Befestigungswerke, die es später einmal, wie es schon im letzten Kriege der Fall gewesen, wird belagern. statt vertheidigen müssen, und zwar mit einem Kostenaufwande, der ihrer Instandsetzung gleich kommt. Bei einer Reduktion des Heeres, einem etwas weniger soldatischen Systeme, bei repräsentativen Institutionen, so weit diese mit Sicherheit gewährt werden können, dürfte der Papiergulden vielleicht bald mit dem Silbergulden al pari stehen. Das ist der einzige Weg, wie die Regierung günstig auf die Börse einwirken kann. Aber in Oesterreich geht man anders zu Werke (nun erzählt Times das Erscheinen der Polizei auf der Börse und das in Folge desselben eingetretene Fallen der Silbercourse). Aber dieses Resultat war nur ein scheinbares, denn wie wir hören, wurden keine effektiven Geschäfte gemacht und der ganze Verkehr gerieth in Stillstand. Wie sehr verurtheilt sich eine Regierung, die eine solche Idee aufnehmen kann, in den Augen von ganz Europa! Man denke sich nur einen Markt durch einen Bajonnetangriff regulirt! Die Contremineurs aus Oesterreich hinausjagen, um ihr Leben zu retten ist dasselbe, als hätte man sie bei ihren Schreibtischen niedergeschossen. (!) Aber es ist das Bajonnet keineswegs genügend, um die Sache in Ordnung zu bringen. Kapitän Warner's Zerstörungsmaschine wird zu Hilfe gerufen werden müssen, um den fremden bear (Baissier) so gut wie das einheimische Thier zu vernichten. Den österreichischen Geldmarkt machen nicht die armen Sensale, die einen ehrlichen Groschen verdienen, indem sie das Steigen und Fallen des Tages errathen, sondern die ausländischen Kreditoren, die Kaufleute, die Goldborger, die Besitzer österreichischer Staatspapiere, die für ihre Schuldverschreibungen in einer solideren und couranteren Waare als in Banknoten bezahlt werden wollen. Die wiener Makler sind blos Agenten entfernter Gläubiger und so lange diese nicht ausgerottet sind, was nur durch Bezahlung geschehen kann, oder auch durch die totalste Vernichtung des österreichischen Kredits, ist es ein Kinderspiel, die Mittelklassen der Börsenbesucher einzuschüchtern. Dergleichen versteht sich in England von selbst. Für England ist es nur der Mühe Werth, diese Absurdität aus einem Gesichtspunkte zu betrachten und dieser ist die schreckliche und treffende Illustration des militärischen Despotismus.“

In Betracht der dänischen Frage scheint noch nichts entschieden und das Gerücht über eine Unterwerfung der dänischen Eiderpolitik unter die Ansprüche der nordischen Großmächte verfrüht gewesen zu sein. Keinenfalls aber scheint Oesterreich gewillt zu sein, seine Position an der Nordsee aufzugeben: noch weniger, als es ja dort so viel zu thun gibt, um „weit verzweigten Verschwörungen“ auf die Spur zu kommen. Aber selbst Angesichts dieser hat man in Frankfurt zu keiner Uebereinstimmung hinsichtlich der Errichtung einer Bundes-Centralpolizei-Stelle gelangen können.

Man will sich, wie das C. B. berichtet, auf das gegenseitige gute Einvernehmen der einzelnen Behörden verlassen. Dieselben Schwierigkeiten, entsprungen aus dem partikularistischen Geist der Kleinstaaten, erheben sich gegen das Zustandekommen eines Bundes-Preßgesetzes.

Wenn man sich übrigens über allgemein formell gültige Maßregeln und Einrichtungen nicht einigen kann, so zeigt sich in der Praxis der einzelnen Regierungen eine große Uebereinstimmung und Gelehrigkeit. So leistet man z. B. jetzt in Baiern das Mögliche in der Kunst der Unterhöhlung verfassungsmäßiger Zustände und in der Geschicklichkeit, die parlamentarische Einwirkung zu eludiren.

Die französischen Zustände sind im höchsten Grade bedenklich. Die parlamentarische Majorität ist zerklüftet und die Linke gewissermaßen Meisterin der Situation. Doch wird die Börse von allen diesen parlamentarischen Künsten wenig alterirt; ein Beweis, daß sie dort nicht mehr den Schwerpunkt der französischen Geschicke sieht. Viel Aufsehen machte eine Rundfahrt des Herrn Erzbischofs von Paris bei den verschiedenen Arbeiter-Associationen.

Preußen.

Berlin, 22. Novbr. [Zur Tages-Chronik.] Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen werden sich morgen wieder nach dem Rhein begeben.

Nach heute hier eingegangenen Nachrichten ist die Frau Herzogin von Genua, geb. Prinzeß von Sachsen königl. Hoheit, am 20. d. M. von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Heute Vormittag fand eine längere Berathung des Staatsministeriums statt. Um 5 Uhr begaben sich Se. Excellenz der Hr. Minister-Präsident zum Vortrage bei Sr. Majestät nach Potsdam.

Durch ungewöhnlich starken Schneefall und heftiges Schneetreiben sind gestern Abend mehrere Post- und Eisenbahn-Kommunikationen vollständig unterbrochen worden. Nach den hier eingegangenen telegraphischen und sonstigen Nachrichten ist der Packzug von Minden, welcher gestern Vormittags 10 Uhr hier eintreffen sollte, zwischen Oschersleben und Magdeburg liegen geblieben, und in Minden wurde die Ankunft des berlin-deutzer Eisenbahnzuges erst um 5 Uhr Nachmittags, vereint mit dem Schnellzuge, erwartet. (Pr. Z.)

Berlin, 23. Novbr. Der Theater-Intendant, Hr. v. Hülsen, hat vom Herzoge von Gotha den ernestinischen Hausorden erhalten.

Die Einbringung eines Handelsgesetzbuches soll deswegen noch nicht im Laufe der bevorstehenden Kammer-Session erfolgen, weil man für verschiedene dem gesammten Verkehr der deutschen Länder gemeinsame Beziehungen übereinstimmende Vorschriften, wie dies bereits hinsichts des Wechselrechts gelungen ist, zu erzielen hoffe. Von dem Erlaß einer besondern Börsenordnung und eines neuen Regulativs für den Geschäftsbetrieb der Börsenmakler soll aus demselben Grunde, und weil man überhaupt die betreffenden Anordnungen dem Handelsgesetzbuche einzuverleiben beabsichtigt, gleichfalls Abstand genommen sein.

Der Dichter Geibel ist von Lübeck hier eingetroffen uud gedenkt einige Zeit hier zu verweilen.

Ein hiesiges geachtetes Handlungs-Haus warnt jetzt vor den seit einiger Zeit hier lebhaft angeregten Möbelexporten nach Egypten und Syrien, da es nach der an Ort und Stelle gemachten Selbsterfahrungen, mit wenig Ausnahmen, eine Unmöglichkeit sei, die Konkurrenz in ordinären Gütern und Möbeln gegen die Fabrikanten in Triest und Marseille auszuhalten, und da jene Hafenplätze nur Importe als Retourfracht haben, die für hier unanwendbar sind.

Die „Weser-Zeitung“ bringt Mittheilungen aus Rio de Janeiro vom 10. August über die gegenwäntige Lage des deutschen Corps, welches zum großen Theile aus Resten der schleswig-holsteinschen Armee gebildet in Brasilien Dienste nahm. Das Kommando des ganzen Corps führt der Oberst-Lieutenant v. d. Heyde; Bataillons-Kommandeur ist Major Lemmers. Die sechs Infanterie-Kompaguien, welche das Corps bilden, werden von den Hauptleuten Baron v. Ehrenkreutz, Hörmayr, Graf Herzberg, v. d. Marwitz, Sieber und dem Premier.Lieutenant du Vignau befehligt. Zwei Batterien, die bis jetzt bestehen — es sollen noch zwei gebildet werden — kommandicen Hauptmann Jahn und Prem.-Lieut. Kaas. Außer diesen hier genannten Offizieren werden noch etwa 15 andere, meist von bekannten preuß. Namen, genannt. Diese versehen Adjutanten- und Sekonde-Lieutenantsdienste. Ein Auditeur v. Harbou und 3 Aerzte, Wachs, Strunk und Pelzer stehen gleichfalls bei dem Corps. Jede Infanterie-Kompagnie besteht aus 160 Mann, jede Batterie aus 150 Mann. Im Ganzen beträgt die Stärke des Korps mit Inbegriff der Nichtkombattanten etwa 1100 Mann. Die ganze Infanterie ist bereits nach der Grenze dirigirt, um nöthigenfalls sogleich gegen Rosas verwendet werden zu können. Ueber einen schleswig-holsteinischen Lieutenant Breitenbauch wird gemeldet, daß derselbe nach Nachrichten aus dem Süden bei Gelegenheit einer Emeute unter den Truppen erstochen sein soll.

Die neuen Polizei-Einrichtungen in der Rheinprovinz sollen höherer Anordnung zufolge noch vor Anfang des nächsten Jahres vollendet sein und ins Leben treten. In dem Etat des Ministerii des Innern für 1852 sind diese neuen Institute bereits aufgeführt.

Posen, 22. November. [Schließung der Buchdruckerei.] So eben ist die hiesige Stefanskische Buchdruckerei, Steindruckerei, Buchhandlung und Leihbibliothek durch 4 Polizeibeamte geschlossen worden. Dem Herrn Stefanski war bekanntlich vor längerer Zeit durch Resolut der königl. Regierung die Buchdrucker- und Buchhändler-Konzession entzogen worden und schwebte die Angelegenheit bis jetzt in der Rekursinstanz beim betreffenden Ministerium, dessen bestätigende Entscheidung in diesen Tagen erfolgt ist. — Ob der im Stefanskischen Druck und Verlag erscheinende Goniec Polski noch forterscheinen wird, was bezweifelt wird, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes. (Pos. Z.)

Meseritz, 20. November. [Wahl.] Für die Kreise Birnbaum, Meseritz, Bomst und den Distrikt Neutomysl ist heute, an die Stelle des bisherigen Abgeordneten von Schlottheim, der sein Mandat niedergelegt hat, der Herr Oberpräsident v. Puttkammer mit großer Majorität in die zweite Kammer gewählt worden.

Aus dem Krotoschiner Kreise, 20. November. [Nothstand und Verschwendung.] Der seit Beendigung der Ernte hohe Preis des Getreides, der so viele Besorgnisse erregt, ist einem großen Theile der Handwerker keineswegs unangenehm, weil der Landmann jetzt viel eher, als bei geringen Preisen, im Stande ist, Ausgaben zu machen, die er sonst zu machen verhindert war. Namentlich sind es die zahlreichen Schuhmacher, die ihre guten Geschäfte machen, indem sie auf den Jahrmärkten stets vollkommenen Absatz für ihre Waaren finden, weshalb sie es vorziehen, nur für die Märkte zu arbeiten und die bestellte Arbeit entweder ganz zurückweisen, oder doch lange liegen lassen, worüber häufig Klage geführt wird. Nur die Bauhandwerker dürften die jetzigen Getreidepreise nicht gern sehen, da in diesem Jahre wenig gebaut worden ist, daher sie keinen Sparpfennig für den Winter zurücklegen konnten. Unter den Bauern sieht man größtentheils zufriedene Gesichter, da sie für saure Arbeit entsprechenden Lohn in wohlklingendem Courant erhalten; sie wissen sich aber auch bei Gelegenheit gütlich zu thun. Dazu dürfte Folgendes, das uns ein glaubwürdiger Gewährsmann, ein Pole, erzählt, als Beweis dienen. In dem Dorfe G. verheirathet in künftiger Woche ein polnischer Wirth und Schulze seine Tochter mit dem Sohne eines andern Wirths. Beide Väter haben dem Brautpaare eine Wirthschaft für 1400 Rthl. gekauft. Zur Hochzeit sind bei unserm Gewährsmann 10 Garniez Butter bestellt, dazu soll 1 Ochse, 2 Schweine, 7 Schöpse und 60 Gänse geschlachtet werden. 26 Wirthe, die, wie es hier üblich ist, Frau und Kinder im Gefolge haben, sollen geladen werden, um den Vertilgungskrieg gegen obengenannte Vier- und Zweifüßler nebst Zubehör zu beginnen. (Pos. Z.)

Düsseldorf, 20. November. [Falschmünzer.] Bekanntlich hat der Polizei-Direktor Duncker längere Zeit am Niederrhein zugebracht, um einer weitverzweigten Falschmünzerbande nachzuforschen, und seine Mission mit entschiedenem Erfolg beendet. Nichtsdestoweniger treiben die Falschmünzer einzeln ihr Wesen fort und der Umstand, daß in diesem gewerbreichen Theile der Provinz eine Menge von Handgriffen, welche das verbrecherische Handwerk erleichtern, einem großen Theile der arbeitenden Bevölkerung geläufig sind, leistet denselben augenscheinlichen Vorschub. So hat denn am gestrigen Abend die Polizeibehörde in Elberfeld einen Fabrikarbeiter festgenommen, der sich neben seinem ostensibeln Gewerbe mit der Anfertigung falscher Fünfgroschenstücke beschäftigte. Das Verbrechen ist durch die frühzeitige Beschlagnahme einer an seinem Körper verborgenen Summe solchen falschen Geldes sofort konstatirt worden. (Pr. Ztg.)

Deutschland.

München, 19. November. Die amtliche Neue Münchener Zeitung erklärt bestimmt, daß keine Aenderungen im Ministerium bevorstehen.

△ **München**, 21. Nov. [Verfassungsverletzung und Kammerdebatte.] Die Polizei in Nürnberg hat dem ersten Redakteur des „fränkischen Couriers“ angedroht, daß er unter Polizeiaufsicht gestellt, der zweite Redakteur aber ausgewiesen werde, wenn sie in ihrer Opposition gegen die Regierung fortfahren. In der heutigen Sitzung d. 2. Kammer interpellirte nun Abg. Prell, ob das Ministerium des Innern Kenntniß habe von diesem verfassungverletzenden Eingriffe in die freie Presse. Minister Zwehl erklärt, daß er auf eine, in einem so verletzenden Tone abgefaßte Interpellation gar nicht antworten werde, welche Erklärung selbst die gefügige Majorität der Kammer sichtbar überraschte. — In der Pfalz wurden bei der jährlich stattfindenden Kreisumlage nur 56,000 Fl. zu viel erhoben. Heute bringt der Minister des Innern einen Gesetzentwurf ein, wonach obige Summe einer Irrenanstalt, und zwar auf Antrag der Landräthe zugewendet werden soll. — Es kommen im Laufe der nun folgenden Verhandlungen mehrere Beschwerden wegen Verfassungsverletzungen und gestellte Anträge zur Berathung. Unter letzteren befindet sich auch jener des Abgeordneten Dr. Rubner, das

hin gehend, daß die Kammer zur Wahrung der Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen den Minister des Innern auffordern soll, der Polizei-Direktion die Beschlagnahme von Blättern wegen Aufnahme von in der Kammer gehaltenen Reden für die Zukunft zu untersagen. Der Ausschußbericht hält zur Stellung dieses Antrages die Kammer nicht für competent. Der Ministerpräsident erklärt, daß die Kammer nicht befugt sei, das Ministerium zu irgend einer Handlung aufzufordern. Auf Wunsch des Antragstellers wird über die Competenzfrage namentlich abgestimmt und sich mit 68 gegen 39 Stimmen im Sinne des Ministeriums ausgesprochen, worauf Dr. Rubner erklärt, daß er seinen Antrag nun anders formuliren werde. Zuletzt verliest Abgeordneter Dr. Schmidt einen Antrag, wonach das Ministerium in Anklagezustand zu versetzen sei, weil es die Beschwerde des Bürgers Pöhlmann von Münchberg, welcher durch die Verwaltungsbehörden in seinen verfassungsmäßigen Rechten beeinträchtigt wurde, als nicht begründet abgewiesen hat. Als jedoch die Unterstützungsfrage gestellt wurde, erhoben sich für diesen Antrag nur fünf Mitglieder, weshalb derselbe auch nicht mehr weiter erörtert werden konnte. — Auch die Herren Reichsräthe hielten heute, und zwar seit der Eröffnung des Landtages ihre dritte Sitzung. Diese dauerte nur eine Viertelstunde, in welcher Zeit das Darlehen von 500,000 Fl. an die pfälzische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft genehmigt und von der Staatsregierung ein Gesetzentwurf über die Disciplinarverhältnisse der Beamten vorgelegt wurde. Die Reichsräthe haben durch früheren Beschluß die Einführung des Notariats von diesem Gesetzentwurfe abhängig gemacht. Da nun derselbe vorgelegt wurde, so darf bestimmt angenommen werden, daß das Ministerium die Zurücknahme des Notariats nicht beabsichtigt, wie der „Augsburger Zeitung" fast täglich berichtet wird.

Stuttgart, 19. Novbr. [Die Abgeordneten-Kammer] erledigte heute den Finanz-Kommissionsbericht über den Bau und den Betrieb der Eisenbahnen und votirte dem Minister eine Anerkennung für die Verwaltung der Staats-Eisenbahnen. Der Bau der obern Neckarthalbahn wurde nach Vollendung der Westbahn in Aussicht gestellt. — Der „Schw. M." theilt die Petition der vier Handelskammern des Landes mit, welche sich aber nicht allein für die Erhaltung des Zollvereins und den preußisch-hannoverschen Vertrag vom 7. September, sondern auch als Ziel der Bestrebungen für die Gründung eines mittel-europäischen Handelsbundes, der Gesammtdeutschland und Oesterreich umschließt, ausspricht.

Stuttgart, 20. Novbr. [In der heutigen Sitzung] der Kammer der Abgeordneten wurde das Bürgerwehrgesetz vollends zu Grabe getragen, indem sie dem Antrage der Mehrheit der Kommission für innere Verwaltung, den diese in ihrem „Berichte über den Entwurf eines Zusatzgesetzes zu dem Gesetze vom 3. Oktober 1849, betreffend die Bildung der Bürgerwehr", gestellt hat, mit 55 gegen 31 Stimmen beigetreten ist und der so lautet: „Die hohe Kammer möge dem Entwurfe eines Zusatzgesetzes zu dem Gesetze vom 3. Okt. 1849, betreffend die Bildung der Bürgerwehr, nicht beistimmen, vielmehr die Staatsregierung bitten, daß sie einen Gesetzesentwurf einbringe, der das Gesetz vom 3. Okt. 1849 aufhebt und hiemit einen Entwurf verbinden, der die Bildung von Bürgerwehren unter den erforderlichen Bestimmungen dem freien Ermessen der einzelnen Gemeinden anheimgiebt.

Darmstadt, 19. Novbr. [Kammer-Verhandlungen.] Auf der Tagesordnung der zweiten Kammer stand der schon erwähnte Antrag über die Familien-Fideikommisse. Die Debatte konnte sich nicht ausdehnen, da eine Beschlußfassung über den bekannten Reh'schen Antrag nothwendig vorher gehen mußte. Der Bericht wurde an die Kommission zurück verwiesen. Nachdem man sich noch längere Zeit mit einer Petition beschäftigt hatte, welche den Erlaß einer Strafe von 5 Fl. für einen frei herumlaufenden Hund verlangt, entspinnt sich über Feststellung der nächsten Tagesordnung eine lange Debatte, die linke Seite verlangt den Reh'schen Antrag zur Verhandlung gestellt, worauf der Präsident nicht eingeht. Die Versammlung trennt sich unter großer Aufregung. Müller-Melchiors sagt: „es gehe zu wie in Sibirien." (Nat.-Z.)

Mainz, 20. Nov. [Auswanderung.] Gestern Morgen sind auf drei Dampfbooten 850 Personen an unserer Stadt vorübergefahren, um sich nach Amerika zu begeben. Diese Auswanderer sind meistens Schweizer und Württemberger; es befinden sich unter denselben viele Unbemittelte, welche auf Kosten ihrer bisherigen Gemeinden befördert werden. Für den Frühling bereitet sich eine starke Auswanderung von Handwerkern vor, namentlich von Metzgern und Schreinern, obgleich an letztern schon im letzten Sommer bei den hiesigen Möbelfabrikanten Mangel an tüchtigen Gehilfen war. — In den Militärwerkstätten wird anhaltend gearbeitet, ebenso in den Laboratorien, da von den hiesigen Patronenvorräthen vieles nach Ulm und Rastatt abgegeben wurde, was nun wieder ersetzt werden soll. (D. P. A. Z.)

Sternberg, 19. November. Gestern ist in der hiesigen Kirche der diesjährige mecklenburgische Landtag eröffnet worden.

Koburg, 20. Nov. Nachdem am 17 d. M. der hiesige Landtag wieder einberufen worden war, hat derselbe sich mit den Vorlagen der Staatsregierung über die Vereinigung Gotha's und Koburg's, wie sie von der gemeinschaftlichen Kommission der beiderseitigen Landestheile bereits revidirt und gebilligt waren, beschäftigt und in der heutigen öffentlichen Sitzung mit allen gegen eine Stimme die auf die Vereinigung beider Landestheile gegründete neue Verfassung angenommen. Eine gleiche Annahme wird voraussichtlich in Gotha ebenfalls erfolgen. (Leipz. Ztg.)

Leipzig, 22. Novbr. Wie uns glaubwürdig versichert wird, ist die in mehren auswärtigen Blättern zu lesende und auch in unser Blatt übergegangene Nachricht über eine gegen den hiesigen Schillerverein eingeleitete polizeiliche Untersuchung dahin zu modificiren, daß die hiesige Polizeibehörde nur wegen formeller Bedenken von dem Vorstande des Vereins über den wahren Charakter und die eigentlichen Zwecke des Vereins Auskunft verlangt hat. (D. A. Z.)

Hannover, 22. November. [Eine höchst wichtige Nachricht], welche uns so eben in zuverläßiger Weise mitgetheilt wird und die von dem ernstesten Einflusse für das gesammte Land ist, können wir mitzutheilen nicht unterlassen, nämlich, daß am heutigen Tage das Ministerium Münchhausen-Lindemann entlassen und folgendes Ministerium neu gebildet sein soll:

v. Schele, Ministerpräsident; v. Borries, Minister des Innern; Windthorst, Justizminister; Bacmeister, Kultusminister; Bar, Finanzminister; General v. Brandis, Kriegsminister. (Ztg. f. N.)

Die „H. Z." berichtet: Wir haben schon der am 19. Nov. abseiten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin dem Magistrate der Residenzstadt gnädigst ertheilten Audienz zur Condolenz und Gratulation erwähnt (s. gestr. Bresl. Z.) und sind jetzt durch einen Augenzeugen in den Stand gesetzt, die aus der Erinnerung niedergeschriebene Anrede des Stadtdirektors Evers und die darauf erfolgte Antwort Seiner Majestät des Königs dem wesentlichen Inhalte nach mitzutheilen. Der Stadtdirektor richtete an Seine Majestät den König etwa folgende Rede:

„Ew. königliche Majestät haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß wir, der allgemeine Magistrat Allerhöchstihrer getreuen Residenzstadt, persönlich vor Ew. königlichen Majestät die Gefühle unseres tiefen Schmerzes, unserer innigsten Theilnahme bei dem erschütternden Ereignisse aussprechen dürfen, durch welches Ew. königliche Majestät und das königl. Haus, das gesammte Land, insbesondere auch unsere Stadt in die tiefste Trauer versetzt sind. Die Größe des Verlusts, den wir erlitten haben, vermögen unsere schwachen Worte nicht zu schildern. Aber, — das können wir versichern, — die dankbare Erinnerung an Se. Maj. den König Ernst August kann niemals aus unseren Herzen schwinden, die wir ja die nächsten und unmittelbaren Zeugen Seiner großen Eigenschaften und Seines segensreichen Wirkens waren. Stets wird und muß vor unsern Augen stehen das Bild des erhabenen Monarchen, der, zur höchsten Bewunderung Europa's, mit hoher Weisheit und seltener Kraft in sturmbewegter Zeit des Landes Ruhe und Wohlfahrt zu bewahren wußte. Einen wahren König, einen weisen, festen und gerechten König haben wir verloren. Daher unser Schmerz und unsere tief empfundene Betrübniß. Aber es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, uns in unserer Trauer nicht ohne Trost zu lassen. Mit festem Vertrauen, mit begründeter Hoffnung wenden wir unsern Blick von den Erinnerungen der Vergangenheit in die Zukunft. Eure königliche Majestät sind der erhabene Nachfolger des Königs Ernst August, der Erbe der väterlichen Tugenden. Der Geist Allerhöchstihrer in Gott ruhenden Vorfahren, auf welche jeder Hannoveraner mit Stolz zurückblickt, — der Geist der Guelphen ruht auf Ew. königlichen Majestät. Das ist der sichere, der feste Grund unserer Zuversicht, unserer Hoffnung. — Darum erfüllen wir denn auch gern und mit Freuden die schöne Pflicht, unter den Ersten zu sein, die Ew. Majestät, unserm allergnädigsten Könige und Herrn, wie unserer allergnädigsten und allverehrten Königin die gebührenden Huldigungen treuer Unterthanen in Unterthänigkeit darbringen dürfen. — Allergnädigster König und Herr! Allergnädigste Königin! Es sind wahrlich die aufrichtigsten, es sind ungeheuchelte Huldigungen, welche treue Liebe und unerschütterliche Anhänglichkeit hier an den Stufen des Thrones niederlegen. In dieser Anhänglichkeit, in der Liebe und Treue zu ihrem angestammten Fürsten haben Hannovers Bürger von jeher ihren Ruhm gesucht und werden darin auch ferner ihren Ruhm suchen und finden. Der König aller Könige segne und erhalte Ew. königliche Majestät zum Heile des Vaterlandes! Er erhalte und segne auch Allerhöchstihre erhabene Gemahlin, unsere allergnädigste und allgeliebte Königin! Er lasse den theuren Kronprinzen und die königlichen Prinzessinnen heranwachsen und heranblühen zur Freude des königlichen Hauses und des Landes! Mit diesen herzlichen und ehrfurchtsvollen Wünschen dürfen wir zugleich unsere Stadt und uns der Huld und Gnade Ew. königlichen Majestäten allerunterthänigst empfehlen. Möge es uns gelingen, sie durch treue Erfüllung jeder Unterthanenpflicht immer mehr zu verdienen."

Die Erwiederung Sr. Majestät des Königs auf die Anrede des Stadtdirektor Evers war im Wesentlichen folgende:

„Mein Herr Stadtdirektor und Meine Herren vom Magistrat, Sie sind unter den Ersten Meiner Unterthanen, welche Mir Theilnahme an dem Uns und Unser Land betroffenen harten Verlust zu erkennen geben. Es ist das dem Verhältnisse ganz entsprechend, wie es zwischen dem Könige und dem Magistrate der Residenzstadt nothwendig bestehen muß. Ich danke Ihnen für den Beweis Ihrer Theilnahme. — Mit tieftrauerndem Herzen stehet das hannoversche Volk, stehen Wir, Seine Kinder an der Todtenbahre des Landesvaters. — Des Entschlafenen väterliche Liebe zum Lande, für Sein Volk, Seine weise Handlungsweise und Seine großen Herrschertugenden schätzt das ganze Land, vor Allem war es aber auch die Residenzstadt, welche so viele Beweise der väterlichen Fürsorge in den fünfzehn Jahren Seiner Regierung erfahren hat. So manches Denkmal, welches derselbe hier erbaut, wird der spätern Nachwelt noch davon Zeugniß geben, wie sehr Mein Vater für den Flor Seiner Residenz gestrebt hat. Ich bin durch des Höchsten Gnade zu Seinem Nachfolger berufen, Ich erflehe von Ihm täglich, und Ich wünsche Nichts mehr, als daß alle Meine Unterthanen ihre Gebete mit dem Meinigen vereinigen mögen, daß Er Mir Kraft und Licht gebe, Mein schweres Amt zum Segen Meines Volkes zu verwalten. Es wird Mein Bestreben sein, Mein Volk und Mein Land nach allen Kräften, so weit es an Mir ist, glücklich zu sehen. Insbesondere wird Mir aber Meine Residenz und deren Bewohner immer lieb und theuer bleiben. Ich danke Ihnen, Meine Herren, auch im Namen Meiner Gemahlin für die Beweise Ihrer Theilnahme, so wie für die herzlichen und loyalen Wünsche, welche Sie ausgesprochen haben."

Se. Majestät der König sprach lange und mit der herablassendsten Herzlichkeit, so daß alle Anwesenden sichtbar ergriffen und bis zu Thränen gerührt waren. Eben deshalb hat aber auch die königliche Erwiederung nur unvollkommen und ganz im Allgemeinen wiedergegeben werden können.

Oesterreich.

8 **Wien**, 20. Nov. [Sendung an den Feldmarschall-Lieutenant Legeditsch. — Vermischtes.] Der dritte Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Generalmajor Bamberg ist in außerordentlicher Sendung nach Holstein abgegangen; er soll der Ueberbringer wichtiger Depeschen an den FML. Baron Legeditsch sein, und noch bedeutsamer dürften die mündlichen Aufträge sein, welche der General dem Befehlshaber des österreichischen Armeekorps auszurichten hat. Für gewisse Fälle soll FML. Legeditsch angewiesen sein, mit seinen Truppen unverzüglich in Schleswig einzurücken und scheinen in Bezug einer möglichen Revolution in Kopenhagen zwischen Rußland und Oesterreich bestimmte Verabredungen zu bestehen, denen England mindestens eine passive Zustimmung gewährt haben muß. — Der Kaiser hat die Anordnung erlassen, daß hinfort bei keinem Truppenkörper solche Offiziere geduldet werden können, welche nicht die in demselben vorherrschende Sprache verstehen und sollen alle diejenigen, die sich die betreffende Sprache nicht in bestimmter Frist anzueignen wissen, zu anderen Truppenabtheilungen versetzt werden. Die Ursache dieses kaiserlichen Erlasses, dessen praktische Wohlthätigkeit Niemand bestreiten wird, ist in der Nothwendigkeit eines moralischen Einflusses der Offiziere auf die Mannschaft zu suchen, welcher gerade im entscheidenden Augenblicke von wesentlichster Wirkung ist, allein ohne Sprachfertigkeit in der Nationalsprache gar nicht gedacht werden kann. — Der englische Polizeibeamte, welcher wegen eines Individuums hierher gekommen ist, welches, mit einem österreichischen Passe versehen, in London mehrfache Betrügereien und Diebstähle begangen hat, ist von Seite der hiesigen Behörden mit der größten Zuvorkommenheit behandelt worden und wird Alles aufgeboten, um zur Habhaftwerdung des verfolgten Verbrechers zu verhelfen. Die hiesige Regierung hat die englische durch Verzicht auf jegliche Entgeltung beschämen wollen und vielleicht taucht nicht unzeitgemäß gerade jetzt in französischen Zeitungen, die das Organ der konservativen Majorität sind, die Geschichte von den Diamanten des gerichteten Grafen Edmund Zichy auf, die später in die Verwahrung des Romanen Bollink übergingen, dessen Auslieferung jedoch, obschon es sich in diesem Falle um kein politisches Verbrechen, sondern um einen gewöhlichen Diebstahl handelte, durch englischen Einfluß sowohl in Konstantinopel als auf Malta verhindert ward.

8 **Wien**, 21. Nov. [Der Zolltarif. — Lord Westmoreland.] Nachdem bereits dem Tarif die kaiserliche Sanktion zu Theil geworden, ist nun auch über den Zeitpunkt der Geltung eine definitive Entscheidung erfolgt. Die neuen Zollsätze für die Rohstoffe treten bereits mit dem 1. Januar 1852 in Kraft und der übrige Theil des Tarifs soll ein halbes Jahr später, nämlich am 1. Juli 1852 in Wirksamkeit treten. Die Fabrikanten sind zwar mit dieser Entscheidung nicht zufrieden, weil sie in Betreff des zweiten Theils eine längere Fristerstrekkung hofften, allein die politischen Gründe

waren zu überwiegend, als daß noch länger hätte gezaudert werden können; die Fabrikswelt wünschte die Regulirung der Valuta abzuwarten oder die Entrichtung des Zolles in Metallgeld, weil sonst der Zollschutz nur illusorisch sei, doch die Regierung hat zur Genüge eingesehen, daß ein längeres Zaudern Oesterreich um alle Vortheile bringen müsse, welche ihm aus der Lage der Dinge in Deutschland gegenwärtig erwachsen können, und beeilte sich deshalb, dem k. k. Ministerialrath Dr. Hock den sanktionirten Tarif mitzugeben und damit dieses Stück Papier nicht etwa als solches betrachtet und unberücksichtiget bleibe, mußte auch rasch die Entscheidung über die sogenannte Opportunitätsfrage nachfolgen. Der Tarif ist mehr eine politische Waffe, denn eine nationalökonomische Maßregel zu nennen und der österreichischen Industrie wird, nachdem sie so lange Zeit hindurch das Schooßkind der Staatsregierung gewesen, nunmehr auch soviel Patriotismus zugemuthet, um dem Staate das Opfer rascher Einführung der neuen Tarifsätze zu bringen. — Der k. großbritannische Botschafter Lord Westmoreland hat noch immer nicht seine Kreditive überreicht und zaudert damit blos deshalb, weil Fürst Schwarzenberg dem edlen Lord angedeutet haben soll, daß sein Anblick in demselben Augenblicke, wo der großartige Skandal der Kossuthovationen das ganze Land erfüllt, dem Kaiser nur unangenehm sein könne. Für Lord Westmoreland ist hier übrigens die vollste Hochachtung vorherrschend, wenn auch den starren Aristokraten seine Gewohnheit, stets Celebritäten der Kunst oder Literatur zur Tafel zu laden, vor der Hand noch anstößig sein mag, eine Sitte, an die sich der Adel vielleicht mit der Zeit gewöhnen dürfte, und vielleicht bedurfte es gerade eines so glänzenden Beispiels, wie das des edlen Lords, um diese noble Sitte auch bei uns in Aufnahme zu bringen. Und in der That bedarf das aristokratische Leben in Oesterreich einer geistigen Auffrischung, um nicht zu verdorren, und eine mindere Abgeschlossenheit in seinen Lebensbeziehungen würde der österreichischen Aristokratie eine stärkere Widerstandskraft verliehen haben gegen die zahlreichen Feinde, welche ihm gegenwärtig gegenüberstehen.

O. C. **Wien**, 22. November. [Katholischer Centralverein. — Organisation des Marine-Ober-Kommandos.] Gestern fand hier Nachmittags 5 Uhr die Sitzung des katholischen Centralvereins im Saale des landständischen Gebäudes statt. Es hatten sich etwa 400 Mitglieder versammelt. Der bisherige Präsident des Vereins hielt die Eröffnungsrede; sowohl er als die Ausschüsse wurden von der Versammlung neuerdings bestätigt. Unter den gestern gehaltenen Reden zeichnete sich besonders die von dem Herrn Oberlandesgerichtsrath aus Linz, Ritter v. Hartmann, gehaltene aus. Der Verlauf der Sitzung war der großen Sache würdig, welche der Verein vertritt.

Mit dem 1. November d. J. ist die von Sr. Majestät sanktionirte neue Organisation des Marine-Ober-Kommandos ins Leben getreten. Dieser zufolge besteht die Centralbehörde der kaiserlichen Kriegsmarine aus dem Marine-Oberkommandanten, dem ein Admiralitätsrath beigegeben ist, in dessen sieben Departements alle wichtigen Angelegenheiten zur Erörterung kommen. Diese sieben Departements sind: 1. Das Präsidial- und 2. das Militär-Departement, 3. die Departements für Schiffbau und Ausrüstung, 4. für Gebäude und Maschinen, 5. für Artillerie und Waffen, 6. für Verpflegung und Montur, und 7. der Justiz. Eine nicht unbedeutende Zahl früher bestandener Hülfs- und Mittelbehörden sind eingegangen, und ihre Funktionen in die der Departements des neuen Admiralitätsraths aufgenommen worden. Eine ähnliche Vereinfachung ist auch bei den Lokalbehörden eingetreten, und sowohl für Triest, als auch für Venedig und Pola sind die bisherigen Seebezirks- mit den Arsenal-Kommanden unter dem Namen Hafen-Admiralitate vereinigt worden, so daß jetzt an diesen drei Hauptstationsorten der kaiserlichen Kriegsmarine nicht mehr zwei verschiedene, sondern nur eine einzige, Alles leitende Behörde besteht. Von den noch bekannt gewordenen neuen Verbesserungen in anderen Zweigen der Marineverwaltung glauben wir der Einführung der Verpflegung an Bord der kaiserlichen Kriegsschiffe durch Herbeischaffung der Lebensmittel von Seite der Regierung statt wie bisher durch einzelne Ankäufe, so wie ferner der Uniformirung der Truppen nach dem in den auswärtigen Marinen eingeführten Systeme Erwähnung thun zu müssen.

Die Bankdirektion hat mit Zustimmung des k. k. Finanzministeriums beschlossen, wiederholt einen Schlußtermin zur gänzlichen Einziehung der noch im Umlauf befindlichen 1 und 2 Gulden-Banknoten der früheren Form, und deren Halben- und Viertel-Stücke festzusetzen. Dieser Finaltermin wird für die Bankkassen in den k. k. Kronländern auf den 31. Dezember 1851 und für die wiener Bankkassen auf den 31. März 1852 der Art bestimmt, daß die bezeichneten Banknoten bei den Kronlands-Bankkassen bis 31. Dezember 1851, bei den Bankkassen in Wien aber bis 31. März 1852 in Zahlung und Verwechslung angenommen werden. Nach Ablauf des Termins für die Bankfilialkassen, das ist, vom 1. Januar 1852 angefangen, findet keine Verwechslung mehr statt, sondern es ist sich um Gestattung des Umtausches an die Bankdirektion zu wenden.

Die von den bei dem mittelitalienischen Eisenbahnbaue betheiligten Regierungen von Oesterreich, Toskana, Parma, Modena und dem Kirchenstaat niedergesetzte Kommission hat am 14. d. M. ihre Arbeiten zu Modena begonnen.

Die heutige Börse war günstig gestimmt, Valuten und Comptanten waren wieder billiger offerirt.

[Oesterreichisches Regulativ über das Einlaufen fremder Kriegsschiffe.] Die österreichische Regierung hat folgendes Regulativ über das Einlaufen fremder Kriegsschiffe in die Häfen des adriatischen Meeres erlassen: 1) Innerhalb Kanonenschußweite der Hafenbatterien dürfen zu keiner Zeit mehr als ein großes oder zwei kleine bewaffnete Segelschiffe unter derselben Flagge zugelassen werden, ohne vorgängige Genehmigung der Regierung. 2) Kriegsschiffe jeder Art müssen an den Stellen ankern, die ihnen von den Behörden angewiesen werden. 3) Wenn das Schiff hinreichende Geschütze führt, so hat es sofort die österreichische Flagge zu salutiren. 4) Sofort nach dem Einlaufen eines fremden Kriegsschiffes hat der Befehlshaber dem Kommandanten des Hafenplatzes anzuzeigen, welches der Zweck und die Dauer seines Besuches ist. Die einmal deklarirte Zeit darf nicht überschritten werden, ohne besondere Erblaubniß. 5) Fremde Kriegsschiffe dürfen keine Morgens- und Abendsalutschüsse abfeuern. Außerdem ist der Besuch des Hafens von Venedig ganz untersagt und das Einlaufen in Pola und Lissa nur gestattet, um vor bösem Wetter Schutz zu suchen. „Daily News“ bemerken dazu:

„Um die Wichtigkeit dieser Anordnungen vollständig zu begreifen, muß man sich erinnern, daß der Handel Englands und seiner mittelländischen Besitzungen mit den Häfen des adriatischen Meeres täglich bedeutender wird. Der Verkehr zwischen Dalmatien, Albanien und Venedig konzentrirt sich in Korfu, von wo er hauptsächlich auf englischen Fahrzeugen nach Triest geht. Wir müssen deshalb Kreuzer auf dem adriatischen Meere unterhalten, von denen stets einer in Venedig oder in Triest gelegen hat. Das adriatische Meer ist aber eins der stürmischsten, und wenn der NO. von den Gebirgen herabweht, wird die See in einigen Stunden höchst gefährlich und das Einlaufen nothwendig. Da nun die italienische Küste außer Brindisi, Ankona und Venedig keine Häfen hat, so müssen die Schiffe die Ostküste suchen und deshalb sind Pola und Lissa von dem Verbot ausgenommen. — Der Sinn der mitgetheilten Instruktion ist also der, daß die österreichischen Behörden über den Anblick mehr als Eines Schiffes in stetem Alarm sind und daß daher eine solche Streitmacht außerhalb Kanonenschußweite bleiben soll; besteht sie nur aus einem einzelnen Fahrzeug, so soll es ihm gestattet sein, unter der schwersten Batterie zu ankern. Da aber Oesterreich und Neapel im Begriff stehen, ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß abzuschließen, so wird der neapolitanischen Flotte erlaubt sein, sich unter dem Schutze der österreichischen Strandbatterien zu sammeln, während dem englischen Geschwader, das ihre Bewegungen zu bewachen hat, diese Erlaubniß versagt ist. Es ist ferner in dem Regulativ gesagt, daß keinem fremden Kriegsschiff gestattet werden soll, seine permanente Station in einem österreichischen Hafen zu nehmen, es sei denn, daß ein besonderes Abkommen darüber mit der Regierung getroffen sei. — Wie würde Nelson gedacht haben, wenn ihm ein solches Regulativ überreicht worden wäre? wird er sich nicht im Grabe umkehren, wenn er hört, daß der britischen Flotte das Einlaufen verboten wird von einer Macht, die kaum ein halbes Dutzend Briggs besitzt?“

Italien.

Rom, 10. November. [Zustände.] Man muß es der hiesigen Regierung zur Steuer der Wahrheit nachsagen, daß sie selbst an die Wunder glaubt, die sie von Zeit zu Zeit verkünden läßt. So haben ganz neulich die höchsten Behörden dieses Landes versucht, durch übernatürliche Mittel einen klareren Blick in das bewölkte Horoscop der Zukunft zu gewinnen, als es menschlichen, wenn auch unfehlbaren Augen verstattet ist. Die Sybille, die über das bevorstehende Schicksal der klerikalen Herrschaft um Rath befragt wurde, ist ein junges Bauermädchen, aus Sessa an der neapolitanischen Grenze gebürtig, welches seit längerer Zeit in einer Art von extatischem oder, wie Ungläubige es vielleicht nennen würden, magnetischem Zustande gewesen und in der ganzen Umgegend unter dem Namen der heiligen Catharina bekannt ist. Ihre wunderthätige Kraft hatte ihr einen so großen Zulauf zugezogen, daß die geistlichen Autoritäten es für nöthig hielten, sie nach einem Kloster zu bringen, mit dem Verbot, sie ohne ausdrückliche Erlaubniß des Bischofs zu konsultiren. In diesem Asyl wird sie von vielen Personen aus den höchsten Ständen besucht, die durch ihre Vermittelung die Geheimnisse der Zukunft zu ergründen hoffen, um sich wo möglich darauf vorzubereiten. Die Kardinäle Lambruschini und Franzoni und der Herzog Torlonia gehören zu den ausgezeichneten Individuen, die sich an diese neue Pythonissin gewendet haben. Viele andere Prälaten folgten ihrem Beispiel, und die bedenklichen Prophezeiungen der Seherin erregten endlich die Neugier und die Furcht des Papstes in so hohem Grade, daß er ein altes würdiges Ehepaar in einer eigenen Equipage nach Sessa schickte, um sie nach Rom zu geleiten. So fand eine Zusammenkunft zwischen Pio Nono und der Sybille statt, worauf sie sogleich in ihr Kloster zurückkehrte. Das Resultat der Unterredung ist nicht bekannt geworden, doch glaubt man, daß das Mädchen ähnliche Enthüllungen gemacht habe, wie diejenigen, durch welche sie ihre hohen Clienten schon vorher in Schrekken gesetzt hat — d. h. Prophezeiungen von nahe bevorstehenden und blutigen Unruhen, die zwar nicht lange anhalten, aber vielen bedeutenden Personen das Leben kosten würden. Wie man auch über die Inspirationen denken mag, unter deren Einfluß die „heilige Catharina“ ihre Weissagungen von sich giebt, so ist es doch gewiß, daß die Priester sich schwer davon betroffen fühlen, die schon ohnehin dem vulkanischen Jahre 1852 mit nicht geringer Angst und Sorge entgegensehen, und man versichert, daß die großartigen religiösen Ceremonien, welche demnächst im Kolosseum vor sich gehen sollen, von der Regierung angeordnet worden sind, um die schauerlichen Katastrophen abzuwenden, mit denen die Wahrsagerin sie bedroht. — Alessandro Calandrelli, der Vertheidiger Roms gegen die Franzosen, ist seit seiner Verurtheilung nach dem Bagino von Ancona gebracht worden, wo er das rothe Hemd und die Ketten der Galeeren-Sträflinge trägt. Das Volk strömt in Massen herbei, um ihn auf den öffentlichen Plätzen mit der Mulde auf den Schultern arbeiten zu sehen. (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. November. [Legislative Versammlung.] Zu Anfang der Sitzung legt Thorigny der Versammlung einen Gesetzvorschlag zur Verlängerung der Gewalten der Munizipal-Autoritäten bis zur Promulgirung des nun in Berathung stehenden Gesetzes vor. Die Versammlung zieht die Dringlichkeit in Berathung und weist den Entwurf an die Munizipalgesetzkommission. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Lesung des Gemeindewahlgesetzes. Es handelt sich darum, die Beweise für zweijähriges Domizil festzusetzen. Es genügt nach § 14 die Erklärung der Eltern, der Meister oder Patrone. — Batismenil u. Randot wollen die Beweiszahl vermehrt wissen; Amendements, welche jedoch verworfen werden. (Die Versammlung scheint sehr zerstreut und der Präsident ermahnt die Versammlung zur Ruhe) Ein Amendement von Fouquier d'Herouville betreffs der Wahlfähigkeit der dienenden Klasse wird auf die dritte Lesung verschoben. Artikel 15 wird angenommen, 16, 17, 18, ohne Diskussion. Artikel 19 bestimmt, daß die Wählerliste vom Maire in Gegenwart von zwei hierzu bestimmten Kommissären aufgestellt werde. Dieser Artikel wird, nachdem Larochejacquelin sein angekündigtes Amendement zurückgezogen, angenommen. Der zwanzigste Artikel bestimmt: daß „jeder majorenne“ Franzose, welcher in dem Immatrikulirungsregister steht, Wähler ist. Pierre Leroux beantragt zu „Franzosen“ den Zusatz: „Französinnen“. — (Lautes Gelächter.) — Pierre Leroux drückt seine Verwunderung über das Gelächter aus und auch darüber, daß eine so wichtige Angelegenheit hier nicht beredsamere Vertheidiger finde, als ihn. — (Sprechen Sie! Von allen Seiten.) — Piere Leroux erklärt nun, daß er das unumschränkte Stimmrecht wolle und bemerkt, daß die Verfassung nichts gegen die Wahlfähigkeit der Frauen sagt. — Die Linke verlangt die Vorfrage, allein die Rechte giebt Pierre Leroux noch das Wort. Nachdem er eine Stunde gesprochen und in seiner bekannten Weise die Zulässigkeit seines Amendements vertheidigt, verläßt er die Tribüne. — Das Amendement wird natürlich verworfen, allein nicht der Abstimmung unterworfen, da Niemand dasselbe unterstützt. — Die Sitzung wird um 6 Uhr aufgehoben.

⚹ **Paris**, den 21. Nov. [Tagesbericht.] Man sprach heut davon, daß das Kabinet durch Ernennung des Louis Leboeuf zum Finanzminister completirt worden sei. Ueberhaupt dürfte es dem Präsidenten sehr schwer werden, einen Finanzminister zu finden, da er zur Bedingung macht, daß derselbe die Abschaffung der Octroi's und der Getränksteuer durchsetze, durch welche Maßregeln der Präsident doch die Sympathie der Masse zu erwerben hofft.

Großes Aufsehen machen heut die Berichte über den Besuch, welchen der Herr Erzbischof von Paris bei verschiedenen Arbeiter-Associationen abgestattet hat. Zuerst begab er sich nach der Faubourg St. Antoine in ein Haus, wo die Association (Tischler, Tapezirer und Stuhlarbeiter) eine Familie von etwa 300 Menschen ausmacht. In der Ansprache des Herrn Sebour kamen folgende Worte vor: „Unser Herr Christus, meine Freunde, hat das Volk von der Sklaverei erlöst; später vollzog sich eine andere Revo-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 327 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 25. November 1851.

(Fortsetzung.)

lution in der Gesellschaft: die Erlösung der Leibeigenen; Euer Ziel ist — die Erlösung der Lohnarbeiter!"

In einer anderen etwa aus 90 Mitgliedern bestehenden Association sagte er:

Ich habe verschiedene Werkstätten besucht. In jeder fand ich einen Meister und viele Gesellen; hier sehe ich neunzig Meister.

Lebhafter Jubel folgte diesen Worten. Auch hörte man den Ruf: „es lebe die Republik!" in welchen die Arbeiter einzustimmen zögerten, sichtlich aus Rücksicht auf den Erzbischof. Da sagte dieser: Warum scheut Ihr Euch, Eure politische Ueberzeugung öfter auszusprechen. Dieser Ruf ist anderwärts verpönt genug, als daß Ihr Euch hier solltet Zwang anlegen. Uebrigens bin ich kein Parteimann, sondern ein Mann der Versöhnung. Mein Amt macht mir solche zur Pflicht; als Mensch theile ich Eure Sympathie.

Hierauf ermahnte der würdige Priester zur Festhaltung an dem Grundgesetz, außerhalb welchem nur Anarchie sei, und zog sich, von den Segenswünschen der Arbeiter begleitet, zurück.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 24. November. [Ueber die zeitweise Stockung im Eisenbahnverkehr] gehen uns nachträglich aus guter Quelle Mittheilungen zu, welche unsere zeitherigen Berichte über denselben Gegenstand wesentlich ergänzen und bestätigen. Die von Berlin abgehenden Züge der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn stießen zwischen Sorau und Sommerfeld auf unübersteigliche Hindernisse und blieben größtentheils am letzteren Orte liegen, während die breslauer Personenzüge schon in Liegnitz Stillstand machen mußten. Bekanntlich war diese Störung bei vier berliner und eben so vielen breslauer Eisenbahnzügen auf der gedachten Strecke eingetreten. Die Reisenden mußten theils in Sommerfeld, theils in Hainau, Sorau und Liegnitz für mehrere Tage Quartier nehmen, da ihnen die Hoffnung auf Weiterbeförderung nach wiederholt mißlungenen Versuchen der Zugführer völlig abgeschnitten ward. An einer Stelle wurden 5 Lokomotiven vor und eine hinter den Train gelegt, ohne etwas auszurichten. So brachten die Passagiere unter Lebensgefahr etwa 2 bis 3 Tage auf einer Reise zu, die sonst kaum 16 Stunden beansprucht.

Die Veranlassung dieses im Eisenbahnverkehr fast unerhörten Ereignisses lag sowohl in der Terrainbeschaffenheit der niederschlesisch-märkischen Bahn, als in dem plötzlich hereingebrochenen Schneesturme. In manchen Gegenden führt die Bahn durch Schluchten, welche so tief in das Erdreich einschneiden, daß die Züge wie in einem Tunnel dahin fahren. Der Wind wehte nun vom 21. zum 22. quer über die Bahn und trieb den Schnee in die verschiedenen Hohlwege, deren Ausräumung übermenschliche Anstrengungen erforderte. Es wurde indeß der Versuch gemacht, die Brief- und Paketpost mit Hülfe von 16 Pferden flott zu machen. Aber Roß und Reiter versanken bis über die Ohren im Schnee. Als der Schneefall inzwischen nachgelassen hatte, gelang es durch Aufbietung von Militärs, Tagearbeitern und ganzen Dorfgemeinden die Schienen frei und die Bahn wieder fahrbar zu machen.

Gestern trafen sogar die rückständigen Güterzüge, nachdem unterwegs mehrere vereinigt worden, ziemlich regelmäßig hier ein. Von Berlin war Freitag Morgens weder Güter- noch Personenzug hierher abgegangen. Auf der schlesisch-sächsischen Bahn dauerte die Unterbrechung des Verkehrs vom 20. bis 23. Abends. Erst gestern wurden die zwischen Bautzen und Löbau entstandenen Schwierigkeiten glücklich überwunden.

Das heute (24.) eingetretene Schneewetter hat von Neuem eine kurze Verspätung in der Ankunft des berliner Morgenzuges herbeigeführt. Die oberschlesische Eisenbahn, welche schon seit Beginn der Kalamität keine Güter zur Beförderung über die preußisch-österreichische Grenze übernehmen kann, ist heute wieder ausgeblieben. Ebenso dauert die Stockung des Postverkehrs nach Wien noch immer fort.

Die offenen Chausseen bieten ein nicht minder klägliches Bild, als die Eisenbahnen dar. Ueberall bleiben die Frachtfuhrleute mit ihren Ladungen stecken, was sich bei dem hier stattfindenden Jahrmarkt sehr bemerklich macht. Es sind viele Plätze, darunter der der Töpfer, noch gar nicht oder nur schwach belegt.

ⓩ **Breslau**, 24. Nov. [Blinder Lärm] und zugleich viel Lärmen gab es gestern in der Menagerie, ob — um Nichts? — wird sich wohl später ergeben. — Die Menagerie des Herrn Kreutzberg war nämlich gestern Nachmittag zur Fütterungszeit von Zuschauern fast überfüllt. Herr Kreutzberg hatte eben einige Manipulationen mit dem Tiger gemacht, indem ersterer außerhalb des Käfigs stand und sich eben von der wilden Bestie weggewendet, als entweder ein boshafter Spaßvogel oder — was wahrscheinlicher ist — ein Jäger auf fremdes Eigenthum vom dritten Range aus schrie: „Der Käfig des Tigers sei offen!" — Blaß vor Schreck und in übereilter Hast drängte sich Alles nach dem Ausgange, ohne nur irgend mit einem Blicke sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen zu wollen. Der Anprall der Menge war nicht gering, und gewiß wären mancherlei Unglücksfälle zu beklagen gewesen, da viele Damen und Kinder anwesend waren, hätten nicht einige besonnene Männer Alles aufgeboten, um die erregte Masse zu beruhigen und von der Nichtigkeit ihres Wahnes zu überzeugen. Bald kehrte auch bei Vielen die Besonnenheit zurück, und nur die Zaghaftesten verließen das Lokal, jedoch ohne daß irgend ein Unfall stattfand. — Uebrigens kann zur Beruhigung des Publikums, in welchem vielleicht durch abweichende und schreckhafte Berichte über diesen Vorfall Besorgnisse entstanden sind, — versichert werden, daß alle Behältnisse und Käfige so fest und sicher konstruirt, überhaupt so zweckmäßige Vorsichts-Maßregeln getroffen worden sind, daß ein derartiger Fall gar nicht vorkommen kann. — Sollten sich Industrie-Ritter wieder einmal einfallen lassen, blinden Lärm zu schlagen, um im Trüben fischen zu können, so wird hoffentlich das Publikum sich nicht vom Schreck hinreißen lassen, sondern besser auf die Urheber achten.

* [Der Feuer-Rettungs-Verein] hielt den 22. d. M. in dem Lokale des Herrn Goldschmidt — Café restaurant — die 8. ordentliche General-Versammlung. Der Verein zählt gegenwärtig 235 Mitglieder. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, daß recht bald neue rüstige Mitglieder, welche für die Angst und Noth der vom Feuer Bedrohten ein empfängliches Herz haben, und ihre Nächstenliebe zur praktischen Geltung bringen wollen, dem Verein zum Ersatz des Abganges und der alternden Mitglieder zutreten möchten. In dankbarer Anerkennung wurde der städtischen und ausführenden Behörden, so wie mehrerer Feuer-Societäten gedacht, welche durch persönliche oder Geldunterstützung den Zweck des Vereins freundlichst gefördert haben. Von Seiten der städtischen Behörden gingen dem Vereine, wie in früheren Jahren, 75 Rtl., von der Versicherungs-Gesellschaft zu München und Aachen 100 Rtl., von der Versicherungsgesellschaft Kolonia 30 Rtl., von der Versicherungsgesellschaft zu Magdeburg 25 Rtl. als Geschenk zu; die Anwesenden bekundeten diesen und anderen hochgeehrten Gebern ihren Dank durch Aufstehen. — Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Mitglieder auch den Versammlungen, welche theils zur Aufrechthaltung der Ordnung des Vereines, theils zur nothwendigen Belehrung über das zweckmäßige Verfahren bei dem Rettungsgeschäft selbst nothwendig sind, eine größere Theilnahme schenken möchten.

Der erste traurige Unglücksfall, welcher sich seit Stiftung des Vereines in diesem Jahre ereignete, daß ein Mitglied, Schuhmachermeister Heintze, durch Verletzung seinen Tod fand, ließ die Bildung eines Unterstützungsfonds für zweckmäßig erscheinen, aus welchem im Dienst verletzte Mitglieder, die kurze Zeit in Erwerbung des nöthigen Unterhaltes behindert werden, Aushülfe erlangen können.

Die schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft schenkte zu diesem Zwecke 25 Rtl., die durch freiwillige Beiträge auf 37 Rtl. angewachsen sind. Dieser Fonds wird getrennt von der Vereinskasse unter Aufsicht des Vorstandes verwaltet. Es wurde der Silesia für ihre Mildthätigkeit ein herzlicher Dank votirt. Bei der Abnahme der Rechnungen, welche von den Mitgliedern, Kaufmann Beyer, Kaufmann Hammer und Mechanikus Pinzger revidirt und richtig befunden worden waren, ergab sich, daß mit Zurechnung des vorjährigen Bestandes von 51 Rtl. 6 Sgr. 8 Pf. eine Einnahme von 289 Rtl. 11 Sgr. 8 Pf. und eine Ausgabe von 110 Rtl. 4 Sgr. 9 Pf. stattgefunden hatte, und daher ein Bestand von 179 Rtl. 6 Sgr. 11 Pf. verbleibt.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden zum Direktor und dessen Stellvertreter der Direktor Gebauer und Stadtrath Becker wieder gewählt. Zu Ausschußmitgliedern: Kaufmann Moritz Lewy, Klemptnermeister Semder, Raths-Diätarius Geiser, Senior Berndt, Turnlehrer Rödelius, Kaufmann Stern, General-Agent Schmidt, Stadtrichter Fürst, Turnlehrer Hennig, Privat-Dozent Dr. Schwarz, Oberlehrer Waage, Kaufmann Lithauer und zum Stellvertreter Buchhalter Kiesewetter.

Führer der	I.	Abtheilung	aus Rotte	2, 3, 4, 5, 18	bestehend,	sind	Lewy und Lithauer,
"	II.	"	"	6, 14, 15, 19, 20	"	"	Geiser und Waage,
"	III.	"	"	7, 8, 11, 13, 17	"	"	Semder und Kiesewetter,
"	IV.	"	"	1, 9, 10, 12, 16	"	"	Hennig und Schmidt.

Das Sekretariat versieht Geiser. Auf dem Rettungsplatze werden Geiser, Semder, Waage, im brennenden Hause Lewy und Fürst, am Eingang desselben Berndt und Hennig, in den Nachbarhäusern Stern und Kiesewetter, bei dem Transport der Sachen Schwarz, Schmidt und Lithauer die Aufsicht führen. Bis 1. Januar f. a. haben die Rotten 4, 7, 12, 14 den Wachtdienst auf dem Rettungsplatz.

Gebauer.

△ **Görlitz**, 23. Novbr. [Wiederherstellung des Verkehrs.] Seit heute früh sind endlich nach enormen Anstrengungen unsere Verkehrswege wieder zugänglich gemacht. Die Züge der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn von Berlin und Breslau trafen heute sämmtlich combinirt Nachmittags ein und brachten die Zeitungen und Korrespondenzen vom 20. bis 22. d. Mts. Die Passagiere, welche Donnerstags bei Langenau mit dem Zuge stecken geblieben sind, kamen heute von Penzig, wo sie bis heute früh liegen bleiben mußten, auf Schlitten in der Stadt ein, ebenso eine Frachtladung Postpaquete. Die Post aus Muskau und Lauban, so wie aus Zittau, konnte schon gestern hier anlangen. Der sächsische Postillon von Zittau her konnte gestern nur bis Deutschossig fahren, ließ seinen Wagen dort stehen und ist zu Fuß mit dem Briefbeutel hier hereingekommen und ebenso wieder nach Deutschossig zurückgegangen. Bis dorthin liegt auf der Chaussee der Schnee stellenweise haushoch. Schlimmer ist es weiterhin nach der böhmischen Grenze im zittauer Thale. Dort sind alle Straßen bis heute noch unfahrbar und die Schneemasse ist dreifach größer, als bei uns. Die sächsisch-schlesische Eisenbahn, deren sämmtliche Einschnitte zugeweht waren, ward heute Morgen bis Löbau fahrbar. Morgen dachte die Direktion werde es den vereinigten Kräften der 3 Bataillone vom Leibregiment, welche in Bautzen garnisoniren, gelungen sein, die ungeheuren Windwehen zwischen Bautzen und Löbau zu überwältigen. Wenn diese Zeilen in Ihre Hand kommen, ist die ganze sächsisch-schlesische Eisenbahn in ihrer Gesammtlänge wieder fahrbar. Es ist von vorgestern bis heute Tag und Nacht gearbeitet worden von mehreren Tausenden, um dieses Ergebniß zu erzielen.

△ **Görlitz**, 22. Nov. [Schneesturm. — Einzugsgeld. — Neue Gemeindevorstands-Mitglieder.] Ein am 20. d. Mts. gegen Mittag aus einem Schneegestöber in ein großartiges Schneetreiben sich verwandelndes Unwetter hat uns außer aller Verbindung gebracht und unsere Kommunikationswege völlig verweht. Das Wetter wurde erst gestern Mittag wieder klar; aber am Nachmittage war noch alles so versperrt, daß viele Getreidehändler und andere zum Wochenmarkte gekommene Personen hier liegen bleiben mußten. Unsere Eisenbahnen wurden natürlich auch unfahrbar und sind seit zwei Tagen überhaupt weder Briefe noch Zeitungen eingetroffen. — Der Gemeinderath hat in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung nachstehenden Beschluß gefaßt: 1) das zu erhebende Einzugsgeld wird auf 15 Thlr. vorbehaltlich etwaiger späteren Abänderung festgestellt; 2) dasselbe wird erhoben a. von allen nach Görlitz neu anziehenden selbstständigen Personen, sobald sie hierselbst ihren Wohnsitz nach den Bestimmungen der Gesetze ergreifen und die Erlaubniß zur Niederlassung erhalten, wobei die Ehefrauen und die in väterlicher Gewalt stehenden Kinder, so wie bei der Niederlassung selbstständiger weiblicher Personen deren minderjährigen Kinder in der ertheilten Berechtigung zur Niederlassung mit inbegriffen sind; b. von allen denjenigen hiesigen selbstständigen Einwohnern männlichen und weiblichen Geschlechts, welche nach den Bestimmungen der Gesetze hier einen eigenen Hausstand begründen oder auch ohne solchen den selbstständigen Betrieb eines Gewerbes beginnen, oder ein Amt übernehmen. 3) Von hierher versetzten unmittelbaren Staatsbeamten sind auf das hier zu erlegende Einzugsgeld diejenigen Beträge anzurechnen, welche sie etwa an ihrem früheren Wohnorte innerhalb der Monarchie an Einzugsgeld bereits entrichtet haben. 4) Die Verpflichtung zur Entrichtung des Einzugsgeldes tritt von da ab ein, wo die Erhebung des Bürgerrechtsgeldes aufgehört hat. 5) Die Entscheidung über die etwa künftig nöthig werdende Einführung und Erhebung besonderer Kommunalabgaben neben den Einzugsgeldern bleibt

der künftigen weiteren Berathung und Beschlußnahme des Gemeinderaths vorbehalten. — Am Schlusse der gestrigen öffentlichen Konferenz wurde dieselbe in eine vertrauliche umgewandelt und da von den neulich gewählten unbesoldeten Stadträthen mehrere die Wahl abgelehnt hatten, gewählt die Herren: Tischlermeister Boden, Kaufmann Göldner, Kaufmann Wendler, Kaufmann Alexander Gröhe, Kaufmann Cubeus.

≏ **Striegau,** 23. November. [Fabrik-Proletariat. — Provinzialpresse.] Der große plötzliche Schneefall der letzten Tage hat auch uns heimgesucht und mit verspäteten Eisenbahnzügen, Fahr- und Botenposten den täglichen Geschäftsverkehr gestört. Gestern kam zwar die Bresl. Ztg. wieder wie gewöhnlich mit der königszelter Post, brachte uns aber nach dem eigenen Geständniß — keine Politik. Vor drei Jahren wäre das schmerzlicher empfunden worden, als heute, wo die Zeitungen, statt an neuen Ereignissen Seide zu spinnen, von den Reminiszenzen und Einflüssen der damals sich überstürzenden Thatsachen zehren müssen, sowie der Dachs vom Fette. — Die früh eingetretene ernsthafte Winterwitterung dürfte den Rübenzuckerfabriken lieb sein, insofern die aufbewahrten (eingemietheten) Rübenvorräthe bei anhaltend warmer Herbstwitterung leicht in eine ihren Zuckerstoff zersetzenden nachtheiligen Prozeß gerathen, und hier und da ist die Rübenernte angeblich nicht die glücklichste gewesen. Auch in der hiesigen Gegend mehren sich die Zuckerfabriken und geben die Aussicht auf anhaltende Beschäftigung des Proletariats, wenn auch in bloßen Rohzuckerfabriken nur für die Wintermonate. Wie alle Fabriken, wo auch Arbeiterinnen beschäftigt werden, üben jedoch auch diese leider einen demoralisirenden Einfluß auf das weibliche Geschlecht der Arbeiterklassen aus, insofern mit der Fabrikarbeit junge Frauenzimmer dem häuslichen Dienste entzogen und in der Gewöhnung an eine gewisse Selbstständigkeit zum Gehorchen und Lernen untauglich werden. Wie sehr in den Gesindeverhältnissen schon im Allgemeinen diese Untauglichkeit bei unverschämtem Trotz und Sittenlosigkeit eingerissen sind, beweist die betreffende jüngste Ministerialverordnung, welche in Folge der höhern Orts bemerkbar gewordenen Klagen eine schärfere Handhabung der Gesindepolizei dringend anempfahl. Was im Gebirge die Spinnfabriken und Maschinenwebereien zu dem gedachten Uebelstande beitragen, thun im Flachlande bald die Zuckerfabriken für ihre Gegenden, und die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo eine treue und brauchbare weibliche Dienstperson zu den Seltenheiten gehört. — In den „Notizen aus der Provinz" war neulich in der Bresl. Ztg. geklagt, daß die Provinzialblätter so wenig ihre Aufmerksamkeit den lokalen städtischen Angelegenheiten zuwenden. Gewiß ist die angemessene Besprechung derselben die nächste und wichtigste Aufgabe der Lokalpresse; aber ihre Lösung ist aus mehrfachen Gründen auch schwieriger, als jede andere. Einmal hält es bisweilen schon schwer, auf amtlichem Wege den Stoff zu erlangen, wie es geschehen muß, wenn nicht trotz dem besten Willen des Redakteurs manche Thatsachen unrichtig angegeben werden sollen. Dann aber sollen diese doch nicht trocken dargestellt, sondern kritisch beleuchtet werden, wobei nicht immer weiße Glacehandschuhe angezogen werden können. Dabei wird aber hier und da leicht „angestoßen"; was das eine Mitglied einer Stadtbehörde freut, ärgert das andere; der Redakteur, der mit ihnen leben muß, macht sich hier und da Feindschaft mit seinen gemeinnützigen Bestrebungen; in Summa: unsere Provinzialstädter sind in der Regel gar zu empfindlich gegen die Presse. Das Preßgesetz aber ist kein leerer Wahn! Indeß auch die Natur des Blattes fordert im Interesse des Absatzes bei der Besprechung von Kommunal-Interessen einige Berücksichtigung. Diese Interessen sind ohne Interesse für das außerstädtische Publikum; also ist nur in eigentliches Lokalblatt dafür geeignet. Ein solches kann bei einer gewissen Anzahl von Inseraten und 3—400 Abonnenten bestehen, sobald es Eigenthum des Buchdruckers ist, der es in ein paar Stunden aus Originalblättern kompilirt. So geschieht es bei unsern Wochenblättern gewöhnlich, und es kommt nur auf die Beschaffung einer Druckarbeit an; auf die Redaktion wird nichts gerechnet. Auf ein allgemeineres Interesse für sein Blatt aber muß ein Herausgeber denken, wenn es, wie die hier redigirte „Allgemeine Dorfzeitung", nur durch einen namhaften und ausgebreiteten Absatz bestehen kann.

* **Neisse,** 22. Novbr. [Neisse-Brieger Eisenbahn. — Verkehrsunterbrechung wegen Schneefalles. — Thomas'sche Schauspieler-Gesellschaft.] Vorgestern Abend blieb der Bahnzug, welcher auf der Neisse-Brieger Eisenbahn resp. von Breslau ankommen sollte, aus; am andern Morgen, den 21., wurden weder Briefe noch Zeitungen, welche mit der Ankunft dieses Zuges erwartet worden, von der Post ausgegeben. Der gestrige Mittagszug, welcher sonst gegen 10 Uhr von Grottkau hier eintrifft, blieb ebenfalls aus. Vergeblich wurde ein Zug den ganzen Tag über erwartet. Man glaubte die Post würde doch die ihr zu Gebote stehenden Mittel die vom 20. Abends fälligen Briefe und Zeitungen im Laufe des gestrigen Tages hierherbringen, da man voraussetzte, es könnte dieselbe durch reitende Boten die Korrespondenz von der Stelle, wo der Zug anhielt, nach dem nächsten Postamte und dann auf gewöhnlichem Postwege hierher befördern. Dies hat jedoch nicht geschehen können, vielleicht weil es den betreffenden Verwaltungen an der Ermächtigung mangelte, bei derartigen Unterbrechungen der Eisenbahnverbindung selbst thätig nach Umständen einzugreifen. Vierundzwanzig Stunden lang war man hier ohne alle Nachricht von Brieg, resp. Breslau und Oberschlesien her, die sonst durch die Eisenbahn vermittelt wird. Die Veranlassung des Ausbleibens des Zuges ist wohl dem mittlerweile eingetretenen Schneetreiben zuzuschreiben. Es ist nun auch am gestrigen Tage, den 21., von hier weder des Morgens noch des Nachmittags ein Zug nach Brieg abgegangen, was manche Geschäftsreisende erheblich genirte. Die sonst am Freitage ziemlich regelmäßig aus dem Kaiserlichen hier eintreffenden Holzverkäufer und andere des Marktverkehrs wegen, besonders aus Freiwaldau, an diesem Tage ankommenden Geschäftsleute sind wahrscheinlich des Schnees wegen gestern ebenfalls ausgeblieben. Der erste Zug von Brieg kam gestern an, brachte aber keine breslauer Zeitungen mit. Die Tagesblätter vom Freitage und Sonnabende sind erst heut Nachmittag bei uns eingegangen. Seit der Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs von gestern und vorgestern ist erst heut morgen ein Bahnzug wieder nach Brieg abgesendet worden. — Wie wir hören, ist Herr Schauspieldirektor Thomas in Neisse jetzt eingetroffen und hat sich dahin ausgesprochen, mit seiner Gesellschaft von den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen an bei uns Vorstellungen zu geben.

[Notizen aus der Provinz.] * Lauban. Der hiesige Magistrat publizirt sehr zweckmäßige und strenge Verordnungen, um den Hindernissen und Uebelständen, welche gegenwärtig durch Schnee und Eis auf den Straßen hervorgerufen werden, entgegenzuarbeiten. — Die anwesende Schauspieler-Gesellschaft unter der Direktion von Fr. Pechtel macht bei uns die glänzendsten Geschäfte. Die Direktion erkennt öffentlich die „Humanität und Theaterliebe der braven Bewohner Laubans und Umgegend" an. — Ihr Breslauer nehmt euch ein Exempel dran!

** Striegau. Leider nehmen die Diebstähle in hiesiger Gegend nicht ab, sondern zu, unsere Blätter enthalten eine bedauernswerthe Menge darauf hinzielender Anzeigen. — Kürzlich ist im hiesigen Kreise ein Taubstummer, etwa 20 Jahre alt, aufgegriffen worden, ohne daß er nur irgend einen Ausweis bei sich führte. Da man auch in Betreff seiner Person und seiner Herkunft noch bis jetzt keine Auskunft erhalten konnte, werden in dem Kreisblatte die betreffenden Behörden aufgefordert, dazu behülflich zu sein. — Auch bei uns sind die Bierpreise erhöht worden.

\# Glogau. Das hiesige Kreisblatt veröffentlicht ein Belobigungsschreiben, welches die königl. Regierung zu Liegnitz an den hiesigen Kaufmann M. Getzel gerichtet hat, und in welchem erstere die Verdienste anerkennt, die sich Hr. Getzel während der Theuerung im J. 1847 und während der Mobilmachung im vorigen Winter durch unentgeltliche Lieferung von Mehl und Brod in Bezug auf das Wohl der Gemeinde erworben hat. — Der hiesige Magistrat hat eine Verordnung erlassen, welche die Befugnisse der Maler und Maurer in Bezug auf ihren Geschäftsbetrieb feststellt.

† Hirschberg. Der Winter erscheint bei uns in außerordentlicher Strenge. Seit dem 20. Nov. Morgens schneit es fast ununterbrochen und war anfangs dieser Schneefall mit einem orkanartigen Sturm begleitet. Es darf nicht erst versichert werden, daß durch diesen Schneesturm die meisten Wege in den Bergen ganz unpassirbar geworden und manche Ortschaften von ihrer Umgebung fast total abgesperrt worden sind. Noch bedauernswerther aber ist es, daß viele Ackerbesitzer eine Menge Kartoffeln im Boden haben, indem die durch das ungünstige Wetter verspätete Ernte sie behinderte, zeitig genug Hand anzulegen, um dieselben zu bergen. — Am 25. Nov. findet die von unserem Spar-Vereine veranstaltete Hirsevertheilung statt. — Am 20. d. M. feierte der wackere Lehrer und Kantor Schrödter zu Adelsdorf sein 50jähriges Amtsjubiläum. Nachdem der ehrwürdige Jubilar 4 Jahre zu Landshut fungirt, hat er seit 46 Jahren (als Nachfolger seines Vaters) die gegenwärtige Stellung mit Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet. Die mannigfachsten Anerkennungen seiner Verdienste wurden ihm am Jubelfeste gezollt. — Herr Mon Jean sucht einen ersten Violinisten. Ebenso sucht ein rohes Kalbfell zu Herischdorf seinen Besitzer.

⊙ Pleß. Der hiesige Kreislandrath Hr. v. Hippel zeigt an, daß er sein Mandat als Abgeordneter zur zweiten Kammer niedergelegt habe. Die Bekanntmachung bezeichnet folgendes als Motiv zu diesem Schritte: „Bei dem schlechten Ergebnisse der diesjährigen Ernte lassen sich Besorgnisse eines Nothstandes nicht wegläugnen. Ich halte es daher für ersprießlicher, wenn ich bei der Schwierigkeit der hier obwaltenden Verhältnisse in dem mir als Landrath anvertrauten Amte thätig bleibe." — Allerdings ein Motiv, welches man ehren muß.

□ Groß-Strehlitz. In dem hiesigen Kreise hat sich die Tollwuth bei Hunden gezeigt. Ob dadurch Unglücksfälle hervorgerufen worden sind, weiß man bis jetzt noch nicht. — Die königliche Regierung zu Oppeln bringt ernstlich in Erinnerung, daß man die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung des Milzbrandes bei dem Rindvieh nicht verabsäumen möge.

‡ Liegnitz. Der Kreislandrath fordert die Magistrate von Liegnitz und Parchwitz sowie sämmtliche Ortsgerichte des Kreises auf, die Bevölkerungslisten der jüdischen Glaubensgenossen und der katholischen Dissidenten bis zum 10. Januar einzusenden. — In einigen Dörfern unseres Kreises nimmt das Herumlaufen von Hunden, die nicht mit dem Knüppel versehen sind, so überhand, daß eine Verwarnung von Seiten des Landrathsamtes erschienen ist.

Sprechsaal.

2. Strafpredigt eines Zeitungslesers an den Schnee.

Weißer Geselle! Du, selbst ein Bild der Association, da Du aus lauter gleichen Flocken ein Ganzes bildest, hemmst den Verkehr unter den Menschen! Weißt Du, welche Entbehrung es für einen Zeitungsleser ist, seinen Morgenkaffee ohne politische Neuigkeiten hinuntertrinken zu müssen?! — Könnte Dich die Gluth meines Aergers erreichen, Du wärst längst zu Wasser geworden, und die Eisenbahnen wären wieder frei! Schnee! Du aus dem Himmel in den Schmutz der Erde gefallene Unschuld! Hast Du denn auch alle Scham verloren?! — Legst Dich, als Stein des Anstoßes und des Aergernisses, dem beflügelten, lokomotiv-befeuerten Fortschritt entgegen! Bildest Censur, russische Grenzsperre, entzogenen Postdebit, Zeitungsverbot in einer Person, und erröthest nicht! Nur so weit wie Graham hast Du es noch nicht gebracht! das Briefgeheimniß ist Dir noch heilig. Es ist Dir sogar zu heilig. Du hältst es mit solcher Gewalt zurück, daß Niemand was von den Briefen erfährt, welche direkt an ihn gerichtet sind. Alle Briefe bleiben durch Dich Geheimniß! Doch der Verkehr des Gedankens bricht alle Schranken. Dir zum Hohne schreibt der elektrische Telegraph von den weitesten Enden. Du mußt wider Deinen Willen ihm dienen. Du mußt die Wärme der Erde erhalten, daß die Electricität nicht verloren gehe. Wäre nur der elektrische Telegraph nicht eben so kurz in seinen Nachrichten wie lang in seiner Ausdehnung! Einen so recht breiten, langen, behäbigen, schläfrig ausgesponnenen und zur Schläfrigkeit einspinnenden Artikel kann er nicht bringen. Für die Spaltenfüller der Zeitungen ist der elektrische Telegraph nicht erfunden. Für diese Correspondenten, die von einem Gedanken wochenlang leben und ihn immer wieder mit neuem Theeaufgusse aufgewärmt vorsetzen, ist der elektrische Telegraph nicht erfunden. Diesen Quargtretern der Tagesgeschichte rief Göthe schon zu: Getretener Quarg wird breit nicht stark. Sie bilden das Gegentheil des elektrischen Telegraphen. Der elektrische Telegraph schreibt langsam und befördert schnell, die Zeitungsspaltenfüller schreiben schnell und befördern nichts. Bei ihnen ist nie eine Sache abgemacht.

Wie schrecklich für sie, daß der Schnee auch ihre Briefe zurückhält! Am Ende kommt ihnen ein neuer Gedanke, bevor sie den alten gehörig ausgebeutet, bis zur vollsten Schaalheit ausgekocht haben. Du wirst ihnen ein arger Broträuber, hartnäckiger Schnee! Denn diesen Leuten kommen die Gedanken nicht so leicht, und sie müssen mit dem Bischen Ihrigen Haus halten.

Aber, Ihr Zeitungsschreiber, könnt Ihr denn gar nicht lügen? Könnt Ihr denn keine Politik machen? Es kommt Euch ja doch sonst nicht darauf an, ob die Nach-

richten, die Ihr bringt, wahr sind oder nicht? Potz Tausend alle Wetter! So erzählt uns doch was! Müßt Ihr es auch nach dem nächsten Eisenbahnzuge, der ankommt, widerrufen, um so besser für Euch, dann habt Ihr neuen Stoff Eure Spalten zu füllen. Und der Leser?! — Nun, auf einen Widerruf mehr oder weniger kommt es doch wahrhaftig heut zu Tage nicht an. Und was für herrliche Nachrichten könntet Ihr erlügen, die Euch die Wirklichkeit niemals bieten wird!

Ihr könntet melden:

Der König von Neapel habe die Gefängnisse geöffnet und eine allgemeine Amnestie erlassen.

Oesterreich sei so tief von den Huldigungen Englands für Kossuth gerührt worden, daß es diesen zurückberufen und zum Präsidenten der Republik Ungarn ernannt habe.

Die Königin von Spanien sei glücklich entbunden worden, und die Großmutter habe an der Wiege des Enkels feierlichst gelobt, für die Zukunft allen Intriguen zu entsagen.

Louis Bonaparte habe gesagt: damit Frankreich vorwärts komme, will ich zurücktreten!

In Petersburg habe der Bürger-Rettungs-Verein bei allen Geheimpolizisten und Spionen Haussuchung gehalten und ganze Ballen für das Gemeinwohl gefährlicher Papiere und Briefschaften vorgefunden und mitgenommen.

In Frankfurt a. M. sei etwas beschlossen worden!

NB. Mit dieser unglaublichen Neuigkeit würdet Ihr sicherlich die Neugier Eurer Leser auf's Höchste spannen. —

Außer diesen höchst wichtigen politischen Nachrichten könntet Ihr noch eine Unsumme anderweitigen Unterhaltungsstoffes erfinden, aus dem Bereiche der Kunst, Literatur, Wissenschaft, Gesetzgebung, der Industrie und des öffentlichen und geheimen Skandals. z. B.:

Frau Birch-Pfeiffer hat wieder drei neue Stücke fertig!

NB. Das könnt Ihr sogar jederzeit ruhig melden, ohne einen Widerspruch zu befürchten.

In Ems ist ein Karnikel mit sechszig Jungen niedergekommen.

In Hessen-Kassel darf kein Baiersch-Bier ferner eingeführt werden. Dort ist Hopfen und Malz verloren.

Lucile Grahn schreibt ein Werk über den Geist der Tanzkunst.

In Dessau ist allen Schulen die Benutzung der Lehrbücher von Morgenbesser verboten worden. Es läge etwas Aufregendes in dem Namen des Verfassers. Die Schüler, die doch auch zu den Unterthanen gehören, sollten mit dem Heut vollkommen zufrieden sein und nicht denken, es könnte morgen besser werden.

Und damit das Inland auch seine Stelle finde: Berlin. Der Vossischen Zeitung ist neuerdings wieder ein Maikäfer zugesendet worden. — Diese ist dadurch immer besser daran, als die Constitutionelle Zeitung, deren Feuilletonist nur Raupen im Kopfe hat.

Doch da bin ich vom Schnee auf die Zeitungsschreiber gekommen. Kein Wunder! Beide machen der Welt viel weiß, und bei Beiden ist es das Resultat, daß — Alles zu Wasser wird.

Der Schnee ist für die Politik nicht blos von negativer Bedeutung. Wir haben in den letzten Jahren einen Schneeball-Krieg zweier großen Mächte erlebt. Der Wind blies von Rußland her, dadurch zogen sich am politischen Himmel die Schneewolken zusammen; es donnerte mitunter dazwischen, als ob Eisberge bersten wollten. Man schüttelte sich den Schnee vom Leibe, daß es aussah, als nähme man drohende Stellungen ein. Aber es endete wie eine lustige Oper: der Schnee löste sich in Noten auf. Bald kam eine mildere Luft und eine mildere Stimmung, und — Alles war wieder gut.

Ein arger Gesell ist der Schnee, wenn er zum Revolutionair wird und seinem Kopfe nachgeht:

Ein kleiner Ball, löst er sich von dem Bestehenden los und stürzt hinab. Von Linie zu Linie wächst seine Kraft und seine Ausdehnung, wie ein Vulkan des Frostes stiebt er die weißen Funken von sich, daß sie weithin blitzen. Er nimmt an Größe und Gewalt zu durch seinen eigenen Sturz; je tiefer er hinab kommt, um so fürchterlicher wird er. Wo er vorbeiraset, läßt er nur Verheerung zurück. Unten angelangt, findet er sein Grab, indem er Alles mit sich begräbt.

Das ist der Schrecken der Lawine. Das ist der Schrecken der rohen Naturkraft, die sich von der Höhe der Ordnung und des Gesetzes losreißt, und ohne Halt, ohne Leitung, ohne Ziel fortstürzt, hinab in Abgrund, verderbend, was ihr entgegen ist und was mit ihr gehet, vernichtend Alles, wo sie sich hinwirft, um sich dann selbst aufzulösen.

Das ist aber auch der Schrecken der Eroberungssucht. Ein kleiner Schneeball ursprünglich, wächst sie, weil sie Alles an sich reißt, groß wird durch Verheerung; sie mordet den Fleiß und den Frieden in den Thälern, und findet ihren Tod durch die Vernichtung, die ihr Werk ist.

So fürchterlich roth kannst du, Schnee, trotz deiner unvergleichlichen Weiße werden! Muß sich denn Alles zur Lüge und Täuschung gestalten können? Auch die reinste Unschuld! Bist du etwa nur darum weiß, um jede mögliche Farbe annehmen zu können?! —

Es erscheint der Schnee auch als Bild des Menschen und der Völker. So lange er frei daliegt, bleibt er glänzend und rein; so wie er getreten wird, verliert er den Glanz und wird schmutzig.

Nicht allein in die großen Verhältnisse des Verkehrs, auch in die kleineren der Familie greifst Du störend ein, übermäßig gefallener Schnee!

Wie der Blüthenschnee ein Freund, so ist der Flockenschnee ein Feind der Liebe. Wie süß girrt, flüstert, küßt es sich unter dem herabfallenden Blüthenschnee eines Baumes! Der erste Schnee dagegen, der vom Himmel sich einstellt, hebt jedes Stelldichein in der Natur auf; denn je wärmer die Liebe, desto leichter holt sie sich den Schnupfen.

Hat jemals eine Blüthe ein heimliches Stelldichein verrathen? Der Schnee dagegen läßt die Fußtapfen der Liebenden zurück. Er hat sich durch diese Indiscretion als Verräther der Liebenden sogar historische Bedeutung erworben.

Man denke an Eginhard und Emma!

Die Liebe, die sich nicht sehen, nicht fühlen kann, schickt geschriebene Boten. Liebe und Ungeduld sind siamesische Zwillinge, sie sind nicht nur zusammen, sie sind in einander gewachsen. Die Liebe will geflügelte Boten. Die Liebe hat das Wort Schneckenpost erfunden, weil die Post ihre Briefe zu langsam beförderte. Telegraphiren kann die Liebe nicht, weil dazu das Mitwissen Anderer nöthig ist, und somit ihre zartesten Geheimnisse verrathen würden. Da hilft die Lokomotive. Glühend wie die Liebe selbst, befördert sie deren Boten. Und nun fällt der Schnee auf die Schienen, und die Liebe muß vor Sehnsucht vergehen.

Auch der Kultur bist Du feindlich, Schnee!

Ein neues Taschenbuch kommt vier Tage zu spät durch den gehemmten Eisenbahnverkehr an. Es ist an andern Orten schon Makulatur, während es hier als literarische Neuigkeit betrachtet wird.

Und die Mode! Es ist schrecklich, es ist unverzeihlich, was die Mode durch den großen Schneefall leidet!

Eine neue Mode, die drei Tage zu spät ankommt, ist in Paris, Wien, Berlin schon eine alte Mode. Gegen die alten Moden aber ist man eben so sehr eingenommen, wie gegen die alte Schlichtheit, Einfachheit und Aufrichtigkeit.

Mir fehlt ein Wort für das Erschütternde des Mißgeschickes, daß eine breslauer Salondame ein neues Kleid zur Schau trägt, und dabei denken muß — Modedamen nämlich denken auch mitunter, ebensogut wie Modegecken —: in diesem Kleide könntest Du Dich heut in Wien oder Berlin nicht mehr blicken lassen!

Wenn das Dich, Bösewicht Schnee, nicht erweicht und schmilzt, dann habe ich keine Hoffnung auf Deine Besserung, und wir müssen schon warten, bis Dir die Sonne auf den Leib kommt, und Du vor Scham davonlaufst, weil Du fühlst, daß Du nicht werth bist, von der Sonne beschienen zu werden!

X. Aus Berlin.

Es lebt ein Gott für Zeitungsschreiber und Journalisten, der seine Raben speist. Er läßt Minister fallen und Völker aufstehen, Tänzer springen und Sängerinnen trillern. Er schickt Krieg, Erdbeben und die große Seeschlange, Ludwig Napoleon, Kossuth und den Kaiser Nikolaus, auf daß es seinen treuen Dienern wohlergehe. Im äußersten Nothfalle bescheert er ihnen eine Ente, ein Braten, der nicht zu verachten ist.

An diese erhabene Gottheit richtet der arme Feuilletonist sein Meßgebet und fleht: Unser tägliches Brot gieb uns heute, und siehe es öffnen sich die Schleußen des Himmels und es regnet der Manna von Opern und Konzerten, Bällen und Hoffesten, literarischen Erscheinungen und Kunstwerken herab.

Während Herr Scheve den menschlichen Geist an seinem Schädel deutet, hat Hr. Emil Palleske es übernommen, die erhabensten Produktionen des größten Genie's, Shakespeare's, in einer Reihe von Vorlesungen vorzuführen und zu analisiren. Der Greise und durch Krankheit gebeugte Tieck, der vollendetste Vorleser und Interprete des großen Britten, schweigt schon seit langer Zeit.

In der Friedrichsstraße ruht dieser deutsche Dichterfürst auf seinen Lorbeeren aus. Die Gicht hat seine Glieder zusammengezogen und verkrümmt, so daß er sich kaum regen und rühren kann. Wie ein irdisches Götzenbild sitzt der letzte Romantiker bewegungslos auf seinem Rollstuhl. Nur der große Demant, sein sprühendes Auge, strahlt dem Besucher entgegen. Um ihn sitzen seine Priester und Verehrer, welche ihrem Gotte Weihrauch streuen.

Tieck nimmt an der neueren Literatur und ihren Produktionen wenig oder gar keinen Antheil. Für das Theater interessirt er sich eben nur, wenn ein Shakspearesches Stück zur Aufführung kommt, wo dann die Regisseure sich seinen Rath erholen müssen. Die nicht in allen Szenen zweckmäßigen Einrichtungen zum Macbeth rührten von dem alten Herrn her, der einmal Shakspeare als seine Domaine zu betrachten gewohnt ist.

Die romantische Schule, welche wir für todt gehalten, beginnt sich in neuester Zeit wieder zu rühren. Was wir aber sehen, sind nicht Geister, sondern nur Gespenster. Diese Revenants spuken jetzt in der Literatur und erheben ein Kettengerassel, vor dem sich nicht einmal die Kinder fürchten.

Die Geschichte des deutschen Romans von J. v. Eichendorf, der mit wahrhaft reaktionärer Erbitterung gegen jeden Fortschritt kämpft und selbst Göthe, schlimmer wie es nicht Wolfgang Menzel that, als einen Heiden und Ketzer zum Scheiterhaufen verdammt, ist spurlos vorübergegangen und hat höchstens ein mitleidiges Achselzucken hervorgebracht.

Von Friedrich v. Uechtritz ist der erste Band eines neuen Romans „Albrecht Holm" erschienen, welcher zur Zeit der Reformation spielt und den religiösen Kampf jener Zeit schildern wird. Da der Verfasser sich im Voraus gegen jedes Urtheil verwahrt, bevor der Schluß seines Werkes erschienen ist; so wollen auch wir uns dem Wunsche des Herrn fügen und die kritische Lanze senken, bis der edle Ritter in ganzer Rüstung vor uns steht.

Wenn die Kinder im Dunkeln sitzen und sich fürchten, so singen sie laut. Also geschieht es in Berlin. Die Zahl der Konzerte wächst mit jedem Tage. Wir heben unter der Masse ein einziges hervor, wegen der Tendenz und Richtung, welche wir darin verfolgt sehen.

Das Konzert des Erk'schen Männergesangvereins hat es sich zur vorzugsweisen Aufgabe gestellt, das gute alte Volkslied zu beschützen. Im Volksliede lebt ein Schatz von Poesie und Melodie, wie nirgends wo. Man weiß nicht, woher es kommt. Es blüht wie die wilde Rose am Wege und strömt verborgen wie das Veilchen seine süßen Düfte aus. Wer hat es gedichtet, wer zuerst gesungen? — Das arme Mädchen, die den Liebsten verloren und mit Thränen ihren Rosmarin begoß, der verliebte Gesell, der mit lautem Jubel seine Schöne grüßte, der wandernde Schüler, der am goldenen Wein sich stärkte, der Bergmann im tiefen Schacht und der Jäger im grünen Wald. Die Sänger sind todt, aber ihre Lieder leben. Umgekehrt geht es mit unsern Salon-Komponisten. Diese leben, aber ihre Gesänge sind todt.

Der Vortrag dieser einfachen und deshalb zu Herzen sprechenden Lieder erregte einen wahren Beifallssturm.

Dasselbe können wir nicht von der neuen Oper „Kasilda" melden. Die Ausstattung war zwar feenhaft, ganz wunderbar. Wir sahen die Sonne aus dem Propheten und den Mond in zauberhafter Pracht. Das ganze Corps de Ballet war auf den Beinen und herrlich wie die Lilien, welche auch nicht säen und spinnen. Die glänzendsten Kostume waren verwendet, der Theaterschneider hatte ohnstreitig den größten Triumph gefeiert.

Außerdem hatte Herr Gropius eine vollendete Dekoration, „Sevilla", geliefert. Die Stadt der Lieder und Gesänge schimmerte mit ihren Marmorpalästen in ihrer oft gepriesenen Herrlichkeit. Dazu tanzte Maria Taglioni die Sequidilla, einen spanischen Nationaltanz, voll Anmuth und Grazie. Das war ein schmachtendes Neigen und Beu-

gen, ein verführerisches Fliehen und ein wildes Hingeben. Südliches Feuer loderte um die geschmeidige Gestalt und setzte jedes berliner Herz in Brand.

Ueberdies sangen die Damen Köster und Tuczek die Hauptpartien mit bekannter Meisterschaft und wetteiferten mit einander wie zwei Nachtigallen, welche um den Preis kämpfen. Noch dazu war der erlauchte Verfasser in der Nähe und bekannt. Trotz alledem und alledem gefiel die Oper nicht und erhielt nur einen äußerst spärlichen Beifall. — Auf dem Repertoire wird sich das fürstliche Werk kaum halten und schnell genug einem bürgerlichen Produkte den Platz räumen müssen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Berlin. [Wissenschaftliche und Kunstnotizen.] Es wird jetzt von Neuem behauptet, daß die Berufung des Prof. Haupt an Lachmanns Stelle bei der hiesigen Universität erfolgen werde. Wir haben indeß Grund, diese Angabe zu bezweifeln, obschon darüber allerdings nur eine Stimme herrscht, daß, soweit der große Kritiker, dessen Verlust die hiesige Universität zu beklagen hat, überhaupt zu ersetzen ist, dies nur durch Haupts Berufung geschehen könnte.

Unmittelbar nach der kürzlich erfolgten Freigebung der in Beschlag genommenen 16 ersten Bände des Buhl'schen „Casanova" wollte der Verleger den 17. und 18. Band ausgeben. Er wurde jedoch durch eine von Neuem erfolgte Beschlagnahme dieser beiden Bände daran verhindert.

Der bekannte Komponist Kücken hat die Hofkapellmeisterstelle in Stuttgart angenommen und ist dahin abgegangen.

Von Pertz's Lebensbeschreibung Steins wird in den nächsten Tagen der letzte Band ausgegeben werden.

Der „Romanzero" von Heinrich Heine ist polizeilich mit Beschlag belegt.

Schon vor einigen Jahren machte Rötscher in den Jahrbüchern für dramatische Kunst und Literatur durch Mittheilung von Fragmenten auf eine großartige poetische Leistung aufmerksam, die jetzt vollständig an die Oeffentlichkeit tritt. Die „allgemeine deutsche Verlags-Anstalt" läßt soeben den damals angekündigten und in einer ausführlichen Kritik gewürdigten „Judas Ischarioth" erscheinen. „Judas Ischarioth" ist ein dramatisches Gedicht in fünf Abtheilungen, von welchem der Dichter in dem einleitenden Vorworte sagt, er habe versucht, in dem Gedicht die Seele einer fernen Zeit zu ergreifen und sie mit der heutigen Anschauung zu vermählen. Der Dichter spricht hier mit Recht von einer „kühnen Konzeption", und man kann ihm die Anerkennung nicht versagen, daß es ihm gelungen ist, den Leser in den Kreis der poetischen Intentionen und Gestalten so zu bannen, „daß derselbe sich über manches Mangelnde hinweg, durch Kampf und Bewegung der dunkeln Mächte des Gemüths hindurch mit zu dem Triumphe erhebt, den die Alles verklärende Liebe in diesem Gedichte feiert." Auf eine Bühnendarstellung mußte der Dichter schon nach der Natur des Stoffes verzichten. (C. B.)

Im Auftrage Sr. Majestät hat der Maler Hildebrand zwölf Tassen gemalt, welche auf königsblauem Grunde mit reicher Vergoldung zwölf hohenzollersche Landschaften enthalten. Zwei von diesen meisterhaft ausgeführten Landschaften stellen nach der Zeichnung des verstorbenen Malers Rösel die Stammburg Hohenzollern dar, wie sie 1819 bei dem ersten Besuch Sr. Maj. des Königs von außen und innen sich ausnahm; zwei andere zeigen nach Zeichnungen des Freiherrn v. Stillfried den gegenwärtigen verfallenen Zustand der Stammburg, und eine andere nach Angaben des Oberbauraths Stüler den Zustand des Schlosses nach seiner Wiederherstellung.

Die königliche Bibliothek hat seit dem Jahre 1846 besonders durch die freigebige Fürsorge Sr. Maj. des Königs und dann durch viele sonstige Geschenke bedeutende Bereicherungen erhalten. Angeschafft wurden für 33,833 Thlr. 13,948 gedruckte Werke. Unter den bedeutenden Ankäufen, die namentlich das Ministerium Eichhorn der Bibliothek geschenkt hat, befinden sich die Bibliotheken des Oberlehrers Bledow, des Grafen Mejan in München, des k. Bibliothekars von Lianno und des Freiherrn v. Meusebach, letztere von 36,000 Bänden für deutsche Schriften seit dem 15. Jahrhundert. Darunter die vollständigste Sammlung für eine neue Ausgabe von Luthers Werken. An Handschriften, besonders in asiatischen Sprachen, gewann die Bibliothek 1256 Nummern, an Landkarten 290 Nummern, an Musikalien 2000 Bände. Die Bibliothek besitzt 30,000 historische Portraits. (Schw. A.)

---

* Von A. v. Sternbergs „Deutschem Gilblas" ist jetzt der längst erwartete zweite Band erschienen, der eine Fülle der amüsantesten Abenteuer und Anekdoten dem Leser vorführt, und, trotz seines geringeren Umfangs, an innerem Gehalt noch weit über den ersten Band gestellt werden darf. Wie wir vernehmen, arbeitet Herr v. Sternberg an einem neuen historischen, unter der Regierungsperiode Katharinas II. spielenden Romane: „Macargon, oder die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts", welcher demnächst im Verlage von Schlodtman in Bremen erscheinen wird.

† Der beliebte Romanschriftsteller Bernd von Guseck (pseud. für Gustav von Berneck) hat so eben im Verlage von Schlodtmann in Bremen einen neuen Tendenzroman „Salvator" erscheinen lassen, welcher nach den Bruchstücken, die Referent gelesen, nicht nur das beste Werk des genanten Verfassers, sondern überhaupt eins der vorzüglichsten Erzeugnisse der neueren belletristischen Literatur genannt werden dürfte. Die Tendenz des Romans sichert ihm namentlich unter dem besitzenden, konservativen Publikum eine große Leserzahl.

†† Am 15ten d. Mts. ist nun endlich gleichzeitig in London und in Deutschland, Bremen, bei Schlodtmann, der längst erwartete Roman der Baronin de Bury „Falkenburg" erschienen. Das gebildete Lesepublikum nimmt an dieser deutschen Originalarbeit der berühmten Ausländerin ein so großes Interesse, daß bereits jetzt die große Auflage fast vergriffen sein soll.

C. B. [Das preußische Kultus- und Unterrichtswesen.] Der Direktor Eckstein in Halle, Abgeordneter der zweiten Kammer und Berichterstatter der Kommission, welche diese Kammer zur Prüfung des Unterrichts- und Kultus-Etats niedergesetzt hatte, hat so eben eine Zusammenstellung über die Organisation des preußischen Kultus- und Unterrichtswesens und über die für die Verwaltung desselben erforderlichen Geldmittel vollendet. Die Kosten für den Kultus, so weit sie aus Staatsmitteln fließen, belaufen sich im Ganzen auf 1,058,417 Rtl., wozu aus andern Fonds noch 165,229 Rtl. kommen. Für den evangelischen Kultus, für die Konsistorien an Gehältern und Bureaukosten werden 102,170 Rtl., an Besoldungen und Zuschüssen für Geistliche und Kirchen 231,642 Rtl., für den katholischen Kultus, an Zuschuß zur Ausstattung der Bisthümer und der zu denselben gehörenden Institute 346,601 Rtl. und den Besoldungen und Zuschüssen für Pfarrer und Kirchen 378,004 Rtl. verwendet. Die Kosten für den evangelischen Kultus werden zum Theil aus säkularisirten protestantischen Stiften bestritten. Es werden 13 dergleichen erwähnt, die so bedeutend waren, daß noch im Jahre 1836 davon an Präbendarien und Pensionen 78,190 Rtl. gezahlt wurden. In welchem Umfange dies mit katholischen kirchlichen und verwandten Fundationen der Fall ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden.

---

* [Ein Roman von Pulszky.] Der ehemalige Unterstaats-Sekretär und diplomatische Vertreter der ungarischen Regierung während der Revolution, Franz v. Pulszky, gegenwärtig der Begleiter Kossuths auf dessen Triumphreise, hat soeben in der hiesigen allgemeinen deutschen Verlagsanstalt einen historischen Roman: „Die Jakobiner in Ungarn," erscheinen lassen. Der Roman giebt eine überaus interessante Darstellung der thatsächlichen Wirkungen, welche die Erhebung der Franzosen am Ende des vorigen Jahrhunderts auf das leicht zu erregende Ungarn hervorbrachte. Der Leser erhält einerseits eine Abspiegelung der französischen Revolution, wie sie sich in den gebildeten Kreisen eines damals noch außerhalb der Sphäre der politischen Nationen Europas stehenden Volkes darstellte, andererseits die beziehungsreichsten Mittheilungen über die Vorläufer der neuesten magyarischen Revolution.

---

* **Wien,** 22. November. [Gastspiel der Frau Bürk-Bayer. — Klavier-Notiz.] Der Zudrang zu den Gastvorstellungen der königl. sächsischen Hofschauspielerin Frau Bürk-Bayer im Burgtheater ist jedesmal so groß, daß schon um 6 Uhr die Kassen gesperrt werden müssen. In Shakspeares Romeo und Julia, so wie im Don Carlos als Eboli erntete sie den stürmischsten Beifall.

In Wien befinden sich gegenwärtig 263 Klavierfabrikanten 450 Klavierlehrer und mehr als 18,000 Klaviere.

---

* [Vorlesungen des Prof. Lange in Prag.] Die von dem am 29. Oktober d. J. zu Prag verstorbenen Hofrath Kievisch Ritter von Rotterau begonnene und erst zur Hälfte vollendete „Geburtskunde mit Einschluß der Lehre von den übrigen Fortpflanzungsvorgängen im weiblichen Organismus" wird von dem nach Heidelberg an Nägele's Stelle von Prag aus berufenen Professor Dr. Wilhelm Lange fortgesetzt werden. Lange war ein Freund des Verstorbenen und hat auch längere Zeit an dessen Seite gearbeitet, so daß dieses schön begonnene und von allen Seiten so freudig begrüßte Werk gewiß in dem gleichen Sinne fortgeführt werden wird.

⊙ **Breslau,** 24. Nov. [Theater.] Das klassische Drama gewinnt jetzt bei uns Terrain. Im Verlauf von wenigen Wochen drei klassische Dramen: Nathan, Minna von Barnhelm und Jungfrau von Orleans, von denen die ersten beiden bereits mehrere Wiederholungen gefunden haben und noch finden werden.

Gestern kam: Die Jungfrau von Orleans vor ziemlich schwach besetztem Hause zur Aufführung, ohne den entschieden günstigen Eindruck hervorzubringen, dessen sich die beiden oben genannten Lessingschen Dramen zu erfreuen gehabt hatten.

Die Titelrolle ward von Fräulein Schwelle dargestellt, welche das Heroische derselben ziemlich richtig intonirte, aber bei der Monotonie ihrer Darstellung keine Steigerung des Interesses hervorzurufen vermochte. Selbst für das rein Deklamatorische gebrach es ihr an farbenreicher Modulation, während sie sich die Effektstellen durch mangelhafte Berechnung ihrer Stimmmittel verdarb. Sie weiß mit ihrer Kraft nicht genügend Haus zu halten und geräth dann, wie z. B. in der effektvollen Kerkerscene des 5. Akts, in ein tonloses und durchaus unschönes Kreischen. Ihre beste Scene, welche allerdings auch die schwierigste für die Darstellung, war die, in welcher sie mit Lionel zusammentrifft.

Wirksamer mimischer Ausdruck, ausdrucksvolle Bewegung und seelenvolle Deklamation gaben diesem Wendepunkte ihres Schicksals die volle Bedeutung.

Hr. Hegel sprach und spielte den Lionel durchweg richtig und schön; ein ritterlicher Held, übermüthig im Bewußtsein seiner Kraft und seines Ruhms; rasch in That und Entschluß; so daß auch die plötzlich auflodernde Liebe zur Johanna sich erklärt und rechtfertigt.

Dieses rasche Umschlagen des Hasses in Theilnahme und von da in leidenschaftliche Liebesgluth zeichnete Hr. Hegel vortrefflich.

Sein französischer Nebenbuhler auf dem Wege des Ruhms und der Liebe, der königliche Bastard, fand in Herrn Walliser einen Repräsentanten, welcher diesem Charakter aber nur nach einer Seite hin sein Recht widerfahren ließ. Er zeichnete ihn nur in seiner rauhen Kraft; es fehlte aller Zauber des chevaleresken Heldenthums. Hr. Walliser ist monoton wie Fräulein Schwelle; und zwar sind sie monoton nicht blos in der Auffassung ihrer resp. Partien, sondern auch in der Deklamation, welche sich immer in demselben Takte und Tonfall bewegt.

Das kann man von Hrn. Görner, welcher den Talbot mit großer Wirkung gab, nicht sagen; aber auch Hr. Görner wußte gestern mit seinen Mitteln nicht recht Haus zu halten und zerhackte die Rede, für deren schwunghafte Perioden er nicht den ausreichenden Athem fand. Auffassung und Spiel lieferten, der Intention des Dichters entsprechend, ein düstres Heldenbild, großartig und entsetzlich zugleich.

Doch konnte wohl in der Sterbescene die verzweiflungsvolle Ironie, mit welcher sich der Held in das allgemeine Loos der Sterblichkeit ergiebt, mit schärferen Strichen gezeichnet werden.

Von großem Effekt war die wortlose Geberde beim Anblick des Herzogs von Burgund. Dies Auffahren voll Haß und Wuth, eine Bewegung, worin das Leben seine letzte Kraft erschöpfte, zeigte wieder den Meister dramatischer Kunst.

Das Publikum zeigte der Darstellung wiederholentlich seinen Beifall und bewies dies durch wiederholten Hervorruf.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

* **Breslau,** 23. November. [Uebertretungen.] In den öffentlichen Sitzungen des königl. Stadt-Gerichts, Kommission für Uebertretungen, vom 20., 21. und 22. d. Mts. wurden verurtheilt:

1) Ein Droschenkutscher wegen aufsichtslosem Stehenlassen seines Fuhrwerks auf der Straße zu einer Strafe von 20 Sgr. oder 24 Stunden Gefängniß.

2) Ein hiesiger Tagearbeiter wegen unbefugten Eindringen in befriedigtes Eigenthum eines Anderen (Garten) zu 24stündigem Gefängniß.

3) Ein Droschkenkutscher wegen Befestigung der Nr. an seiner Droschke auf Blech zu einer Strafe von 3 Rthl. oder 48 Stunden Gefängniß.

4) Ein hiesiger Handelsmann wegen unbefugter Errichtung einer Unterrichts-Anstalt für mosaische Kinder, zu einer Strafe von 3 Rthl. oder 48 Stunden Gefängniß.

5) Ein Grünzeughändler von hier, wegen Verengung der Passage durch Aufstellung seiner Marktkörbe zu einer Strafe von 10 Sgr. oder 24 Stunden Gefängniß.

6) Ein Fleischer-Geselle wegen eigenmächtiger Verlassung seiner Arbeit bei einem hiesigen Fleister-Meister ohne Kündigung, zu 1 Rthl. Geld oder 24 Stunden Gefängniß.

7) Ein hiesiger Stadt-Aeltester wegen Arbeitenlassen am Sonntage während der Gottesdienststunden zu einer Strafe von 1 Rthl. oder 24 Stunden Gefängniß.

8) Zwei Dienstknechte wegen Sandgraben auf unerlaubter Stelle und fremden Eigenthume, einer derselben zu 20 Sgr., der andere dagegen zu 10 Sgr. event. jeder zu 24 Stunden Gefängniß.

9) Eine Schmiedemeister-Wittwe, wegen zu später Meldung eines in Arbeit genommenen Schmiedegesellen, zu 1 Rthl. Strafe oder 24 Stunden Gefängniß.

10) Ein Bäckermeister wegen zu später Meldung eines in Dienst aufgenommenen Mädchens, zu 1 Rthl. Strafe oder 24 Stunden Gefängniß.

11) Ein Glockengießer wegen unterlassener rechtzeitiger Meldung seines Dienstmädchens, zu einer Strafe von 1 Rthl. oder 24 Stunden Gefängniß.

12) Ein Kommissionär, und

13) Eine Lieutenants-Wittwe wegen unterlassener Meldung fremd hier angezogener und in Wohnung und Dienst aufgenommener Personen, jedes zu 1 Rthl. oder 24 Stunden Gefängniß.

14) Ein Bäckermeister wegen unterlassener Meldung seiner hier fremd angezogenen und in Wohnung aufgenommenen Enkeltochter, zu 1 Rthl. oder 24 Stunden Gefängniß.

15) Ein Gärtner wegen ersten Bettelns zu einer 24stündigen Gefängnißstrafe.

16) Ein Tagearbeiter wegen ersten Bettelns zu einer 3tägigen Gefängnißstrafe.

17) Ein Schiffsknecht wegen Bettelns zu 24 Stunden Gefängnißstrafe.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 327 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 25. November 1851.

§ **Breslau,** 24. Nov. [Schwurgericht.] Die elfte Schwurgerichts-Periode ward heute früh durch den Präsidenten, Hrn. Kreisgerichts-Direktor Wachler, eröffnet. Als Beisitzer fungirten die Herren Stadtgerichtsräthe Goßler, Nitschke, Wendt und Stadtrichter v. Henneberg. Von den einberufenen 36 Geschworenen fehlte nur einer, der kürzlich verstorbene Erbscholz Gimmler. — Nachdem der Präsident des Schwurgerichtshofes die versammelten Geschworenen unter Hinweisung auf ihre Instruktionen zur pflichttreuen Erfüllung ihres schwierigen Berufes ermahnt hatte, erfolgte die Bildung des Schwurgerichts für die ersten Anklagefälle. Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft wurden nämlich die Geschworenen für beide heut anberaumten Untersuchungen gleichzeitig ausgeloost. Es kam zur Verhandlung.

1. Untersuchung wider den Tagearbeiter Joh. Gottl. Tiefenwirth, wegen 4. Diebstahls.

Staatsanwalt: Meyer. Vertheidiger: Rechtsanwalt Plathner.

Der Angeklagte bekennt sich schuldig, am dritten Pfingstfeiertage dem Buchbinder Fischer hierselbst ein Portemonnaie im Werthe von 1 Thaler entwendet zu haben. Die Mitwirkung der Geschworenen fällt daher aus, und der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten wegen neuen einfachen Diebstahls nach vorhergegangener mehrmaliger Bestrafung wegen Diebstahls zu 8 Jahren Zuchthaus und 8jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

2. Untersuchung wider den Schiffsknecht Joh. Bauschke, wegen rückfälligen einfachen Diebstahls.

Staatsanwalt: wie oben. Vertheidiger: Justizrath Dietrichs.

Der Angeklagte, welcher bereits 6 Mal wegen Diebstahls bestraft ist, räumt ein, daß er in dem Hause Kupferschmiedestraße Nr. 21 neuerdings eine Tischdecke zu entwenden versucht habe. Auf Grund dieses für ausreichend erachteten Bekenntnisses verurtheilt ihn der Gerichtshof zu 4 Jahren Zuchthaus und eben so langer Stellung unter polizeiliche Aufsicht.

3. Der wegen 4. Diebstahls angeklagt gewesene Tagearbeiter Gottl. Kreuschner ist mit Tode abgegangen.

[Ein wichtiges Rechtsprinzip.] Der (berliner) Publicist enthält folgende Mittheilung:

In der Nr. 35, vom 14. Oktober, brachten wir ein Referat über eine auswärtige öffentliche Gerichtssitzung. Die Anklage betraf ein Preßvergehen und speziell einen Artikel, in welchem von den Provinzial-Landtagen verlangt wurde, daß sie unter Protest gegen ihre Einberufung wieder auseinander gehen sollten. Die Staatsanwaltschaft, folgend der Ansicht des Herrn Ministers des Innern, fand darin eine Anreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und leitete gegen den Autor die gerichtliche Verfolgung ein. Das betreffende Gericht gab auch in der That der Untersuchung statt und verurtheilte den Verfasser des gedachten Artikels zu einer Geldstrafe, erkannte auch auf Konfiskation der Druckschrift.

Der Fall machte Aufsehen, denn er war der einzige in Preußen, wo Staatsanwalt und Richter dem § 100 des Strafgesetzbuches diese Anwendung gegeben hatten, obgleich doch fast in allen Zeitungen zahlreiche Aufforderungen zum Nichtwählen oder zum Protestiren veröffentlicht und zum Theil auch praktisch ausgeführt waren.

Der Bericht, den wir über die Verhandlung gaben, war wortgetreu; er enthielt auch die einschlagende Stelle des inkriminirten Artikels, denn sie war in öffentlicher Sitzung von der Staatsanwaltschaft selbst vorgelesen; ohne sie war auch ein Bericht gar nicht möglich, oder er blieb unverständlich.

Die Nr. 35 des „Publicist" wurde polizeilich mit Beschlag belegt. Wir konnten uns keinen Grund dazu denken, bis wir ihn denn jetzt amtlich erfahren haben. Die Beschlagnahme ist wegen des Berichts über jene Verhandlung erfolgt.

Die hiesige Staatsanwalt deducirt so: in der Sitzung, über welche der Bericht lautet, ist der Angeklagte verurtheilt worden; die Verurtheilung gründet sich auf eine Druckschrift, deren Vernichtung ausgesprochen, in welcher der Thatbestand einer strafbaren Handlung erkannt worden ist. Indem nun in dem Berichte über die Sitzung diejenige Stelle der Schrift mitgetheilt sei, welche das Vergehen darstelle, wegen dessen die Bestrafung erfolgt sei, so habe der Redakteur des „Publicist" durch Aufnahme dieses Berichts dasselbe Vergehen begangen, welches an dem Angeklagten gestraft sei.

Die Rathskammer des königl. Stadtgerichts erkannte nicht die Richtigkeit einer solchen Deduktion, bestätigte deshalb die Beschlagnahme nicht, sondern verfügte die Freigebung der Nr. 35 des „Publizist." Die Staatsanwaltschaft beruhigte sich aber bei dieser Entscheidung nicht, sondern rekurrirte an den Anklage-Senat des königl. Kammergerichts, welcher die Beschlagnahme bestätigte.

Es handelt sich also wieder einmal um ein neues und sehr wichtiges Prinzip, und der „Publicist" wird wieder einmal den unbeneideten Vorzug haben, wie es in Beziehung auf § 48 des Preßgesetzes der Fall war, so jetzt wieder in Beziehung auf den § 100 des Strafgesetzbuches, zuerst eines Prinzips halber vor den Schranken zu erscheinen.

Ueber die Richtigkeit des von der Staatsanwaltschaft aufgestellten Prinzips, das einen Bericht über eine öffentliche Gerichtsverhandlung, ohne dem Strafgesetz zu verfallen, ziemlich unmöglich machen würde, enthalten wir uns für jetzt noch einer weitern Ausführung.

Die Juristen mögen inzwischen das Prinzip mit dem Gesetze vergleichen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

× **Berlin,** 21. Nov. [In Betreff der Runkelrübenzucker-Fabrikation.] In national-ökonomischer Beziehung tritt die Frage wegen des künftigen erfolgreichen Fortbestandes der Runkelrübenzucker-Fabrikation immer mehr in den Vordergrund. Die Klagen derjenigen Raffinadeure, welche indischen Zucker bereiten, werden gegen die gefährliche Konkurrenz, welche die Runkelrübenzucker-Fabrikation ihnen bereitet, immer lauter und dringend verlangen sie zum nothwendigen Fortbestande ihres Gewerbes als Schutz einen höheren Zoll bei der Besteuerung der Runkelrüben. Bereits ist bei der General-Konferenz zu Wiesbaden dieser Gegenstand zur Sprache gekommen, und wenn dort auch, wie es scheint, die Mehrheit die hohe Bedeutung der Runkelrüben-Fabrikation in ihrer weiteren Fortentwicklung erkannte, so fanden die Gegner derselben doch immer einen großen Anhalt in der Behauptung, daß wenn der Rüben-Zucker nicht aufgekommen wäre, der Zollverein mindestens 7 Mill. Thlr. an Zuckerzoll beziehen würde, und da ersterer jetzt jährlich 2 Mill. Thlr. einbringe, so sei, wenn der indische Zucker verschwinde, auf einen jährlichen Ausfall von mindestens 5 Mill. Thlr. zu rechnen. Oberflächlich betrachtet scheint hierin allerdings viel Wahrheit zu liegen, allein wenn man etwas tiefer auf die Sache eingeht, so muß man doch zugeben, daß diese Zahl sehr zusammenschrumpft. Denn für's Erste muß nothwendig in Betracht gezogen werden, daß die eingehenden Raffinerien, welche bisher indischen Zucker fabrizirten, durch solche ersetzt werden würden, welche ein inländisches Produkt bei der Bearbeitung benutzten und daß die Vortheile hierbei zweifach sind, indem unsere Grundbesitzer einen Theil der Summen durch den Bau der Runkelrübe beziehen würden, welche jetzt dem Auslande zugeführt werden. Erwägt man, daß für einen Morgen, welcher mit Runkelrüben bebaut wird, der Pachtertrag durchschnittlich 25 Thlr. beträgt, daß der Ztnr. Rüben durchschnittlich 6 Sgr. 2 Pf. Bewirthschaftungskosten erfordert, während die Fabriken solche mit 6 Sgr. 6 Pf. pro Ztnr. bezahlen, daß endlich den überseeischen Ländern für indischen Zucker aus dem Zollvereine jährlich ungefähr 20 Mill. Thlr. zugeführt wurden, so sind dies wohl sehr beachtenswerthe Anhaltspunkte, um einem der Runkelrübenzucker-Fabrikation auch ferner zu gewährenden Schutze das Wort zu reden. Welche Vortheile schon jetzt die Bodenbesitzer aus dem Bau der Runkelrübe ziehen, wenn man das Quantum der verarbeiteten Rüben in den letzten drei Jahren in Betracht zieht und dabei als Maßstab den Gewinn von 112 Ztnr. Rüben pro magdeburger Morgen festhält, geht aus folgenden Angaben hervor. Es wurden nämlich im Jahre 1848/49 im Gebiete des Zollvereins von 145 Rüben-Fabriken 9,896,718 Zntr. verarbeitet, im Jahre 1849/50 von 148 Fabriken 11,525,773 Ztnr. und im Jahre 1850/51 von 184 Fabriken 14,724,000 Ztnr. Der Ausfall des vorerwähnten Zuckerzolles würde sich aber auch bei dem Verschwinden des indischen Zuckers durch den Wegfall der für ausgeführten raffinirten Kolonialzucker bisher gewährten Bonifikationen ansehnlich vermindern, denn diese Bonifikationen betrugen im Jahre 1848 die Summe von 852,931 Thlr., im Jahre 1849 1,135,506 Thlr. und im Jahre 1850 1,009,644 Thlr. Endlich kommt auch noch in Betracht, daß der Runkelrüben-Fabrikant die Grundsteuer theilweise mit zahlt. Vom allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachtet, wird aber auch zugegeben werden müssen, daß bei der hier in Rede stehenden Frage, die Sorge für den Fiskus nicht allein maaßgebend sein darf und daß, wenn auch zugegeben werden mag, daß eine mäßige Erhöhung der Runkelrübensteuer künftig zulässig erscheint, ohne diesen Industriezweig ernstlich zu beeinträchtigen, diese Erhöhung doch nur eine allmälige sein darf, weil man dem Handel und der Industrie Zeit lassen muß, den für sie hieraus entstehenden Verlegenheiten aus dem Wege zu gehen.

---

* [Der Topinambur, Helianthus tuberosus, Lin. — Erdapfel.] Es sind nun bereits über 30 Jahre verflossen, seit der nun verewigte königl. Oberamtmann Kade, seine Erfahrungen über den Anbau dieser Frucht, dem landwirthschaftlichen Publikum mittheilte. Der Anbau des Topinambur erfreute sich damals einer ziemlichen Verbreitung, konnte aber im Allgemeinen den hohen Werth der Kartoffeln nicht ganz ersetzen, weswegen sein Anbau allmälig in Vergessenheit kam. Seit diesem langen Zeitraume haben bekanntlich die Vortheile des Kartoffelbaues sich sehr zu ihrem Nachtheile verändert, so daß es gewiß an der Zeit ist, den in Vergessenheit gerathenen Topinambur, dem Landwirthe in Erinnerung zu bringen, da derselbe so außerordentliche Vortheile durch seine Kultur darbietet, die jetzt sicher um so mehr hervortreten, weil es wohl ausgemacht zu sein scheint, daß die Kartoffel nun seit länger als zehn Jahren, weit unter die Hälfte ihres sonstigen Ertrages durch die stets wiederkehrende Krankheit herabgesunken ist. — Aus diesem Grunde dürfte sich ihr Anbau nur noch insoweit ausdehnen, als derselbe zur menschlichen Nahrung noch erforderlich wäre. Hierzu würden sich aber erfahrungsmäßig nur einige Frühsorten eignen, die sehr zeitig gelegt, ihre Vegetation bereits beendigt haben, bevor diejenige Periode eintritt, welche die späteren Sorten durch den Laubbrand fast regelmäßig vernichtet.

Hinsichts der kräftigen und billigen Ernährung der Viehbestände hat zeither fast nur allein die Kartoffel das Mittel hierzu dargeboten, namentlich in sandigeren Gegenden, in welchen die Kultur der verschiedenen Rübenarten aus vielerlei Gründen kein sicheres Gedeihen darbietet. Hier würde nun der Topinambur die entstandene Lücke, in Verbindung mit der Maiskultur, sicherlich ausfüllen, indem auf einem solchen Boden der Ertrag pro Morgen an Laubstängeln 35—40 Ztnr. und Knollen 80—100 Schfl. vom Topinambur steigt. — Nach der chemischen Analyse von Einhof sind in demselben 17 Proz. Stärkemehl, 4½ Proz. Schleim, 1 bis 1½ Proz. Eiweiß und 75 Proz. Wasser enthalten. Nach Braconnot enthalten 1000 Theile Knollen: 15 Theile Inulin (Stärkestoff), 74 Th. unkristallisirbaren Zucker, 386 Th. Wasser, der Ueberrest sind Säuren, Kali, Faser ꝛc. Hieraus geht hervor, daß der Topinambur, einer gewöhnlichen Kartoffel wenig im Nahrungswerthe nachsteht. — Schwerz, Anleitung zum praktischen Ackerbau, II. Theil, pag. 647—678 hat über den Werth dieser Frucht, so wie über deren Anbau sich erschöpfend ausgesprochen und die Erfahrungen Kade's dabei zu Grunde gelegt; es heißt daselbst: „Dem Gewichte nach schlägt Kade den ganzen Futtergewinn an Laub und Knollen zu 309 metrischen Zentnern an, ohne die genießbaren dicken Stängel. (= 150 Ztnr. pro Morgen.) Ich glaube nicht, daß diese Angabe übertrieben ist, da die Kartoffeln mit Inbegriff ihres geringen Strohwerthes nicht weniger geben."

„Nehmen wir an, daß in diesem Gewichte das Laub 104, die Knollen 205 Ztnr. (per Hectare) betragen; nehmen wir ferner an, daß letztere 100 Ztnr. Kleeheu gleichkommen: so giebt uns der Hectar wohlgerathener Topinambur den vierfachen Ertrag an Futter, den man im Durchschnitte von einem Kleeacker zu erwarten hat. Lassen wir aber auch noch die Hälfte des Ertages der Topinambur fallen, theils um ihn auf eine mittelmäßige Ernte herabzusetzen, theils geringerer Nahrhaftigkeit wegen: so haben wir noch 100 Zentner (= 50 Ztnr. p. M.) dem Klee an Qualität gleichkommenden Futter, also den doppelten Ertrag eines Kleefeldes, und daß sie diesen wenigstens leisten, davon bin ich überzeugt."

So viel mir bekannt geworden, ist eine Krankheit dieser Pflanze, sowohl an der Knolle, wie an dem Stängel nicht bemerkt worden, und es wäre zu wünschen, daß im künftigen Frühjahre, die noch an vielen Orten in Gärten vorkommende Topinambur sorgfältig zu deren Vermehrung benützt werden möchten.

Brechelshof, den 22. November 1851. Fiedler, Oek.-Inspektor.

---

§ **Breslau,** 22. November. [Kaufmännisches aus der Provinz.] Seit wenigen Jahren haben wir alle Stadien des Vereinslebens durchgemacht. Während man an den zahllosen politischen Vereinigungen sehr bald den Geschmack verloren hatte, befestigten sich die alten gewerblichen Korporationen durch zeitgemäße Umgestaltung und wurden zum Theil noch durch neugebildete amtliche wie nichtamtliche Institute für die Hebung und Förderung der materiellen Interessen vermehrt. Zu den letzteren gehören namentlich „kaufmännische Vereine", über deren Wirksamkeit und theilweise Reorganisation in der Provinz der früher erwähnte Vortrag des Herrn Neugebauer in der letzten Sitzung des hiesigen kaufmännischen Vereins uns folgende schätzbare Mittheilungen lieferte.

1. In Neisse besteht unter dem Namen „Kaufmanns-Innung" ein Verband unter Kaufleuten, der zum Zweck hat: a. Hebung des Handels und der Industrie, b. Förderung eines einigen und auf möglichster Gleichmäßigkeit ruhenden Gewerbetriebes der Kaufleute und Fabrikanten, c. Begegnung des Hausirhandels und der Uebergriffe Unberechtigter.

An der Spitze dieser Innung stehen: 2 Kaufmanns-Aelteste, 1 Rendant und 4 bis 6 Vorstandsmitglieder, die durch Stimmenmehrheit jedesmal auf 3 Jahre zu diesen Aemtern berufen werden.

Zur Erlangung der Aufnahme in die Innung sind erforderlich: 1) Großjährigkeit und völlige Verfügungsfähigkeit: 2) Erwerbung des Bürger- resp. Einwohnerrechts; 3) der Nachweis der Befähigung durch Erlernung der Handlung, welche Bestimmung jedoch nicht rückwirkend sein kann; 4) die wirkliche Betreibung eines kaufmännischen Geschäfts. Jedes Mitglied zahlt bei seiner Aufnahme 10 Thl. an die Vereinskasse und dann einen jährlichen Beitrag von 1 Thl. Durch den Beitritt zur Innung gehen die Mitglieder die Verpflichtung ein, ihre Lehrlinge beim Vereine aufnehmen und freisprechen zu lassen, so wie dieselben einer Prüfung zu unterwerfen, wofür an Aufnahmegebühren 1 Thlr. und fürs Freisprechen 2 Thlr. an die Innungskasse gezahlt werden.

2. Ferner besteht zu Neisse ein Handlungsdiener-Unterstützungs-Verein. Dieser ist am 15. März 1827 errichtet worden. An der Spitze desselben stehen sechs Mitglieder als gewählte Vorsteher.

Zweck des Vereins ist: Arme, hilfsbedürftige Handlungsdiener ohne Unterschied der Religion und Geschäftsbranche zu unterstützen und ihnen zum weitern Fortkommen behilflich zu sein.

Zum Beitritt ist jeder in Neisse konditionirende Handlungsdiener berechtigt, wofern er nicht schon als Bürger der Stadtgemeinde angehört.

An Beitrag hat das Mitglied 10 Sgr. bei seiner Aufnahme und dann jährlich 2 Thlr. zu entrichten. Aus diesen Beiträgen, sowie durch die Zinsen der vorhandenen Kapitalien und etwaigen Schenkungen werden die Jahreskosten bestritten. Der Fonds belief sich schon im Jahre 1840 auf 1500 Thlr. Die Unterstützung, von der auch Nichtmitglieder nicht ausgeschlossen sind, wird gewährt in: a. Beschaffung eines anderweitigen Unterkommens, b. Hilfsgeldern für die Berufsgenossen, welche ohne eigenes Verschulden heruntergekommen, c. ärztliche Hilfe, Pflege und Logis in Erkrankungsfällen und d. Begräbniß in Sterbefällen.

3. Zu Brieg besteht seit dem 19. Oktober 1848 unter dem Namen „kaufmännischer Verein" eine Gesellschaft, welche den Zweck hat, alle Interessen des dortigen Kaufmannsstandes im Allgemeinen zu wahren und zu fördern.

Wer dem Vereine beitreten will, muß nachweisen, daß er die Handlung ordnungsmäßig erlernt und eine hinlängliche Zeit als Kommis gearbeitet hat, sowie, daß er die Fähigkeiten besitze, welche erforderlich sind, um Lehrlinge auszubilden. Konfessionelle Unterschiede kennt der Verein nicht. Die Spitze des Vereins bildet ein Vorstand aus 5 Mitgliedern, dem die Leitung der Angelegenheiten, die Schlichtung von Streitigkeiten und die Mitvollziehung der Lehrbriefe obliegt. Die von den Mitgliedern aufzunehmenden Lehrlinge müssen beim Vereine angemeldet und nach Ablauf der Lehrzeit einer Prüfung unterworfen werden, zu welcher eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt wird.

Bedürftige Kaufleute und Kommis werden nach Befund der Verhältnisse unterstützt. Auch hat der Verein eine Lehrlingsschule errichtet, in welcher der Unterricht von einigen Mitgliedern wöchentlich einmal ertheilt wird. Um an der Schule Lehrer anstellen zu können, wird ein Fonds gebildet, zu dem jedes Mitglied 2 Thlr. jährlich beiträgt.

4. In Hirschberg hat bis vor 2 Jahren eine kaufmännische Ressource bestanden, welche jetzt bis auf wenige Mitglieder reduzirt ist. Diese haben noch ein Gebäude auf dem reizenden Kavalierberge inne, während die schönen Lokalitäten in der Stadt an den Staat verkauft sind. Es besteht aber daselbst seit etwa 200 Jahren die „Kaufmanns-Sozietät" mit zwei Aeltesten an der Spitze.

Sie hatte das kaufmännische Interesse wahrzunehmen; ihr Wirkungskreis ist indessen sehr unbedeutend geworden, seitdem an jenem Orte die Handelskammer ins Leben getreten ist.

5. In Reichenbach hat sich vor einiger Zeit ein Handlungsdiener-Unterstützungsverein gebildet, an dessen Spitze 5 Vorsteher und eben so viele Stellvertreter stehen. Jeder Commis und jeder Kaufmann des Reichenbacher Kreises kann dem Vereine beitreten, die Kaufleute werden jedoch als Ehrenmitglieder betrachtet und sind zu einer Unterstützung Seitens des Vereins nicht berechtigt. Der Beitrag ist 2 Rthl. jährlich und 15 Sgr. Eintrittsgeld. Zweck des Vereins ist: bedürftige Kollegen und verarmte, etablirt gewesene Kaufleute, die vollständig gute Zeugnisse aufweisen, zu unterstützen, sowie erkrankten Mitgliedern Aufnahme und Pflege zu gewähren. Im ersten Geschäftsjahre und zwar 1849/50 wurden 82, und im zweiten, 1850/51 wurden 71 Commis unterstützt.

6. In Schweidnitz hat sich 1834 ebenfalls ein Handlungsdiener-Unterstützungs-Verein gebildet. Derselbe zählt nur 20 Mitglieder und verfolgt gleiche Zwecke wie die vorhergenannten Handlungsdiener-Vereine.

Breslau, 24. Novbr. [Ueber die Vergleichung-Tabelle fremder Geldsorten.] In Nr. 323 dieser Zeitung finden wir einen Korrespondenz-Artikel aus Oppeln, worin erwähnt wird, daß die dortige königl. Regierung vor der Annahme und Ausgabe fremden Geldes in einem höheren, als dem gesetzlichen Werthe warnt und den Zuwiderhandelnden mit einer Strafe von 10 Rthl. belegt, indem die im Verkehr am häufigsten vorkommenden fremden Münzsorten folgenden gesetzlichen Werth haben: ein franz. 40-Frankenstück, Doppel-Louisd'or = 9 Rthl. 16 Sgr. 3 Pf., ein russisches 10-Rubelstück, Doppel-Imperial 9 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf., ein holländischer, österreichischer, deutscher oder russischer Dukaten = 2 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf., ein poln. 5-Guldenstück = 23 Sgr. 6 Pf., alte und neue Rubel u. s. w.

Ohne hierzu nähere Gründe anzuführen, möchte wohl jeder Leser selbst einsehen, daß hierbei ein Mißverständniß zum Grunde liegen muß, weil bekanntlich schon der Wechsler, ja sogar der Goldarbeiter zum Einschmelzen für einen vollwichtigen Doppel-Louisd'or 10 Rthl. 20 Sgr., für einen Dukaten 3 Rtl. 5 Sgr. zahlt, ohne einer Kontravention sich schuldig zu machen. Obgleich uns die Original-Bekanntmachung der königl. Regierung zu Oppeln nicht vorliegt, so können wir doch nur glauben, daß dieselbe auf die Werth-Vergleichungs-Tabelle fremder Geldsorten vom 15. Oktober 1821 fundirt worden ist. Das Gesetz über die Münzverfassung des preuß. Staates vom 30. Septbr. 1821 stellt fest, daß der Frd'or. die eigenthümliche Staats-Goldmünze bleiben, das Gewicht desselben $\frac{1}{35}$ Mark à 260 Grän feines Gold enthalten, die feste Währung als Goldvaluta mit 5 Thaler ausgegeben und angenommen werden und in $193\frac{11}{13}$ Goldthaler eine Mark feines Gold enthalten soll. Eben so soll daneben der preuß. Thaler die eigenthümliche Silbermünze, dessen Gewicht $\frac{2}{21}$ Silber-Mark und in 14 Thaler eine Mark feines Silber enthalten sein. Diese erwähnte Münzverfassung kannte zur Zeit noch keine bestimmte Werths-Gleichstellung zwischen dem Gold- und Silberthaler, vielmehr bestanden beide Währungen gleichberechtigt nebeneinander. Aus diesem Grunde mußten sowohl die öffentlichen als auch die Privatkassen zwei Geldrubriken zum Buchführen anlegen. Erst vor wenigen Jahren wurde der Werth eines Frdrchsdr., der bis dahin den Schwankungen des Börsen-Courses ausgesetzt war, auf $5\frac{2}{3}$ Thaler Silber festgesetzt.

Es ist daher natürlich, daß die Vergleichungs-Tabelle, die mit dem mehrmals erwähnten Münzverfassungs-Gesetz im engsten Zusammenhang steht, die fremden Goldsorten nur mit preußischem Golde (Frdrchsdr. à 5 Thaler Gold), die fremden Silbermünzen mit preuß. Silbercourant in Vergleich stellt, weil, wie erwähnt, die Gold- und Silberthaler, wegen Verschiedenheit des Gold-Courses sich nicht zusammen rubriziren lassen. Wenn daher jene Tabelle den Dukaten gleich $2\frac{3}{4}$ Thaler ansetzt, so sind diese natürlich auch nicht silberne, sondern goldene Thaler, die nach jetziger Festsetzung à 4 Sgr. pro Thaler Agio, 11 Sgr. Aufgeld erhalten, so daß der Dukaten 3 Thaler $3\frac{1}{2}$ Sgr., der 40 Franks 10 Thaler 24 Sgr. 5 Pf., das 10 Rubelstück 11 Thaler 1 Sgr. 6 Pf. gesetzlichen Werth haben müßte. Uebrigens haben sich in den ersten Monaten dieses Jahres mehrere Handelskammern und Gewerberäthe Schlesiens wegen Ueberhandnehmens der ausländischen Münzen, namentlich des poln. Courants, an die königl. Regierungen gewendet und um Abhülfe gebeten. Der liegnitzer Gewerberath wollte die höhere Werthsberechnung fremder Münzen als einen vorsätzlichen Betrug gesetzlich bestraft wissen, während die hies. Handelskammer auf eine Erneuerung der bestehenden Werthangaben angetragen hatte. Hingegen konnte ein in diesem Sinne in der Sitzung vom 12. Mai l. J. beim hiesigen Gewerberathe gestellter Antrag deshalb nicht reüssiren, weil in der Tabelle vom 15. Oktober 1821 Münzen aufgeführt worden sind, die jetzt gar nicht mehr existiren, wie bespielsweise die polnischen Speciesthaler = 1 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf., Rubel bis 1762 = 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. u. s. w. Ebenso werden dort August-George-Carld'or = 5 Thlr. in Friedrichsd'or angesetzt, die aber nur mit $7\frac{1}{2}$ Sgr. Verlust unterzubringen sind, weil das Goldverhältniß zum Silber sich seit damals wegen des Zuströmens von kalifornischem Golde bedeutend geändert hat. Wir können also nur im Interesse des handeltreibenden Publikums wünschen, daß jetzt eine neue Münz-Vergleichungs-Tabelle amtlich wardirt werden möchte, worin nur die jetzt geprägten und die noch von früher gangbaren fremden Münzen mit preußischem Silber-Courant verglichen und zur Belehrung veröffentlicht werden könnten. Unsere schlesischen Handelskammern werden recht gut thun, wenn sie in ihre nächsten Jahres-Berichte einen Antrag auf den Erlaß einer solchen, der Jetztzeit angepaßten Münz-Werth-Tabelle aufnehmen, umsomehr, als auch diejenigen fremden Münzen, die von 1821 noch im Kourse sind, den damals genau ermittelten Werth nicht mehr besitzen, weil bei ihnen im Laufe von 30 Jahren das Gewicht des Metalls durch Abnutzung viel geringer geworden ist. Endlich bemerken wir noch, daß wir den gegenwärtigen wahren Werth der in der alten Tabelle aufgeführten 13 fremden Goldsorten auch dann nicht ermitteln würden, wenn wir, wie oben geschehen, zu jedem Thaler noch 4 Sgr. Aufgeld hinzurechnen. Dies könnte nämlich nur unter der Voraussetzung geschehen, daß wirklich der preuß. Friedrichsd'or 5 Rtl. 20 Sgr. Werth sei; der letztere besitzt jedoch in Wirklichkeit einen geringeren Werth und wird nur durch Zwangskurs so hoch angenommen. Da jedoch bei fremden Goldstücken ein solcher Zwangskurs nicht obwaltet, so erscheint offenbar die alte Werthtabelle ganz und gar nicht mehr für unser Verhältniß passend.

hn.

Drainage.

In der Neuzeit hat die Drainage mit allem Recht die Aufmerksamkeit sowohl der Landwirthe wie auch mehrerer Regierungen in Anspruch genommen, und unter den tausendfältigen Bestrebungen in der Erfindung von Hülfsmitteln zur Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Gewerbes kann das Drainirungs-System mit gebrannten Thonröhren als eine solche Neuerung bezeichnet werden, die einen durchaus reelen Nutzen gewährt. Es fehlt nun eben auch nicht an Widersprüchen gegen die Vortheile dieser Procedur, die — da deren Erheber die günstigen Resultate nicht mehr hinwegleugnen können, zum wenigsten auf ein gewisses Mißverhältniß bezogen werden, das man in den Etablirungskosten zu dem Werthe der Grundstücke herauszurechnen sich bemüht, und man glaubt, daß man für die Anlagekosten der Drainage eines Grundstücks dasselbe füglich kaufen könne. Es ist wohl wahr, daß man Grundstücke um so geringe Preise zu erwerben im Stande sei, doch dafür werden es gewiß nur solche sein können, die — wenn sie einen entsprechenden Ertrag gewähren und nicht zu Verlusten führen sollen — immer wieder außergewöhnliche Mittel erfordern; ertragsfähige Grundstücke wird man doch wenigstens unter gegenwärtigen Kunjunkturen für so geringe Preise nicht mehr kaufen. Bei schlechten Grundstücken hat man indeß nur die Wahl zwischen zwei Arten von Opfern: entweder durch entsprechende Meliorations-Anlagen sie produktionsfähig zu machen, oder Bestellungskosten und Rente dem Verluste Preis zu geben. Daß das erste Opfer dem letzteren vorzuziehen sei, unterliegt wohl keinem Zweifel, und wer seinen Wohlstand nicht schwinden sehen will, wie seine Saat auf nassem Acker, wird keine Anstrengung scheuen, um nicht oft wiederkehrenden Verlusten ausgesetzt zu sein.

Es fehlt nicht an Eifer und Unternehmungsgeist in der Landwirthschaft, nur werden Meliorations-Unternehmungen so oft auf Gegenstände gerichtet, deren Entfaltung auf Fundamenten beruht, die man übergehen zu können glaubt, und man fängt daher so häufig Meliorationen schon von vornherein verkehrt an. Wie oft geschieht es z. B. nicht, daß man bedeutende Summen auf die Anschaffung von veredelten Viehstämmen verwendet, ohne daß man für die Zulänglichkeit der Futtermaterialien gesorgt hat? Oder, man errichtet großartige landwirthschaftliche Fabriken, ohne daß man die Produktion der dazu nöthigen Roherzeugnisse gesichert hat. Jede landwirthschaftliche Melioration ist daher problematisch, wenn ihr nicht die Bodenverbesserung vorausgegangen ist; sei dies nun die Bereicherung desselben mit Düngstoffen, oder sei es die Hinwegräumung natürlicher Hindernisse des Gedeihens der Kulturgewächse.

Bekanntlich ist nun der dem Gedeihen der Kulturgewächse schädliche Ueberfluß an Feuchtigkeit des Ackers das größte und häufigste natürliche Hinderniß, dessen Beseitigung bisher auf mannnigfache Weisen bezweckt wurde, und wovon sich die Drainirung des Ackers stets als das geeignetste Mittel erwies. Die alten Drainirungs-Methoden waren jedoch ziemlich unvollkommen und auch entweder gar nicht anzubringen, oder in der That verhältnißmäßig sehr kostspielig, da ihre Wirksamkeit nicht von langer Dauer war. Die neuere Methode der Drainage bietet jedoch jeden Vortheil dar, den man von einer solchen Anlage fordert, und ihr war es vorbehalten: durch sie die Anlagekosten auf die billigsten Preise herabsetzen zu können; denn sie betragen durchschnittlich nicht mehr als 10 Rtl. auf den Magd. Morgen. Man möge daher selbst urtheilen, ob eine solche Ausgabe noch mit den Vortheilen, die man sich dadurch verschafft, im Mißverhältniß stehe, und ob der Schaden des einmaligen Verlustes einer Feldbestellung auf undrainirten nassen Aeckern oft nicht viel größer sei.

Ueber die Drainage sind bereits eine Menge Schriften erschienen, welche diesen Gegenstand theoretisch und praktisch abhandeln; keinenfalls sind sie jedoch so ausführlich, daß die darin gegebenen Anweisungen zur Ausführung der Drainage auf die Unzahl der verschiedenartigen Fälle ausreichend wären, und viel hängt daher von der individuellen Intelligenz derjenigen Person ab, welche diese Drainirungsarbeiten leitet. So einfach wie auch die ganze Procedur erscheint, so erfordert sie dennoch ein besonderes Studium, gewisse Vorkenntnisse und vor Allem einen praktisch geübten Blick, um darin die erforderliche Selbstständigkeit für die Verschiedenartigkeit ihrer Anwendung zu erlangen. Will sich der Landwirth selbst mit Drainirungs-Anlagen befassen, die überdies eine stete Ueberwachung erfordern, so würde ihm dies eine kostbare Zeit in Anspruch nehmen, und es stellt sich daher als ein wahres Bedürfniß zur Beförderung einer so vortheilhaften Procedur das Vorhandensein von Technikern dar, denen die Ausführung von Drainagen übertragen werden könnte.

In England, wo schon seit mehreren Jahren die Drainagen mit jener Thätigkeit und Energie in Angriff genommen sind, die dem englischen Unternehmungsgeiste eigenthümlich ist, und wodurch so großartige Schöpfungen und Erfolge zu Wege gebracht werden, werden die Drainagen solchen Technikern übertragen. Dem Beispiele Englands ist auch Belgien gefolgt, wo das Gouvernement besondere Techniker für dieses Fach unterhält, und sie dem landwirthschaftlichen Publikum zur Verfügung stellt. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß auch das königliche Landes-Oekonomie-Kollegium zu Berlin im Begriff ist, eine ähnliche Institution zu begründen, um die Drainagen thatsächlich zu befördern. Für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Posen ist zu diesem Zwecke ein Mann bestimmt, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist, wo er sich, außer mit der flandrischen Landwirthschaft, auch mit den Drainirungs-Arbeiten vertraut gemacht hat, welche der rühmlichst bekannte Ingenieur Leclerc leitete, und somit würde dem Bedürfnisse einer so wichtigen Verbesserung in der Landeskultur auf die entsprechendste Weise genügt sein. Wir dürfen in Kurzem die näheren Bestimmungen über diese Institution von Seiten dieser Behörde erwarten.

** **Breslau**, 24. November. [Produktenmarkt.] Die Wege sind nun wieder durch den bedeutenden Schneefall fast unfahrbar, und dürfen wir daher auf keine beträchtlichen Zufuhren rechnen. Heute Morgen war das Angebot von Getreide dennoch ziemlich belangreich, und da es allgemein an Kauflust fehlte, so mußten Inhaben ihre Forderungen ermäßigen. — Roggen, wovon die meisten Offerten waren, ging um 1 bis 2 Sgr. niedriger, und alles Andere ging nur schleppend all. Ausnahme davon machte Hafer, wovon ziemliche Partien begeben wurden.

Es bedang heute weißer Weizen 65 bis $72\frac{1}{2}$ Sgr., gelber Weizen 64 bis $70\frac{1}{2}$ Sgr., Roggen 59 bis 62, auch 63 Sgr., Gerste 44 bis 47 Sgr. und Hafer 28 bis 30 Sgr. Erbsen waren nicht am Markte; vorkommend werden dieselben 58 bis 63 Sgr. bedungen haben.

Von Oelsaaten bemerkten wir sehr wenig, es scheint auch der Begehr dafür wesentlich nachgelassen zu haben. Raps würde nur 75 bis 79 Sgr. und Sommer-Rübsen 55 bis 60 Sgr. holen. Auch von Leinsaat war nichts angetragen; $57\frac{1}{2}$ bis $67\frac{1}{2}$ Sgr. sind die nominellen Preise.

Kleesaat bleibt in guter Frage, da auch von Hamburg die Berichte viel günstiger lauten; unsere Zufuhren bleiben schwach, und was zum Verkauf angeboten wird, findet bei den hohen Preisen willig Nehmer; wir können dies nur von rother sagen, wobei Käufer gar nicht difficil

sind. Weiße Kleesaat bleibt allerdings auch gut zu placiren, doch reflektirt man auf die feineren Qualitäten, die nach Hamburg gut rentiren. Wir notiren rothe 10 bis 15½ Rthlr., weiße 7 bis 12½ Rthlr.

Spiritus war für die Provinz gesucht, es geschehen einzelne Verkäufe in kleinen Quantitäten zu 11⅙ Rthlr., doch kann man bei Partien nur auf 11 Rthlr. rechnen, und selbst dazu schien manches an der Börse angeboten zu sein. Auf Lieferung wenig Handel, die hohen Preise eignen sich zur Spekulation nicht mehr.

Rüböl ist zu 10⅓ Rthlr. unterzubringen, Inhaber halten jedoch auf 10½ Rthlr.

In Zink gingen wieder mehrere Tausend Centner loco zu 4⅙ Rthlr. um; dieser Preis wäre ferner zu bedingen, da noch besonders die Stimmung in Hamburg eine bessere ist.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 23. Novbr.:	16 Fuß 3 Zoll.	3 Fuß 6 Zoll.
„ 24. „	15 „ 11 „	3 „ 2 „

Die Wasserstraße der Oder ist durch die Eisdecke von den Brücken bis zum Strauchwehre gehemmt.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 16. bis 22. November d. J. wurden befördert 4307 Personen und eingenommen 14950 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 16. bis 22. November d. J. wurden befördert 1095 Personen und eingenommen 1089 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Staatsbahn. In der Woche vom 16. bis 22. November d. J. wurden befördert 1283 Personen und eingenommen 2210 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 15. bis incl. 21. November d. J. wurden befördert 1069 Personen und eingenommen 2178 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche v. 16. bis 22. November d. J. wurden 2591 Personen befördert und eingenommen 3160 Rtlr. 7 Sgr. 3 Pf.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 9. bis 15. November d. J. 13311 Personen und 46347 Rthlr. 15 Sgr. 4 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrole.

Mannigfaltiges.

— λ (Buchstäblich wahr.) Zu einem Minister eines kleinen Staates kam eine Offizierswittwe. — Mein Mann ist todt; so lang er lebte, hatte ich Brot. Nun habe ich nicht so viel, daß ich ihn begraben lassen kann, ach, um Ihres guten Herzens willen, retten Sie mich und geben Sie mich nicht dem Hunger und der Verzweiflung preis! — Es soll Ihnen geholfen werden, meine gnädige Frau! — sagte der Minister — kommen Sie morgen wieder. — Den andern Morgen ließ der Minister einen ausgesungenen Sänger kommen: Was haben Sie Gage, mein Herr? — Zweitausend Thaler. — O! — sagte der Minister — Sie könnten jetzt eine große, eine menschenfreundliche That thun, und die ganze Ehre davon allein haben: einer armen Wittwe könnten Sie helfen! Wär's nicht möglich, daß Sie mit tausend Thalern leben könnten? — Nein! — schrie der Sänger — das Talent muß bezahlt sein; lieber geben Sie mir meinen Abschied! Was für ein edelmüthiger Mann Sie sind! — sagte der Minister — nun kann ich fünf Nothleidenden mit Ihrem Gehalte helfen! Sie sollen Ihren Abschied haben. — Der Minister klingelte. Die Wittwe trat herein. — Madame, Ihnen ist geholfen. Hier ist eine Anweisung auf zweihundert Thaler für die Leichenkosten ihres Gemahls, und ein Jahrgehalt von fünfhundert für Sie. Danken Sie nicht mir, sondern hier diesem würdigen Manne, der die Güte gehabt, es Ihnen abzutreten. Die Wittwe neigte sich tief, und der Trillerschläger ging wie vom Blitze geröstet hinweg.

— Aus Ried wird der Linzer Zeitung vom 17. November geschrieben: Am 13ten d. gegen halb drei Uhr Nachmittags verbreitete sich hier das Gerücht, daß einer der beiden, dem Pulverfabrikanten Franz Dosch zu Forchtenau, Ortsgemeinde Aurolzmünster, gehörigen Pulverstämpfe in die Luft gesprengt worden sei, welches Gerücht wenige Augenblicke nach seiner Verbreitung durch eigene Boten von dort bestätigt wurde. Es wurde darüber folgendes erhoben: Sämmtliche in der Nähe desselben längs des sogenannten Freibaches gelegenen, zur Pulverfabrikation bestimmten Gebäude, nämlich der den Bach aufwärts gelegene kleine Pulverstaubstampf, das Hüttchen mit der Vorrichtung zum Sperren des Triebrades dieses Stampfes, das Pulvermagazin, in welchem sich 9 bis 10 Centner bereitetes Kanonenpulver befanden, das Wohngebäude der Pulverarbeiter, die Holzhütte, der Kernstampf, die Dörrhütte, ja selbst das dem zersprengten Objekte ganz nahe gelegene Hüttchen mit der Sperrvorrichtung für das in die Luft gesprengte Gebäude blieben mit Ausnahme der Fenster des Wohngebäudes, welche beinahe sämmtlich zerschmettert wurden, vollkommen unbeschädigt. In dem eben im Betriebe gestandenen zerstörten Staubstampfe waren 2½ Centner Material zur Erzeugung von Kanonenpulver in Bearbeitung. Die Pfosten, die beschlagenen Schließer und dergl. wurden weit in die benachbarten Aecker hineingeschleudert, das Kammrad fand man bei 30 Schritte jenseits des Baches zum Theil in die Erde eingegraben, und außer dem Grindel dürfte kaum etwas von diesen Trümmern zum Wiederaufbau des neuen Stampfes verwendbar sein. Der Eigenthümer bewerthet bei den dargestellten Verhältnissen den Schaden auf beiläufig 700 Fl. CM. Beschädigungen von Menschen fanden zum Glücke keine statt. Die Ursache dieses Unglücksfalles konnte nicht ermittelt werden, es scheint, daß irgend ein harter Körper sich auf unbekannte Weise dem Material beigemischt hat, durch dessen Reibung die Entzündung und sofort die Explosion erfolgte.

— (Der große Fußgänger Richard Manks,) der die Wette eingegangen, 1000 (egl.) Meilen in 1000 halben Stunden zu gehen, setzte sein wundervolles Werk jede halbe Stunde in muthigster Weise bis zur glücklichen Vollendung am Freitag Morgen den 7. November fort. Die 1000ste Meile ward gegangen in 7 Minuten 40 Sekunden, womit eine Arbeit zurückgelegt war, die man bisher als unmöglich für irgend einen Menschen betrachtet hatte. Ueber 3000 Menschen waren auf dem Ovalgrund versammelt als er anlangte, und unzählige Schaaren außerhalb desselben. Dieser unbezwingliche Fußgänger ging jede halbe Stunde Tag und Nacht 20 Tage und 20 Nächte hindurch und war 252 Stunden 30 Minuten 5 Sekunden auf den Füßen. Angenommen, daß Manks seine halbe Mußezeit geschlafen, so hat er nicht mehr als 7 Minuten durchschnittlich zum Schlaf gehabt zwischen jeder Zeit des Weckens. Manks ging jede Meile 21 Yards über die erforderliche Anzahl von 1760 Yards oder 11 (engl.) Meilen, 7 Feldweges 100 Yards mehr als die gewetteten 1000 Meilen. Freitags Morgen um halb 3 Uhr wollte Manks nicht aufstehen, weinte wie ein Kind und sagte zu dem Wecker: „Ich werde nicht mehr gehen. Willst du mich denn umbringen?" Endlich ließ er sich bewegen, auch diese und die folgenden Meilen zu gehen, bis er am Ziele angelangt.

— (Hamburg, 22. Nov.) Was die Unterhaltung der höhern Gesellschaft in Hamburg in diesem Augenblicke besonders ausfüllt und in Anspruch nimmt, das ist ein eigenthümliches und seltsames Gerücht, das sich hier in Umlauf befindet. Diesem zufolge heißt es, daß der von der Regierung zurückgetretene König Ludwig von Baiern einem Häusermäkler habe den Auftrag ertheilen lassen, ein Haus für ihn zu miethen, in welchem er künftig zu wohnen in Absicht habe. So wunderbar und befremdend diese Mittheilung für den ersten Moment auch klingen mag, dennoch hat sie einen Anschein von Wahrscheinlichkeit für sich. Wenn König Ludwig in einer großen deutschen Stadt wohnen will, ohne durch einen Monarchen oder Hof in seiner Zurückgezogenheit genirt zu sein, so wird ihm kaum ein anlockenderer Aufenthalt geboten werden können, als gerade in Hamburg, wo sich ein beschauliches und gemächliches Leben so angenehm und behäbig verbringen läßt. — Lola Montez wird in den ersten Tagen des Dezember in New-York erwartet, wo der Impresario Barnum mit der Gräfin Landsfeld nicht weniger Dollars zu machen gedenkt, als mit den Siamesen, Tom Pouce, den Elephanten und Jenny Lind, die übrigens jetzt in der irischen Sängerin Katherine Hayes eine Nebenbuhlerin gefunden hat. Merkwürdig ist es, wie die Journale jetzt schon marktschreiern, um auf die Ankunft der Lola Montez vorzubereiten. So erzählt der Herald unter Anderm: In Aachen habe man eine Schwadron Dragoner requiriren müssen, um die Volksmenge vor dem Theater zu zerstreuen, die keinen Eintritt erlangen konnte. Die Studenten hätten jedoch treu ausgehalten vor dem Eingange bis zum Schlusse der Vorstellung und Lola dann im Triumphe nach ihrer Wohnung begleitet.

— (Ein schreckliches Unglück) hat sich Sonntag Morgen in der Nähe der hyerischen Inseln ereignet. Das Dampfschiff „La Ville de Grasse" ist nämlich beim Umfahren des Kaps von Langoustier von dem stärkern Dampfschiff „Ville de Marseille", das von Genua gerade entgegenkam, in den Grund gebohrt worden. Das Dampfschiff „Ville de Grasse" wurde buchstäblich durch das in vollem Dampf heranfahrende Schiff in zwei Theile gerissen und sank binnen 10 Minuten. Die meisten Passagiere der „Ville de Grasse" schliefen in den Kajüten und nur wenige fanden Zeit genug, auf das Verdeck zu eilen, um dem Tode zu entrinnen. Der Kommandant der „Ville de Marseille" bot Alles in seinen Kräften Stehende auf, um die Unglücklichen zu retten. Leider gelang es nur wenigen, da sein großes Boot selbst bei dem Zusammenstoß verloren gegangen. Die Scene war schauderhaft. Angst und Jammergeschrei mischte sich in das Tosen der Wogen. Ein junger Engländer, der sich halb nackt in ein Rettungsboot geflüchtet, erzählt eine ergreifende Scene. Ein deutscher Passagier hatte schon fest das Seil gefaßt, um in das Rettungsboot zu flüchten, als der Gedanke an seine Familie, die von ihm entfernt auf dem Verdecke stand, ihn dem sicheren Tode mitüberlieferte. Er stürzt zu seinem Weibe und Kinde, und versinkt mit ihnen in die Fluth! Ein anderes Dampfschiff, welches zufällig in die Nähe kam, trug auch viel dazu bei, den geretteten Schiffbrüchigen beizustehen. Die Zahl und die Namen der Opfer kennt man noch nicht. Eine ganze russische Familie, die nach Nizza wollte, hat auch hier ihren Tod gefunden.

(Ein Orkan in der Südsee.) Aus dem „Samban Reporter" für Juli 1850: Am 5. April hatten wir einen Orkan, der nicht allein ungewöhnlich spät im Jahr, sondern aber auch sehr plötzlich und heftig war. Man fühlte ihn kaum auf der Insel Savau, eine Seite von Manona kam glücklich davon, aber über ganz Upolu raste er mit fürchterlicher Wuth, erstreckte sich bis Tutuila, wo er aber nicht in dem Grade gefühlt ward, wie zu Upolu. Es fing des Morgens aus Süden an zu wehen, um Mittag lief der Wind westlich und um 2 des Nachmittags lagen schon Brotfrucht und andere zahllose Bäume niedergestreckt und über 2000 Häuser der Eingebornen, Kirchen und andere Gebäude in Ruinen, und 3 Schiffe in Apia Harbour waren an Strand geworfen zwischen den Klippen.

— (Die Weissagung Merlins über den elektrischen Telegraphen.) Der zu Arthurs Zeiten, als England kaum gegründet war, wie die Sage lehrt, lebende wälsche Prophet Merlin vaticinirt bei Galfrid von Monmouth (edit. MDVIII. lib. IV. fol. LV.) also: „**Occultabit intra illam (Londoniam) Hericius poma sua et subterraneas vias machinabitur. In tempore illo loquentur lapides: et mare quo ad Galliam navigatur intra breve spatium contrahetur. In utraque ripa audietur homo ab homine: et solum insulae dilatabitur. Revelabuntur oculta submarinorum et Gallia pro timore tremebit.**" Hericius wird innerhalb Londons seine Aepfel verbergen und unterirdische Wege (Tunnels) machen. Zu jener Zeit werden die Steine sprechen, und die See, wo man nach Frankreich fährt, wird sich in einen kurzen Raum zusammenziehen. An beiden Küsten wird ein Mensch den andern hören, und der englische Boden wird sich ausdehnen. Die Geheimnisse der Tiefe werden entschleiert werden, und Frankreich wird vor Furcht zittern.

—(Schiffbruch des amerikanischen Schrauben-Dampfschiffes „Monticello" auf dem Obern-See.) Am 25. September, gegen 5 Uhr Nachmittags, verließ der „Monticello" sein Werft in dem Ontonagon-Fluß mit 100 Passagieren und einer Fracht von Kupfer und Fisch. Als er aus dem Hafen lief, stieß das eine seiner Räder gegen einen schwimmenden Baumstamm. Man hielt diesen Fall nicht für wichtig; indeß hatte das Schiff einen Leck bekommen, den man aber erst dann bemerkte, als der Kapitän sah, daß das Wasser die Pumpen erreichte. Man hoffte jetzt, man würde das etwa 60 Meilen entfernte Eagle Harbor (Adler-Hafen) noch erreichen können. Fässer, Eimer u. s. w. wurden zu Hülfe genommen, und Mannschaft so wie Passagiere arbeiteten unermüdlich, während das Schiff unter starkem Segeln mit einem frischen Winde schnell vorwärts ging. Nach ungefähr drei Stunden verzweifelter Anstrengung, während der Wind fortwährend an Heftigkeit zunahm und das Wasser unausgesetzt stieg, wurde der Versuch, Adlerhafen zu erreichen, als hoffnungslos aufgegeben. Mittlerweile war es Nacht geworden, Wind und Wogen wütheten und brüllten, und die Küste zeigte nichs als eine Masse steiler und zackiger Felsen. Darauf los zu segeln, wäre sicherer Untergang gewesen, und man beschloß deshalb, die Nacht über auszuharren in einem Kampf um Leben und Tod mit dem steigenden Wasser. Die Anker wurden ausgeworfen, und mit gebrochenem Muth und schwindender Hoffnung bestanden Schiffsvolk und Passagier diesen Kampf, bis der Tag graute. Sobald es dämmerte, wurden die Anker gelichtet, und man ließ das Schiff, inmitten der tobenden Elemente, auf die drohende Küste zutreiben, die letzte verzweifelte Aussicht. Hülflos trieb es auf das Land zu, während das Wasser ungehindert stieg. Bald wurde es auf einen Fels geschleudert und seine Bollwerke augenblicklich hinweggeschwemmt — eine Beute der gierigen Brandung. Dies war der Augenblick der härtesten Prüfung, und schwerlich würden die Meisten dieselbe bestanden haben, wenn nicht die Erschöpfung der vorhergehenden Nacht den Muth niedergebeugt hätte, der ihnen bei der ersten Versuchung würde verderblich geworden sein. Wie die Sache stand, warteten sie den Versuch des Steuermanns ab, ein Tau an die Küste zu befestigen. Die Männer, welche diese gefährliche Arbeit ausführten, waren W. F. Westbrook, Maschinist, Louis Lukas, erster, und W. Bearing, zweiter Steuermann. Die, welche ihr Schicksal am Bord erwarteten, verfolgten das Unternehmen mit einer Angst, wie sie nur die Gegenwart des Todes hervorrufen konnte. Mehr als einmal verschwand das kleine Boot und mit ihm diejenigen, auf die sie allein noch vertrauen konnten. Das Boot erreichte indeß seinen Zweck, und eine Ladung von Menschen nach der anderen, alle halb todt von dem langen Schrecken, wurde an den Felsen gelandet, bis auch der letzte von ihnen jener schrecklichen Seelenangst entrissen war, die nun bereits 14 Stunden währte. Aber hier grins'te sie der Tod in einer so furchtbaren Gestalt an. Sie waren 35 Meilen von Adlerhafen entfernt, und fast unpassirbare Cedermoore lagen dazwischen. Mit den dürftigen Ueberbleibseln der Mundvorräthe, die noch vom Schiff gerettet werden konnten, bevor es ganz in Stücke ging, machten sich 22 Männer der Gesellschaft auf, in der Absicht, sich einen Weg nach einem Orte zu bahnen. Sie gingen gegen Mittag ab und brachten, da sie nur langsam über Baumstämme, durch dichtes Gebüsch und Sumpf vorrücken konnten, den ganzen Nachmittag auf den ersten 5 Meilen zu. Bei Anbruch der Nacht richteten sie sich ein Bivouac ein, und mit einigen elenden Feuern und nicht mehr Lebensmitteln, als für einen Mann hingereicht haben würden, verbrachten sie eine Nacht so schauerlich, als jemals eine die menschliche Ausdauer herausgefordert hat. Am nächsten Morgen bei Anbruch des Tages setzten sie sich wieder in Bewegung, und nach einer Reise, die an Leiden ihres Gleichen sucht, erreichten 12 von den 22 um 4 Uhr Eagle River (Adlerfluß). Die Herren Mc. Knight und Chamberlain sandten unverzüglich ein Boot mit Lebensmitteln ab. So erhielten die, welche auf diesem gefährlichen Marsche zurückgeblieben waren, Nahrung, gerade noch zeitig genug zu ihrer Rettung, und nicht ein Einziger von dem Schiffsvolk und den Passagieren ging verloren. Auf jener Reise stießen sie auf ein Skelett, die Kleider und Gebeine eines Wanderers, der sein Leben bei einem Unternehmen verloren hatte, ähnlich dem, auf welchem sie selbst begriffen waren.

[807] **Bekanntmachung.**

Nach erfolgter Berathung mit dem hiesigen Gemeindevorstande, wird das Abschlagen von Schnee und Eis am Mäuseteiche hiermit bei Vermeidung von 1—3 Strafe Rthlr. verboten. Breslau, den 24. November 1851.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Die **ordentliche Sitzung des Gemeideraths** Donnerstag den 27. Nov. fällt wegen Mangel an Vorlagen aus. Gräff Vorsitzender. [2653]

[4902] Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Herrn J. Biberfeld aus Berlin, beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Schweidnitz, im November 1851.
H. Bock und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Bock.
J. Biberfeld.

[2623] Verlobungs-Anzeige.
Die heute vollzogene Verlobung ihrer einzigen Tochter Bertha, mit Hrn. Kaufmann Robert Günther hierselbst, zeigen hierdurch allen unsern lieben auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an:
der Kaufm. Karl Conrad und Frau, geb. Burghardt.
Goldberg i. Schl., 21. Novbr. 1851.

Als Verlobte empfehlen sich:
Robert Günther.
Bertha Conrad.

[4880] Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung meiner Tochter Charlotte mit dem Hrn. Joseph Eufrat aus Gleiwitz, beehre ich mich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Pleß, den 24. Novbr. 1851.
Verw. Destillateur Richter.

[4888] Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Hulda mit dem Destillateur Herrn R. Pulvermann aus Krotoschin beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 23. November 1851.
Joseph Sternberg und Frau.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Sophie Knopf,
L. Bobrecker,
Verlobte. [4910]
Sohrau O.-S. Königshütte.

[2625] Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 19ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir, statt besonderer Meldung, ergebenst an.
Laurahütte, den 22. Nov. 1851.
Ernst Albert.
Lisinka Albert, geb. Harnisch.

[4896] Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)
Die am 17. d. Mts. stattgefundene eheliche Verbindung meiner Enkeltochter Maria Görlitz, mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Olbrich auf Schönheide, beehre ich mich Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Frankenstein, den 22. November 1851.
Verw. Stadtrichter Hoffmann.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besondern Meldung.)
Heut um 7¾ Uhr Morgens wurde meine liebe Frau, Louise, geb. Klinner, von einem Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 23. November 1851.
[4895] F. Deutsch, Kaufmann.

[2635] Entbindungs-Anzeige.
Heute Morgen halb 7 Uhr beschenkte mich meine geliebte Frau Antonie, geb. Schmidt, mit einem zweiten gesunden Töchterchen.
Greifenberg i. S., den 21. Nov. 1851.
Wurm, Lehrer.

[2656] Entbindungs-Anzeige.
Die am 21. d. M., Abends um 7¼ Uhr, erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Josephine, geb. Pietsch, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen:
v. Garnier, Premier-Lieutenant der Artillerie.
Neisse, den 23. November 1851.

[4911] Entbindungs-Anzeige.
Die heut früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Bernhardine, geb. Morgenbesser, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen: Adolph Schneider.
Hirschberg, den 22. November 1851.

[4886] Entbindungs-Anzeige.
Die am 22. Nachts erfolgte schwere, jedoch glückliche Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geb. Hannack, von einem muntern Knaben zeige ich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 24. November 1851.
G. Gimmer.

[4908] Todes-Anzeige.
Nach zweitägigem Krankenlager und hinzugetretener Lungenlähmung verschied heut sanft unsere gute Schwester und Schwägerin, Fräulein Caroline Korn, welches traurige Ereigniß wir Verwandten und Freunden hiermit anzeigen.
Breslau, den 23. November 1851.
Frd. Aug. Korn, als Bruder.
Elisabet Korn, als Schwägerin.

[2654] Todes-Anzeige.
Am 15. d. M. früh ½ 7 Uhr endete nach 18stündiger Krankheit an einem Blutschlage meine geliebte Gattin Johanna Rosina geb. Schulz ihr theures Leben, in einem Alter von 58 Jahren 11 Monaten und 24 Tagen. Indem ich dies auswärtigen Freunden und Bekannten hiermit anzeige, bitte ich um stilles Beileid.
Schönberg b. Görlitz, am 20. Nov. 1851.
Ernst Schmidt,
Rathmann, vorm. Mühlenbesitzer.

[4899] Todes-Anzeige.
Meinen Verwandten und Freunden die für mich so herzerschütternde Anzeige, daß unser geliebter jüngster Sohn und Bruder, Paul, im Lazareth zu Breslau, am Typhus, den 22. d. M. in dem blühenden Alter von 21 Jahren gestorben ist. Um stille Theilnahme bitten:
Hübner, Erbscholtisei-Besitzer, als Vater.
Heinrich und Alexander, Bertha, verehel. Kuschel, und Josephine, als Geschwister.
Guhlau, den 23. November 1851.

Pr. ⌧ R. y. z. F. 29. XI. 6. St. Andr. F. R. u. T. □ IV.

⌧ Mont. 29. XI. 5. Rec. ⌧ V.
⌧ Mont. 30. XI. 12. St. Andr. Fst. u. T. ⌧ IV.

Theater-Repertoire.
Dinstag den 25. Novbr. 53ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Nathan der Weise."** Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
Mittwoch den 26. Novbr. 54ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 6ten Male: **„Ein Prophet,** oder: **Johannes Leiden und Freuden."** Zauberposse mit Gesang und Tanz in vier Aufzügen, mit theilweiser Benutzung eines älteren Stückes, von G. Räder.

Allgemeine Versammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag, den 28. November, Abends 6 Uhr. Herr Consistorial- und Schulrath Menzel: „Ueber die Entstehung und Ausbildung der wissenschaftlichen Kritik der hebräischen Geschichtsbücher im Verhältniss zur kirchlichen Geltung derselben." [2645]
Der General-Sekretär **Bartsch.**

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch, den 26. Novbr., Abends 6 Uhr. Herr Apotheker Oswald aus Oels: Ueber die fossilen Zähne des Ptychodus latissimus und einige andere Petrefakten aus der Gegend von Teplitz. [2644]

Möchte die hiesige Theater-Direktion sich nicht veranlaßt finden, die überall mit entschiedenem Beifall gegebenen Lustspiele:
„Häusliche Wirren und **Guten Morgen Herr Fischer"**
zur Aufführung bringen?
[2630] **Mehrere Theaterfreunde.**

[2632] Freitag, den 28. Novbr.
Erstes Concert
des akadem. Musik-Vereins
im Musiksaale der Universität.
Billets à 15 u. 10 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Scheffler u. C., Leukart, J. Hainauer. u. Abends an der Kasse à 20 u. 15 Sgr. zu haben.
C. Hoffmann. R. Tenschert. T. Postler.

Die Vorstellungen im
Théâtre du Sauvage du Caveaux
aus Paris
werden noch im Laufe dieser Woche
in der dazu neu erbauten Bude, an der Taschenstraße (nahe dem gräflich Henckel'schen Palais) beginnen.
[4890] **L. Persoir.**

[4912] Eine rheinische Weinhandlung sucht einen tüchtigen, mit guten Zeugnissen versehenen, der franz. Sprache mächtigen, wo möglich kautionsfähigen, **Reisenden**, und wird demselben eine sehr gute Stellung gewähren. Confession gilt gleich. Portofreie Adressen unter Chiffre K. Z. übernimmt und befördert Herr Liedecke in Breslau, Stockgasse Nr. 28.

[2598]
Städtische Ressource. — Ball.
Der Ball der städtischen Ressource findet Sonnabend **den 29. November** im Liebichschen Saale statt. Der Betrag für jede Eintrittskarte für einen Herrn ist auf 10 Sgr., für eine Dame auf 5 Sgr. festgesetzt. Die Eintrittskarten können gegen Vorzeigung der Jahresbeitrags-Quittung von Dinstag ab, früh von 9—12 und Nachmittags von 1—4 Uhr in der Bade-Anstalt an der Mathias-Kunst abgeholt werden. Sobald die Zahl der auszugebenden tausend Eintrittskarten erreicht ist, werden keine Eintrittskarten mehr ausgegeben

(Das Concert für Dinstag den 25. November fällt aus.)
Programm zum Balle.
1) Eröffnung des Saales 5 Uhr. 2) Die Einleitung des Balles mit Ouvertüre ꝛc. beginnt 6 Uhr. 3) Die Aufführung von Sprüchwörtern, mit Prämien, beginnt 7 Uhr. 4) Hierauf Darstellung eines „Schattenspiels an der Wand." 5) 8½ Uhr Beginn des Balles mit einer Prämien-Polonaise (10 Prämien). 6) Gegen 11 Uhr Cottillon mit Lotterie (200 Loose, jedes Loos gewinnt, 30 Hauptgewinne). 7) Während der Pause: Gesang von unpolitischen Liedern. 8) Nach der Pause: Fortsetzung des Balles. 9) Schluß des Balles gegen 4 Uhr.
Der Vorstand.

[2655] **(Eingesandt.)**
Der richtigste Maßstab für den Werth eines Heilmittels ist ohne Zweifel Anzahl und Art der durch dasselbe bewirkten Heilungen. Es giebt gegen kein Uebel ein Universalmittel. Die Verschiedenartigkeit der menschlichen Natur, der größere oder geringere Grad, in welchem eine Krankheit den Körper afficirt hat, die Verhältnisse, unter welchen die Kur bewirkt wird: das Alles sind Umstände, von welchen das Einschlagen einer Kur immer abhängig sein wird.

Man wird daher ein Heilmittel noch nicht im Allgemeinen unwirksam nennen können, wenn es in diesem oder jenem Falle den gewünschten Erfolg nicht, oder wenigstens nicht schnell genug gehabt hat. Die Anzahl der Heilfälle überhaupt und in Summa giebt vielmehr erst den Ausschlag für die Nützlichkeit des betreffenden Mittels.

Handelt es sich nun zumal um Krankheiten, deren Wesen noch gar nicht vollständig ergründet ist — wie dies z. B. bei Gicht und Rheumatismus der Fall ist — so wird ein Heilmittel, das in überaus zahlreichen Fällen Linderung und Hülfe gebracht hat, nicht genug zu schätzen sein.

Ein solches Mittel ist die Goldberger'sche Kette, die sich nach Ausweis mehrerer Tausend amtlich beglaubigter Atteste in den schwierigsten gichtischen und rheumatischen Krankheiten, und häufig in überraschend kurzer Zeit, so ungemein wirksam gezeigt hat, daß kein an diesen Uebeln Leidender verabsäumen sollte, sich derselben zu bedienen.

Der uns so eben vorliegende „dritte Jahresbericht über die heilkräftige Wirksamkeit der galvano-elektrischen Ketten von J. T. Goldberger bei ihrer Anwendung gegen rheumatische, gichtische und nervöse Krankheiten aller Art, Berlin 1851" hat uns die Ueberzeugung verschafft, daß der Gebrauch dieser Ketten bei weitem in den meisten Fällen der angeführten Art von großem Nutzen ist.

Es enthält derselbe zunächst zwei größere Abhandlungen von dem Kommunal-Arzt Dr. Arnold in Schweidnitz und dem königl. Sanitäts-Rath Dr. Strahl in Berlin, von denen der Letztere — gestützt auf dieserhalb von Physikern angestellte Experimente — im Verlaufe seiner Untersuchung auf das Unzweideutigste darthut, daß die Goldberger'sche Kette in Verbindung mit der Ausdünstung des Körpers und in unmittelbarer Berührung mit letzterem eine elektrische Strömung bewirkt, wie er denn auch die Motive für ihre Wirksamkeit durch wissenschaftliche Argumentationen erörtert.

Sodann folgt auf 160 enggedruckten zweispaltigen Seiten die Bestätigung der praktischen Resultate, aus denen unzweifelhaft erhellt, daß der Grad der durch die Goldberger'sche Kette bewirkten Electricität hinreichend ist, Leiden zu mildern und zu heilen, die anderen Behandlungsweisen Jahre lang getrotzt hatten. Dergleichen Fälle sind durch den vorliegenden „dritten Jahres-Bericht" so viele in Ausdrücken der natürlichsten Beredsamkeit konstatirt, daß jeder Zweifel an dem Heilwerthe der Goldberger'schen Kette billigerweise aufhören muß; denn sowohl was Anzahl, als Art der durch sie bewirkten Heilungen anbelangt, dürfte kaum ein anderes Heilmittel ihnen gleich kommen.

Einer Uebersicht der verschiedenen Krankheitsformen, in welchen sich die Goldberger'schen Ketten bewährt haben, entnimmt man, daß durch die in dem vorliegenden „dritten Jahres-Berichte" veröffentlichten Atteste im Ganzen 1873 Heilfälle unwiderleglich erhärtet werden; und zwar 98 von Arm-Gicht und Reißen, 53 von Brustschmerzen, Krampf, Beklemmung, 147 von Fuß-, Bein-, Knie-Gicht und Fuß-Krampf, 50 von Gichtschmerzen, 155 von Gicht im Allgemeinen, 54 von Gliederreißen und Schmerzen, 40 von Hüftschmerzen und Lendenweh, 294 von Kopfschmerzen und Reißen, 72 von Kreuz- und Rückenschmerzen, 34 von Nervenleiden, 80 von Ohrenreißen, 377 von Rheumatismus im Allgemeinen, 44 von Schulterreißen, 179 von Zahn-Schmerzen und Reißen u. s. w.: gewiß Resultate, die — vom unparteiischen Standpunkte aus — keine andere Folgerung gestatten, als, daß in dieser Anzahl und von so hochachtbaren Personen (unter welchen allein nahe an 200 von Aerzten) ausgestellte Atteste über die wahre Nützlichkeit der Goldberger'schen Ketten keinen Zweifel aufkommen lassen.

Man wird uns hierin vollständig beipflichten, wenn man von dem dritten Jahres-Berichte selbst, dessen Durchsicht Herrn Goldberger's hiesiger Depositair bereitwilligst gestattet, genauere Einsicht nimmt. Jeder Leidende vorgedachter Art wird in diesem Buche seinen Zustand mehr oder weniger treu geschildert und wichtige Aufschlüsse über Entstehungs- und Behandlungsweise seines Uebels finden, deren Beachtung ihm sicherlich von Nutzen sein wird. Wir wünschen daher im Interesse der Leidenden dem lehrreichen und interessanten Buche eine recht große Verbreitung.
.......r.



Die große niederländische
Menagerie
in der großen Bude an der Promenade, Eingang neben der gräfl. Henkelschen Reitbahn, geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. — Die **Hauptvorstellung** des Thierbändigers in der Dressur — **Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere** und große Exercitien der **Miß-Baba** täglich präcis 4 Uhr Nachmittags.
[2618] **G. Kreutzberg,** Chef der Menagerie.

Kapital-Gesuch.
5000 Rthl. werden zur 1. Hypothek à 5 pCt. Zinsen, auf ein ganz neu massiv und höchst durabel erbautes Fabrik-Gebäude mit sehr bedeutender Wasserkraft, in Schlesien gelegen, von einem höchst reelen Manne gesucht; Zinsen werden pünktlich gezahlt; das ganze Gebäude hat einen Taxwerth von 20,000 Rthl. excl. der neu angeschafften Maschinen.
Selbstdarleiher wollen sich in frankirten Briefen an den Kaufmann **Ernst Pfaff** in Sorau in der Nieder-Lausitz wenden. [4881]

[4891] **Wohnungsgesuch.**
Eine Wohnung von mindestens 4 Zimmern, Kabinet und Zubehör wird von einem stillen Miether zum 2. Januar oder spätestens Ostern 1852 im ersten oder zweiten Stock, wenn möglich mit Balkon und Gartenbenutzung in der Schweidnitzer Vorstadt, dem Tauenzien-Platz und Straße oder in Nähe derselben zu miethen gesucht. Adressen werden Weidenstr. Nr. 31, 3 Stiegen abzugeben erbeten.

Fräuleins,
welche im Putzmachen geübt sind, erhalten fürs ganze Jahr ununterbrochen dauerndes Engagement im Modemagazin bei **J. Hürbe,**
[4884] Albrechtsstraße Nr. 6.

Joh. Müller, Uhren-Fabrikant aus dem Schwarzwald, empfiehlt zum hiesigen Jahrmarkt sein schon bekanntes Lager von
Schwarzwälder Uhren,
worunter namentlich ganz neue und schöne Sorten, mit und ohne Glasrahmen sich befinden. Indem ich die billigsten Preise bei guter Waare zusichere, bitte ich um geneigte Beachtung.
Die Bude ist, wie früher, Naschmarkt-Seite, der Stockgasse gegenüber.
Mit Firma versehen.. [4871]

[2626] **Arbeits-Suchende** finden sofort Beschäftigung auf der Louisens-Glück-Grube bei Rosdzin in Oberschlesien und wollen sich bei dem dortigen Steiger Möhring melden.

Dritte Beilage zu № 327 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 25. November 1851.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kirchhofgasse Nr. 2 belegenen, auf 1780 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 26. Februar 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 31. Oktober 1851.

[803] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der neuen Sandstraße Nr. 2 belegenen, auf 9214 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 28. Mai 1852,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 11. Novbr. 1851.

[804] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[711] **Nothwendiger Verkauf.**

Das im Rybniker, nach dem Hypothekenbuch im Plesser Kreise gelegene freie Allodial-Rittergut

Golkowitz Nr. 5,

behufs der nothwendigen Subhastation auf 40,884 Rtl. 8 Sgr. 10 Pf. geschätzt, soll zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe

am 13. Mai 1852, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Rybnik, den 30. September 1851.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

---

[778] **Bekanntmachung.**

Die Verhandlungen des Fürstenthumstages an Weihnachten d. J. werden bei der unterzeichneten Landschaft mit dem 11. Dezember d. J. beginnen; die Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen ist bei der hiesigen Kasse in den Tagen vom 22. bis incl. 24. Dezember d. J. zu leisten; die Einlösung der an Weihnachten d. J. fälligen Zinskoupons und Einziehungs-Rekognitionen wird hierselbst am 30. Dezember d. J. erfolgen.

Wer mehr als 5 Stück Zinskoupons oder Einziehungs-Rekognitionen zur Realisation präsentiren will, hat zugleich mit den Dokumenten ein Verzeichniß derselben einzureichen, worin die Koupons nach der Nummer, der Littera und dem Zinsenbetrage, die Einziehungs-Rekognitionen aber nach der Pfandbriefsbezeichnung, dem Kapitalbetrage, dem Fälligkeitstermine und der Firma der ausfertigenden Landschaft verzeichnet stehen müssen.

Oels, den 10. November 1851.

Oels-Militscher Fürstenthums-Landschaft.

---

[805] **Bekanntmachung.**

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft ist für den bevorstehenden Weihnachts-Termin zur Einzahlung der Pfandbriefszinsen

der 23. und 24. Dezbr. d. J.

und zur Auszahlung derselben, gegen Rückgabe der betreffenden Zins-Coupons der

29., 30. und 31. Dezbr. d. J.

bestimmt worden.

Die Formulare zu den Verzeichnissen, welche bei mehr als fünf Coupons mit diesen einzureichen sind, werden in unserer Registratur unentgeltlich verabreicht.

Görlitz, den 20. Novbr. 1851.

Görlitzer Fürstenthums-Landschaft.
(gez.) v. Ohnesorge.

[2628] **Danksagung.**

Unser Hülferuf vom 20. Juli d. J. für die durch Hagelschlag beschädigten hiesigen Einwohner ist nicht ganz vergeblich gewesen, und sagen wir den gütigen Gebern der eingegangenen Spenden unseren besten Dank! Gott lohne es ihnen!

Liebau in Schl., den 20. Nov. 1851.

Der Magistrat.

[2624] Ein **Forstbeamter**, der seine Qualifikation durch Prüfungszeugnisse nachweisen und eine baare Kaution von 600 Rtl. erlegen kann, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung, sei es in Posen oder Schlesien, und ist das Nähere hierüber zu erfahren im Kommissionsbureau des Herrn Adolph Fürth in Lissa, Provinz Posen.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Ausser den nachstehenden und allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des Buch- und Landkartenhandels, bietet unser bedeutendes, in fünf in einander gehenden Lokalen aufgestelltes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener und gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. ***Ferdinand Hirt.***

[2639] In der Unterzeichneten erschien so eben in amtlichen Ausgaben und sind in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Gesetz, betreffend **den Ansatz und die Erhebung der Gerichtskosten,** vom 10. Mai 1851, und Instruktion des Justiz-Ministers vom 10. September 1851. **Nebst Tabellen, Anlagen und Sachregister.** Die Anlagen enthalten unter Andern: Die Bestimmung der Gebühren für Verhandlungen über den Austritt aus der Kirche und für die gerichtliche Beglaubigung von Geburten, Heirathen u. Sterbefällen, die Gebührentaxe für die Auktions-Kommissarien nebst Tarif, und das Gesetz vom 9. Mai 1851 über die Diäten, Reisekosten und Kommissionsgebühren der Justizbeamten nebst der Instruktion des Justizministers vom 9. Sept. 1851. **Amtliche Ausgabe.** 25 Bogen Fol. Schreibpapier. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Gesetze, betreffend **den Ansatz und die Erhebung der Gebühren der Rechtsanwalte und Notare** vom 11. und 12. Mai 1851, und Instruktionen des Justizministers vom 11. und 12. September 1851. **Nebst Tabellen, Anlagen und Sachregister.** Die Anlagen enthalten unter Andern: Formulare zu den Kosten-Rechnungen der Rechtsanwalte und die Gebührentaxe für die Auktions-Kommissarien nebst Tarif. **Amtliche Ausgabe.** 17½ Bogen Folio. Schreibpapier. Geh. Preis 15 Sgr.

Unter der Presse befindet sich:

Die neue Instruktion zur Verwaltung der gerichtlichen Salarien-Kassen vom 10. November 1851. Amtliche Ausgabe.

Der Preis derselben ist auf 10 Sgr. festgestellt und bitten wir, Bestellungen darauf entweder direkt bei der Unterzeichneten oder in irgend einer Buchhandlung zu machen.

Decker'sche geheime Ober-Hof-Buchdruckerei in **Berlin,** 15. Nov. 1851.

[2640] Im Hahn'schen Verlage zu Hannover ist so eben wieder neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Müller's, G. H., Englisches Lesebuch, von neuem durchgesehen und mit einer **kurzen Grammatik**, mehreren Leseübungen und einem **vollständigen Wörterbuche** vermehrt von P. Lacabanne, weil. Lehrer der englischen Sprache in Hannover. **Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.** gr. 8. 1851. Preis ⅔ Thlr.

[2641] Stuttgart. In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Erziehungslehre.

Von Dr. **G. A. Riecke,**
früher Seminar-Rektor in Eßlingen, jetzt Pfarrer in Loffenau.
Lex. 8. broch. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Indem wir diese, einen Theil des vierten Bandes unserer „Neuen Encyclopädie den Wissenschaften und Künste" bildenden Abhandlung dem Publikum übergeben, glauben wir zur Empfehlung der neuesten Arbeit des auf dem Felde der Erziehungsliteratur rühmlich bekannten Herrn Verfassers nur so viel sagen zu müssen, daß sie in der Einleitung einen ebenso geistreichen als vollständigen Ueberblick der Geschichte der Erziehung giebt und dann von Menschen als Gegenstand der Erziehung überhaupt, vom obersten Prinzip der Erziehung und des Erziehung des Menschen durch Familie, Schule, Kirche und Staat handelt. Der Inhalt des darauf folgenden 1. Kapitels bildet die Kindheit, der des 2. das Knabenalter und den des 3. das Jünglingsalter. Der Herr Verfasser hat also, wie man aus dieser kurzen Anzeige ersehen wird, seinen Gegenstand möglichst vielseitig aufgefaßt, und was seiner Darstellung noch weitern Reiz verleiht, ist die prägnante Kürze, die von Anfang bis zu Ende herrscht.

Stuttgart, im November 1851. Frankh'sche Verlagshandlung.

[2306]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Behufs Herabsetzung des Zinsfußes der 5procentigen Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft Ser. III auf 4½ Procent, kündigen wir hierdurch mit Bezug auf § 4 des unterm 20. August 1847 Allerhöchst genehmigten Plans vom 9. Juli 1847 (Gesetzsammlung für 1847 Seite 343 u. folg.) die gedachten Prioritäts-Obligationen Ser. III im Betrage von 2,300,000 Rthlr. zur Rückzahlung des Kapitals am 1. April 1852 mit der Maaßgabe, daß denjenigen Gläubigern, welche in obige Zinsherabsetzung vom 1. April 1852 ab willigen und ihre Obligationen nebst Kupons No. 12—20 zum Zweck des darauf zu setzenden Konvertirungsvermerks und des Austausches gegen 4½ procentige Kupons vom 1. Juli 1852 ab in dem Zeitraum vom 15. November bis 15. Dezember dieses Jahres mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr bei der Gesellschafts-Hauptkasse hier einreichen, eine Prämie von ¼ Procent des Kapitals und zwar ⅛ Procent durch Belassung des 5procentigen Kupons No. 12 pro erstes Semester 1852 und ⅛ Procent baar ausgezahlt werden wird.

Den zur Konvertirung einzureichenden Obligationen ist daher ein mit der Namensunterschrift des Eigenthümers und der Quittung über die empfangene Prämie versehenes Nummer-Verzeichniß beizufügen. Von denjenigen Inhabern von Obligationen, welche ihre Bereitwilligkeit zur Konvertirung bis zum 15. Dezember dieses Jahres nicht zu erkennen gegeben haben, wird angenommen, daß sie die Rücknahme des Kapitals vorziehen und werden dieselben aufgefordert, solches mit den Stück-Zinsen vom 1. Januar bis 1. April 1852 gegen Einlieferung der Obligationen mit den Koupons No. 12 bis 20 in dem Zeitraum vom 1. bis 30. April 1852 mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in den schon bezeichneten Geschäftsstunden bei der Gesellschafts-Hauptkasse hier in Empfang zu nehmen. Fehlende Kupons werden mit 2 Thlr. 15 Sgr. pro Stück vom Kapital in Abzug gebracht. Die Verzinsung der nicht konvertirten und sonach gekündigten Obligationen hört mit dem 1. April 1852 auf.

Berlin, den 8. November 1851.

Königl. Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

---

[509] **Aufruf.**

Da bei der am 8. 9. 23. 24. 30. und 31. Oktober und 6. November d. J. abgehaltenen 100sten Auktion der im hiesigen Stadt-Leih-Amte verfallenen Pfänder und zwar bei folgenden Pfandnummern:

A. Aus dem Jahre 1846:

30429. 30430. 30431. 35886. 36183. 37819.
38369. 39900. 40017. 43361. 43754.

B. Aus dem Jahre 1847:

45965. 46589. 46841. 47312. 51589. 52373.
52751. 53324. 53579. 56031. 57199. 57215.
57550. 59541. 60592. 61543. 61725. 61893.
62136. 62695. 63032. 63422. 64146. 64301.
64755. 67387. 68620. 69806. 69854. 70160.
71091. 71118. 71543. 72146. 72334. 73785.
65507. 65865. 65913. 65954. 66083. 66466.
66486. 66825.

C. Aus dem Jahre 1848:

245. 774. 1573. 1715. 1808. 1876. 2812.
2999. 3592. 4087. 5202. 5313. 5467.
6094. 6239. 6400. 7083. 7652. 8006. 8897.
8917. 9618. 9883. 11206. 11322. 11438.
12051. 12269. 13324. 13800. 14135. 15403.
15882. 17172. 17558. 17177. 18664. 19948.
20226. 20309. 20993. 22492. 22910. 23202.
23272. 24362. 24826. 24984. 24990. 25281.
26102.

D. Aus dem Jahre 1849:

26728. 26797. 27181. 27987. 28097. 28162.
28177. 28181. 28410. 28818. 29230. 29401.
30435. 30791. 30845. 31126. 31234. 31486.
32358. 32406. 32410. 32413. 32483. 32503.
32565. 32666. 32809. 32827. 32880. 32957.
33239. 33249. 33280. 33386. 33389. 33390.
33488. 33503. 33506. 33518. 33575. 33594.
33632. 33758. 33794. 33960. 33999. 34029.
34150. 34160. 34252. 34388. 34451. 34465.
34473. 34593. 34673. 34728. 34735. 34950.
35031. 35153. 35168. 35250. 35273. 35282.
35329. 35337. 35338. 35377. 35433. 35634.
35851. 35866. 35975. 35870. 36139. 36145.
36161. 36162. 36163. 36225. 36361. 36421.
36497. 36546. 36903. 37010. 37032. 37042.
37118. 37133. 37322. 37408. 37425. 37460.
37497. 37552. 37665. 37760. 37883. 37953.
38098. 38118. 38142. 38274. 38509. 38512.
38522. 38554. 38563. 38603. 38696. 38794.
38795 38801. 38815. 39012. 39070. 39113.
39159. 39354. 39355. 39427. 39496. 39519.
39525. 39578. 39776. 39800. 39828. 39862.
39865. 39882. 39996. 40083. 40153. 40288.
40451. 40510. 40710 40733. 40829. 40835.
40849. 40947. 40972. 41036. 41062. 41086.
41121. 41148. 41181. 41192. 41198. 41211.
41345. 41412. 41413. 41484. 41570. 41596.
41693. 41735. 41851. 41972. 42050. 42051.
42067. 42111. 42156. 42190. 42217. 42218.
42228. 42268. 42290. 42295. 41619. 42321.
42333. 42459. 42500. 42512. 42633. 42635.
42690. 42798. 42805. 42855. 42933. 43010.
43029. 43038. 43086. 43103. 43116. 43123.
43189. 43193. 43211. 43303. 43363. 43368.
43574. 43592. 43650. 43668. 43683. 43714.
43767. 43787. 43828.

ein Ueberschuß sich ergeben hat, so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei unserem Stadt-Leihamte von jetzt ab bis spätestens den 30sten Dezember 1851 zu melden und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, sowie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen, und die verbliebenen Ueberschüsse der städt. Armenkasse zum Vortheile der hiesigen Armen werden überwiesen werden.

Breslau, den 14. Dezember 1850.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

---

[806] **Bekanntmachung.**

Die beiden abgeholzten Streifen Forstland auf Alt-Scheitniger Terrain, welche sich von der Schwoitscher Straße bis zum Leerbeutler Damme, in Begrenzung der Herren-Wiese hinziehen, sollen auf vierzehn Jahre — und zwar vom Januar 1852 ab, auf Grund der bei unserm Rathhaus-Inspektor einzusehenden Bedingungen — meistbietend verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung steht **auf Donnerstag den 27. dieses Monats Nachmittags 5 Uhr** auf unserm rathhäuslichen Fürstensaale an.

Breslau den 21. November 1851.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[2455]

Den HH. Conditoren u. s. w.

empfehlen wir die in unserer Bonbons-Fabrik allein verfertigten, durch ihren reichhaltigen Beisatz von Bassorin (Pflanzen-Gallerte) bei Catharren, Brust- & Magenleiden ausgezeichnet wirkenden

OTTONEN

für Brust und Magen,

deren balsamische Heilkraft alsbaldige Linderung in diesen Leiden verschafft. Die Ottonen sind in ovalen eleganten mit unserer Firma versehenen Schachteln verpackt, in denen die Gebrauchsanweisung steht.

E. O. Moser & Cie in Stuttgart, Tübingerstrasse No 13.

☞ Zur Erkennung der Aechtheit ist auf beiden Seiten jeder Ottone unsere Firma geprägt.

J. E. Herrmann,
Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 3, empfiehlt billige Düffel, Lamas und die neuesten Muster von Winter-Bukskin, das Beinkleid von 2½ Rtl. an, zur gütigen Abnahme. [4841]

[4798] Mit billigem ächtfarbigem

Kattun und Tüchern

empfiehlt sich der Kattunverkauf: Klosterstr. Nr. 60.

Schlittschuhe

in allen Sorten billigst bei
[4900] **R. Standfuß**, Ring 7.

Mein Comptoir ist jetzt Herrenstrasse Nr. 3, im Segen Gottes, nahe am Blücherplatz.

Julius Steuer,
[4816] **königl. Lotterie-Ober-Einnehmer.**

Gute Schriftgießer-Gehülfen

können sofort **Condition** erhalten bei [2545]

Graß, Barth und Comp. in Breslau.

[2573] **Pariser Modells von Herren-Oberhemden**

empfing die **Leinwand- und Tischzeug-Handlung** von

Moritz Hausser,

am Tauenzienplatz Nr. 4,

und werden nach denselben in allen Gattungen Leinen und Schirting auf Verlangen Hemden prompt, billigst und sauber angefertigt.

Holländische, Bielefelder, Irrische und Schlesische Leinen à St. 7 bis 80 Rthl. empfiehlt: **Moritz Hausser.**

[4885] Unterzeichneter besucht diesen Jahrmarkt wieder mit echten italienischen Nudeln und Maccaronis, feinem Wiener Gries, geschliffenen Perlgraupen, Sago's. Arowroot, Chocoladen- und Contentmehl, präparirtem Hafergrützmehl, aus welchem durch heiße Wasserdämpfe der Kleber geschieden, Reisgries, Thee und feinen Waschblauen, auch mit französischer Glanzstärke und rheinischer Schwade ꝛc., empfiehlt diese Waaren den sehr achtenswerthen hohen Herrschaften Breslau's und Umgegend, so wie dem geehrten Publikum bestens, mit Versicherung der promptesten Bedienung; da selbige an allen Orten, die ich besuche, gute Aufnahme finden, so hoffe ich auch hier durch reichliche Abnahme und gütige Aufträge beehrt zu werden.

E. G. Bieler aus Berlin,
Baudenstand auf dem Naschmarkt, Hrn. Doms gegenüber.

Achtung! Ueberzeugung macht wahr!

Ich erlaube mir, meinen geehrten Kunden, Geschäftsfreunden sowohl, als dem sämmtlichen Publikum von Breslau und der Umgegend anzuzeigen, daß ich zum gegenwärtigen hiesigen Markte nur allein die Ehre habe, die von mir erfundenen und nur einzig und allein bei mir echten

Pariser Pflastersteine

aufzutischen; da sie an Güte und Delikatesse Alles übertreffen und man sie nirgends so wie bei mir zu kaufen im Stande sein wird, so daß sie sich von Allen in der Form blos den meinigen nach gemachten, durchaus durch Güte und Delikatesse auszeichnen, und mir an meinem so edlen Fabrikate nur noch ein kleiner Gewinn bleiben wird. Vertrauend darauf, daß ich mich hier und an andern Orten eines reichlichen Absatzes zu erfreuen gehabt, hoffe ich auch diesmal entschädigt zu werden. — Ferner empfehle ich zum gegenwärtigen Breslauer Markte einem hochgeehrten Publikum meine reichhaltige und fein sortirte Auswahl von amerikanischem Honigkuchen, französischen Speise-Lebkuchen und als etwas noch nie hier Gewesenes, den Pariser Pflastersteinen an Güte nicht nachstehend, die sogenannten Schweizerfeigen, gute Malzbonbons, Macaroni, Magenmorselle, sowie auch die feine französische Brustkaramelle, ganz vorzüglich für Patienten und Heiserkeit zu empfehlen, deren Wirksamkeit selbst durch die längste Aufbewahrung nicht verliert. Man überzeuge sich, so wird man finden, daß keine Uebertreibung Statt findet. Ich bitte daher auf meine Firma genau zu achten. — Es empfiehlt sich den geehrten Herrschaften ganz ergebenst

Wilhelm Neubert,
erster und größter Fabrikant der französischen Schweizerbäckerei.
Stand: am Naschmarkt, der Porzellanhandlung des Hrn. Doms gradeüber. [4895]

[2638]

Offerte zum Markt.

Zum gegenwärtigeu Markt empfehle ich mein reichassortirtes Lager französischer, englischer und sächsischer Stickereien, glatter so wie gemusterter Mulls und Battiste zu Kleidern ꝛc., abgepaßter Bettdecken, das Stück von 1 Thlr. ab, gestickter und tambourirter Gardinen. — Ferner bitte ich zu beachten eine Auswahl von Cambric, Bastard, Tüll, Sieb-Gaze, Mull, Gardinen mit und ohne Bogen; fein gestickten tambourirten und garnirten Chemisettes, Kragen, glatten Taschentüchern à 1¼ Thlr. pr. Dutzend und gestickten Taschentüchern in schönster Qualität, Aermeln, Schleiern und allen Sorten Spitzen. — Während ich von wollenen Waaren noch bunte und weißwollene Gesundheits-Herren- und Damen-Jacken, sowie Unterbeinkleider ꝛc. empfehle, sichere ich einem geehrten Publikum billigste Preise und prompte Bedienung zu.

Mein Stand ist auf der Riemerzeile, dem Hrn. Goldarbeiter Thun vis-à-vis.

D. F. Köhler,
aus Raschau in Sachsen.

[4889] **Schiebelampen** jeder Größe (neue Façon) in Messing und Neusilber, Moderateur-Lampen in großer Auswahl mit Garantie, wie auch alle anderen Arten Lampen und lackirte Waaren, Tabletts in Messing und Neusilber und in feinster Lakkirung, Kaffee- und Theemaschinen, geschmackvolle Vogelbauer von Messing und lackirt; desgleichen sind zu haben: Ofenvorsetzer, Kohlen- und Wasser-Eimer, und die gesuchten geruchfreien Commodite's von Zink zu den billigsten Preisen bei

Th. Stahl, Klempnermstr., Ring 37 (grüne Röhr-Seite.)

Die alleinige Niederlage für ganz Deutschland en gros und en détail

[2650]

von

E. M. Austrich aus Berlin,

neu erfundenen **Metall- und Stahlschreibfedern**, unter dem Namen „Emanuels Pens", die in jüngster Zeit ihre Berühmtheit durch die neue Erfindung, dieselben auf Gutta-Percha abzuschleifen, erlangten. Diese Federn haben dadurch eine solche Vollkommenheit erreicht, daß sie durch ihre Elastizität für jede Hand, selbst für zitternde Hände, und für diejenigen, die noch niemals mit Stahlfedern geschrieben. Besonders hervorzuheben sind drei Sorten, als Nr. 292, Nr. 166 und Nr. 03, die ich besonders empfehle, dieselben passen ohne Ausnahme, und läßt sich auf dem feinsten, so wie auf dem rauhesten Papier ganz geläufig, ohne einzureißen oder hängen zu bleiben, damit schreiben.

Der Unterzeichnete, welcher sich seit 1834 hauptsächlich mit Stahlfedern beschäftigt, hat den Vortheil, gleich die passenden Sorten zu wählen, so daß er dieselben mit gutem Gewissen empfehlen kann, und liegen zum Probiren in Bereitschaft.

Zur weiteren Ueberzeugnng von der Vortrefflichkeit dieser Federn, sind Probekarten in 18 verschiedenen Sorten à 2½ Sgr. zu haben, welche nach getroffener Wahl an Zahlung zurückgenommen werden.

Federhalter in 50 verschiedenen Sorten, das Praktischste was es nur giebt.

E. M. Austrich aus Berlin.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich Ohlauerstr. Nr. 8, im Rautenkranz, par terre.

[2651]

Probates Mittel um sich höchst angenehm zu rasiren.

Meine seit 20 Jahren genugsam als höchst zweckmäßig anerkannten, privilegirten und patentirten **chemischen Streichrieme** sind seit neuerer Zeit der Art verbessert, daß nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, und bitte ich hiermit ergebenst einen Jeden der Herren Kauflustigen, sich von der völligen Wahrheit vorher zu überzeugen, daß dem stumpfen Rasirmesser in kaum 2 Minuten der schönste und sanfteste Schnitt beigebracht wird. — Die Preise sind je nach der Größe von 20 Sgr. bis 2 Thlr.

Eben so empfehle ich schwarze und braune Komposition, beides in einer Büchse à 10 Sgr. zur Renovirung der seit mehreren Jahren aus meiner Fabrik verbrauchten Streichrieme.

Meine, der vorzüglichsten englischen halbhohl geschliffenen Rasirmesser für jeden Bart passend, gebe ich auf Verlangen für einige Tage zur Probe.

Mein Verkaufslokal befindet sich Ohlauerstraße Nr. 8 im Rautenkranz, par terre **im Gewölbe.**

J. P. Goldschmidt aus Berlin.

[4846] **Die Haupt-Gummischuh-Fabrik**

von **F. W. Berg**, Ring Nr. 48, empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von fertigen Gummischuhen, welche sich stets aufs Beste als Schutzmittel gegen die Cholera bewährt, auch für diesen Winter sowohl en gros wie en détail zum billigsten Preise.

[4870] Das Gasthaus zur goldenen Krone in Johannesberg, österreichisch Schlesien, wird entweder verkauft oder vom 1. Januar 1852 ab in Pacht gegeben. — Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe die Besitzerin desselben,

Dorothea verwittwete **Nowak.**

Waldwoll-Sohlen,

welche die Füße warm und trocken halten, so wie dergl. Leibbinden empfiehlt:
[4879] **C. G. Fabian**, Ring 4.

Mühlenpacht.

Meine in Tarnowitz gelegene im besten Zustande befindliche 4gängige Dampfmühle, beabsichtige ich auf 5 Jahre an den Bestbietenden am 8. Dez. zu verpachten. Die Pachtbedingungen können in der Mühle eingesehen werden.
[4875] **F. Spohn.**

[4762] **Offener Posten.**
Termin Weihnachten kann ein unverheiratheter Beamter seine Anstellung beim Dom. Dürrjentsch bei Breslau finden; nur persönliche Vorstellung wird berücksichtigt.

Sultans Dampf-Kaffee

in Paqueten zu ¼ und ½ Pfd. à Pfd. 15 Sgr.
Dampf-Kaffee Nr. 1 ditto à Pfd. 12 Sgr.,
ditto Nr. 2 loose à Pfd. 10 Sgr.

Dieser Sultans-Kaffee ist vom feinsten Geschmack und frei von aller nachtheiligen Wirkung. Ich empfehle diesen, so wie alle andern Spezerei-Waaren, ächt, zu möglichst billigen Preisen.
C. S. Schleier, Schmiedebr. 58. [4861]

[4905] **Als Wirthschafterin**
wird ein baldiges Engagement gesucht Neuegasse Nr. 8, 3 Stiegen. Auch ist daselbst ein Bonbonstein zu verkaufen.

Frische holsteiner Austern bei
[4897] **Ludw. Zettlitz.**

Pomm. Gänsebrüste, Geräucherten Lachs, Kieler Sprotten bei Lehmann u. Lange,
Ohlauerstr. 4, im goldnen Löwen.
[2636]

[4894] Die erste Sendung

pommerscher Lachs-Heringe

empfing und empfiehlt:

H. R. Leyser,
Schmiedebrücke 56.

[4914] Ein Sopha zu vermiethen, ein Jahrmarktskasten zu verkaufen im Gewölbe Oderstraße Nr. 12.

Das Neueste und Schönste in

Damenputz

bei **J. Hürbe**, Albrechtsstraße Nr. 6, im Palmbaum, insbesondere: die elegantesten Herbst- und Winter-Hüte in diversen Farben und Stoffen; eine große Auswahl von Morgen-, Gesellschafts- und den beliebtesten wiener Negligée-Häubchen, gestickte Damen-Chemisets, Aermel, Coiffuren, Haargarnirungen, Aufsätze, wiener Damen-Mieder 2c.

Ein große Auswahl von französischen Natur- und Phantasieblumen und Federn zu den billigsten Preisen.

Für Herren:

die neuen Cravatten, Chemiseten, Halskragen, Cachenets und Echauffé d'oreiles.

Auch werden alle auswärtigen Bestellungen in obigen Artikeln aufs **Prompteste** effektuirt. [4883]

Zum gegenwärtigen Markt empfehle ich mein bestens assortirtes Modewaagenlager einer gütigen Beachtung und bemerke, daß durch vortheilhafte Einkäufe in den letzten Messen ich in den Stand gesetzt bin, Preise außergewöhnlich billig zu stellen.

G. Graeffner,
Ring Nr. 60, Ecke der Oderstraße.

[4906]

Unser Kommissions-Lager von

Neusilber und versilberten Waaren,

darunter **Schiebelampen** neuester und dauerhaftester Konstruktion, aus der Fabrik der Herren Henniger u. Comp. in Berlin, empfehlen wir hiermit zu festen, billigen Preisen; Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

[2642] **Hertel u. Warmbrunn, Ring Nr. 40.**



JULES LE CLERC

Deutschlands größtes, billigstes engl. Stahlfedern-Lager

von Jules Le Clerc aus Berlin u. Hamburg

verkauft Stahlfedern während des hiesigen Jahrmarkts en gros und en détail das Gros $2\frac{1}{2}$ Sgr. an.

Stahlfedernhalter in allergrößter Auswahl, das Dutzend von 1 Sgr. an.

Probekarten mit 30 verschiedenen Stahlfedern à St. 5 Sgr. werden abgegeben und nach getroffener Wahl wieder für denselben Preis in Zahlung zurückgenommen.

[4916] **Stand: Am Ringe der Naschmarktapotheke gegenüber.**

[2634]

Das wohlbekannte

Kattun-Waarenlager

im Börsengebäude

empfiehlt sich mit einer sehr großen Auswahl von Schnittwaaren, — worunter eine große Partie zu zurückgesetzten Preisen.

Albert Nachbar,
früher Milde u. Comp.

Nach wie vor wird das Lager auf das Reichhaltigste ausgestattet sein.

Mais-Cultur.

Bestellungen auf nordamerikanischen **Pferde-Zahn** und **Riesen-Mais**, zur Aussaat bestimmt, werden bis ultimo dieses Monats

in Königsberg i. Pr. von den Herren Vallette, Fischer, Henze u. Comp.,
" Posen von den Herren D. L. Liebmanns Wittwe u. Sohn,
" in Stettin von den Herren Louis Schulz u. Comp.,
" **Breslau** von dem Herrn **Johann M. Schay**,
" Magdeburg von dem Herrn Wilhelm Matthée,
" Köln von den Herren J. Jongen u. Milchsack

und von mir entgegengenommen, und die eingegangenen Aufträge von echter frischer Waare zum nächsten Frühjahr ausgeführt. Berlin, den 15. November 1851.

Moreau Vallette,
königl. Hof-Spediteur und Kaufmann.

[2637]

Giovanni Batista Tricotti

aus Paruzzaro und Turin,

bezieht den hiesigen Markt en gros und en détail mit seinen neuen und allgemein beliebten

Filigrain- oder italienischen Schmuck-Gegenständen in grauen Eisendrahtwaaren,

bestehend in Armbändern, Brochen, Ohrringen, Kämmen, Portemonnais, Geldtäschchen, Cigarren- und Nähnadeletuis, Hals- und Westen-Uhrketten u. s. w.

Ferner empfiehlt er sich mit einer großen Auswahl von

Kunst-Diamanten oder Brillanten-Imitation,

bestehend in allen Sorten Haubennadeln, Ohrringen, Fingerringen, Brochen, Kreuzen, Schlössern zu Arm- und Halsbändern, Medaillons, Chemisettenknöpfen, Brust- und Vorstecknadeln, Blümchen aller Art, als: Solitärs, Rosetten und Bourgignons-Perlen, so auch etwas Neues in oxydirten Stahl- und Charivari-Gegenständen.

Sämmtliche Gegenstände sind in Silber und 18karäthiges Gold gefaßt.

Dieser Stein ist weit besser, als alle, welche man bis jetzt gesehen hat, und seiner Härte wegen mit den besten Brillanten zu vergleichen; nicht nur allein dieser, sondern auch Rubin, Saphir, Opal, Smaragd, Topas, Amethist, Türkise u. s. w. Diese Steine sind durchaus nicht ohne technische Untersuchung von den echten zu unterscheiden, sie sind gefaßt in verschiedenen Größen, Farben und Formen, wie man sie nur in echt haben kann. Die Preise von allen diesen Gegenständen sind sehr gemäßigt.

☛ Diese Bude befindet sich auf dem **Ringe — grüne Röhrseite, und ist mit Firma versehen.** [4876]

[2643]

Weiße und dekorirte

Porzellan- und Steingut-Waaren

aus den renommirtesten Manufakturen, so wie

feine und ordinaire Glaswaaren

aus unserer Waldsteiner Glasfabrik, empfehlen zu billigsten Fabrikpreisen:

Hertel u. Warmbrunn, Ring Nr. 40.

Ohlauerstraße Nr. 8 im Rautenkranz,

par terre im Gewölbe.

☛ Höchst beachtenswerth! ☚

E. M. Austrich aus Paris und Berlin

empfiehlt einem hochgeehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in **Imitation de Diamantes** (künstliche Brillanten, nicht böhmische Steine, noch pierre de Strasse), die hieraus verfertigten Schmuckgegenstände, als **Colliers, Bracelets, Ohrringe, Ringe, Busennadeln, Chemisets-Knöpfe 2c. 2c. 2c.** stehen dem echten Produkte an Glanz und Pracht nicht im geringsten nach. Diese Steine sind auf künstliche Weise so täuschend nachgeahmt, daß selbst Kenner nicht im Stande sind, ohne vorherige technische Untersuchung dieselben von den echten zu unterscheiden. Die Fassung derselben ist so elegant und geschmackvoll, als bei echten Steinen — Das Auge wird geblendet von der Pracht dieser Geschmeide, welche durchgängig für billige Preise verkauft werden.

☛ Auch ist daselbst eine große Auswahl in Roccoco und Granat, als pariser **KompositionGoldschmuck.** [2649]

☛ Zur gefälligen Beachtung. ☚

Die mir von meinen Depositairs, Herren **Striegner u. Bergmann**, in Breslau Ring Nr. 54, ununterbrochen zugehenden Bestellungen auf meine **Hühneraugen und Ballenpflaster**, veranlassen mich beim Eintritt der rauhen Jahreszeit für die an Frostschäden Leidende, meine ihrer heilenden Eigenschaft wegen gerühmte

„Frost-Salbe"

zugängig zu machen, und wird das Kräuschen dieser Salbe zu 5 Sgr stets frisch in oben genanntem Depot der Handlung **Striegner u. Bergmann**, Ring Nr. 54 zu haben sein.

Berlin, den 15. November 1851.

Marianne Grimmert.

Indem wir den Empfang des nach vorstehendem Inserat der Madame **Marianne Grimmert** uns neuerdings zum Debit übergebenen **„Frost-Salbe"** anzeigen, wollen wir beiläufig die trotz unterlassener Anpreisungen in öffentlichen Blättern sich in immer gleich starken Absatz erhaltenden **Hühneraugen-, Ballen- 2c. Pflaster** der Jahrmarktsfremden wegen in Erinnerung bringen. Von vorgenannten anerkannt heilkräftigen Mitteln wird zu den bekannten Preisen stets frischer, **nie einer Zersetzung** unterworfener Vorrath bei uns zu haben sein.

Breslau, den 24. Novb. 1851.

Striegner u. Bergmann,
Ring (Naschmarkt) Nr. 54.

[2652]

Stamm-Schäferei Dambrau bei Löwen O. S.

Der Verkauf von **Zucht-Böcken** und **Mutter-Schaafen** in hiesiger Schäferei hat begonnen. — Die Preise sind, den diesjährigen Woll-Conjunkturen gemäß, auf das billigste gestellt. — Die Dampfzüge der oberschlesischen Eisenbahn halten des Morgens und Abends am Anhalte-Punkt Czeppelwitz, eine Viertel-Stunde von hier. — Am 21. November 1851.

[2608] Das Freiherr v. Ziegler'sche Wirthschafts-Amt Dambrau.

Großes Filzschuh-Lager eigener Fabrik.

[4819] Um gänzlich zu räumen empfehlen wir zu bevorstehendem Markte unser wohl assortirtes Lager von feinsten Damen-Filz-Gamaschen mit Leder-Sohlen in neuester Façon, so wie andere moderne recht nette Damen- und Kinder-Filz-Schuhe in feinem und gewöhnlichen Filz, zu den billigsten Preisen.

H. G. Bruck und **A. Neugebauer** aus Frankenstein.

Stand der Bude ist Hutmacher-Reihen-Ecke, an unserer Firma ersichtlich.

Alten feinen Jamaica-Rum so wie **extra feinen Arak** empfehle ich in Flaschen und größeren Quantitäten zu den billigsten Preisen.

[4895] **C. G. Felsmann**, Ohlauerstraße Nr. 55.

Ein großer **Schaukasten** auf Rädern, 2 kleinere, 2 **Hängelampen**, 1 **Schaufensterlampe** sind billig zu verkaufen:

[4904] Schweidnitzerstraße Nr. 3, im Gewölbe.

[808] **Bau-Verdingung.**
Zu dem Umbau des Daches auf der Corpus-Christi-Kirche hierselbst, soll höherer Verfügung gemäß:
1) die Ausführung der Zimmerarbeit incl. Lieferung des dazu erforderlichen Holzmaterials, veranschlagt zu 2186 Rthl. 14 Sgr.;
2) die Ausführung der Dachdeckerarbeit incl. Lieferung der Dachlatten, Lattnägel so wie der Dachziegel, des Kalkes und des Sandes, veranschlagt zu 570 Rthl. 29 Sgr. 4 Pf.,

öffentlich an den Mindestfordernden zur Verdingung gestellt werden.
Hierzu ist ein Termin auf
Mittwoch den 3. Dezbr. d. J.
Vormittags von 11 bis 12 Uhr in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaumt, zu welchem gehörig qualifizirte und kautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenanschlag nebst Zeichnung, so wie die Lizitationsbedingungen während der Dienststunden bezeichneten Orts zur Einsicht bereit liegen, daß aber auf Nachgebote nicht Rücksicht genommen wird.
Breslau, den 24. Novbr. 1851.
Der königl. Bau-Inspektor Bergmann.

[2646] **Auktions-Anzeige.**
Morgen, Mittwoch den 26. Nov., Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause, eine Treppe hoch, einige Möbel, wobei ein Flügel, eine große Spiegel-Nische, 20 Stück fränkische Lampen, eine bedeutende Partie Kupferstiche, einige Bücher, Buckskins und mehrere andere Gegenstände öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

[2647] **Cigarren-Auktion.**
Donerstag den 27. November, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
15,000 Stück **feine Bremer Cigarren** und 5000 Stück **impartirte Havanna**
öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

[4854] **Wagen-Auktion.**
Mittwoch den 26. d. M. Mittags 12 Uhr soll im Gasthofe zum goldnen Scepter, Schmiedebrücke Nr. 22, ein gut gehaltener Chaisenwagen, halb und ganz gedeckt, meistbietend versteigert werden.
Liebich,
öffentlicher Auktionator.

[4792] **Auktion.**
Mittwoch den 26. Mts., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab, sollen im Auktionslokale, Schmiedebrücke Nr. 21, Cigarren und Muscat Lünel, Haut Sauternes, Chateau Margaux, Chateau Lafitte, Laubenheimer, Rüdesheimer, Liebfrauenmilch und Nierensteiner in Flaschen meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.
Liebich,
öffentlicher Auctionator.

[4793] **Auktion.**
Donnerstag den 27. d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen im Auktionslokale, Schmiedebrücke Nr. 21, Gießzangen, Formflaschen, 7 große und kleinere Schraubstöcke, Feilen, Hämmer, eine Drehbank ꝛc. und eine bedeutende Partie Modelle für Gelbgießer und Gürtler in Messing, Blei und Zink meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.
Liebich,
öffentlicher Auktionator.

[2622] **Auction.**

Montag, den 15. Decbr. d. J. u. flg. Tage, erfolgt zu Dresden in der Expedition des Unterzeichneten (inn. Rampische Gasse Nr. 21) die Versteigerung des Kunstnachlasses des berühmten Photographen Biow, bestehend in fast
200 Bildnissen deutscher Zeitgenossen,
unter welchen fürstliche Personen, Gelehrte, Künstler und zugleich eine grosse Zahl Mitglieder der ehemaligen Frankfurter Nationalversammlung befindlich, und sind sämmtliche Arbeiten die gelungensten der Photographie.
Das Verzeichniss ist in den Buch- und Kunsthandlnngen, sowie bei Unterzeichneten zu erhalten.
Dresden, im Monat November 1851.
Carl Ernst Sieber,
königl. Stadtgerichts- und Raths-Auctionator und Taxator.

Engl. Stubenbürsten
von Reiswurzeln oder Chindents sind von heute ab zu haben in der Bude am Eingange des Schweidnitzerkellers bei
[4873] **J. W. Mischke,** Bürstenmachermstr.

Humanität.
Mittwoch, den 26. fällt der Tanz aus.
Mittwoch, den 3. Dezb. dagegen theatralische Vorstellung. [4893]

Heute Abend
Konzert
[4903] im **braunschweiger Keller,**
Ohlauerstraße Nr. 5/6, zur Hoffnung.

Agenten-Gesuch.
Zum Verkauf eines couranten Artikels, welcher überall, auch in den kleinsten Orten, Absatz findet, werden rechtliche und solide Personen gesucht, welche eine zahlreiche Bekanntschaft besitzen. Die Provision ist 25 bis 30 pCt. und ist Kaution nicht erforderlich. Reflektirende belieben ihre Adresse unter Bezeichnung J. E. an Herrn Liedecke in Breslau, Stockgasse 28, zur Weiterbeförderung zu richten. [4882]

[2627] Ein sowohl in Kartoffel- als Getreide-Brennerei tüchtiger **Kunstbrenner** findet Anstellung bei dem Dominio Bankwitz, Namslauer Kreises.

Kapitalisten,
welche Gelder sicher und zu hohen Zinsen anlegen wollen, werden eingeladen, ihre Adressen sub J. N. G. Nr. 3. poste restante Leipzig franco einzusenden. Es handelt sich um Betheiligung an einem Aktien-Unternehmen, dessen Rentabilität außer Zweifel steht. Durch spezielle Anschläge wird glaubhaft nachgewiesen, daß bei 5 pCt. Verzinsung des Aktienkapitals und 4 pCt. Amortisation der Anlagekosten eine Superdividende von mindestens 13 pCt. erzielt wird. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß es sich nicht handelt um Errichtung einer Zuckerfabrik, Versicherungsgesellschaft oder eines Kohlenunternehmens. [4915]

[4878] Der **Dünger** im weißen Storch, Wallstraße 13, ist sofort zu vergeben. Das Nähere beim Haushälter.

[4913] **Zu vermiethen.**
Neue Taschenstraße Nr. 3, 1. Etage, bestehend aus 11 Piecen, zu Johanni 1852 zu beziehen. Ferner zu Ostern 1852 zu beziehen 3te Etage incl. Entree 8 Piecen. Auch ist Stallung zu 3 Pferden, Wagenremise nebst Futter- und Heu-Boden gleichzeitig zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswirth, 3 Treppen hoch, rechts.

[4901] Ein großes Parterre-Lokal aus mehreren Piecen bestehend, nöthigenfalls auch mit einem offenen Gewölbe, ist zu vermiethen Junkernstraße Nr. 31.

[4877] Ohlauerstraße Nr. 80 ist ein großer, trockner, mit vielen Räumlichkeiten versehener Keller von Weihnachten 1851 ab zu vermiethen.
Näheres nur allein in erster Etage.

[2633] Das **Gewölbe** der Buchhandlung Aug. Schulz & Comp., Altbüßerstraße Nr. 10, ist mit Comptoir und Beigelaß von Ostern 1852 ab zu vermiethen. Näheres Sandstraße Nr. 15 beim Hauswirth.

[4817] Blumenstr. Nr. 2, 2 Treppen hoch ist die halbe Etage mit Beginn des Jahres 1852 oder auch schon vom 1. Dezember an einen ruhigen Miether zu vermiethen.

[4872] Heiligegeist-Str. Nr. 19, Promenaden-Seite, sind im 3. Stock zwei freundliche Stuben nebst Küche und Beigelaß bald zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen. Näheres im 4ten Stock.

[4887] 1, 2 auch 3 möblirte Stuben sind zu vermiethen und bald zu beziehen: am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

[4907] Ring Nr. 60 sind mehrere trockne Keller von Weihnachten ab zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter.

[4764] Altbüßerstraße Nr. 45 ist eine Parterre-Wohnung von 4 Stuben, nebst Beigelaß Termin Weihnachten zu beziehen. Näheres Junkernstraße Nr. 21, 2 Stiegen.

[2648] **Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.**
Baron v. d. Gablenz aus Seiffersdorf. Graf v. Schwerin, General-Agent Schütz und Kaufm. Merker aus Berlin. Gutsbes. Baron v. Seher-Thoß aus Schollwitz.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben: Breslau bei Graß Barth u. C. — Aderholz — Gosohorsky — F. Hirt — Urban Kern — W. G. Korn — Max u. Cp. — Neubourg — Schulz u. Cp. — Trewendt u. Granier — Hainauer, so wie in allen andern Buchhandlungen Schlesiens:
Höchst interessanter und reichhaltigster **Volkskalender.**
Der Bote, Volkskalender für 1852.
Mit einem schönen Kunstblatte zum Einrahmen.
1) Derselbe geheftet 11 Sgr.
2) Derselbe gebunden und mit Papier durchschossen 12 Sgr.
Allen, welchen es um einen nützlichen und belehrenden Inhalt zu thun ist, kann dieser reichhaltige Volkskalender dringend empfohlen werden. Außer dem gewöhnlichen Kalender-Material und dem vollständigen Jahrmarkts-Verzeichniß enthält er **12 enggedruckte Octav-Bogen für Unterhaltung und Belehrung,** so wie mit **Nützlichem für die Haushaltung. Auch kann man den Kalender ohne Bedenken der Jugend in die Hände geben.**

Eleganter Comtoir-Kalender für 1852.
Kleines Quartformat, auf Pappe gezogen 4 Sgr., unaufgezogen 2½ Sgr.

Schreib-Wand-Kalender für 1852,
bei welchem hinter den Monatstagen **Raum zu Notizen** sich befindet. Folio, auf Pappe 5 Sgr., unaufgezogen 2½ Sgr. (Verlag von C. Flemming.) [2631]

In der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:
G. Sennewald's Rechenbuch, oder
Rechenknecht für Weber,
in Leinwand bis zur größten Feinheit in allen Breiten und Stärken, desgl. in breiter Leinwand, so wie in breitem und schmalem Tischzeug, Servietten und Handtüchern in allen Breiten und Stärken. Nebst Musterberechnungen zu karrirter farbiger Weberei, in baumwollener und gemischter Waare, als Anleitung zum Selbstrechnen. Hoch. 4. Weimar, Voigt. 22½ Sgr.
Jeder Weber wird schon aus dem Titel sehen, welchen Gewinn an Zeit und Rechnungs-Ersparniß ihm hier geboten und daß ihm dieses Werk daher den größten Vortheil, Erleichterung und Bequemlichkeit bietet. [2657]

[2522] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Almanach dramatischer Bühnenspiele.
Zur geselligen Unterhaltung für Stadt und Land
von **C. A. Görner,** Hoftheater-Direktor in Neustrelitz.
Zweiter Jahrgang. Enthaltend: Schwarzer Peter. Des Herrn Magisters Perrücke. Vor dem Balle. Die Heirathsvermittelung. Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen. 8. geh. 1 Rtl. — Der früher erschienene
Erste Jahrgang enthält: Das Salz der Ehe. Verwandelungen. Nichte und Tante. Die Stiefmama. 8. geh. 1 Rtl.

Reineke Vos.
Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498.
Mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch
von **Hoffmann v. Fallersleben.**
Zweite Ausgabe. 8. broch. 1 Rtl.

Uranos.
Synchronistisch geordnete Ephemeride aller Himmelserscheinungen des Jahres 1852.
Erstes Semester. Lex. 8. broch. 1 Rtl.
Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung.

---

22. u. 23. Nov.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U	Nchm. 2 U
Luftdruck b. 0°	27″7‴53	27″7‴,67	27″7‴44
Luftwärme	— 3.6	— 4,9	— 3,2
Thaupunkt	— 4,7	— 5,2	— 3,2
Dunstsättigung	90pCt.	96pCt.	100pCt.
Wind	N	W	NW
Wetter	bedeckt	Nebel	bedeckt

23. und 24. Nov.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27″7‴,09	27″5‴,60	27″4‴,76
Luftwärme	— 2,9	— 1,0	— 0,5
Thaupunkt	— 3,5	— 1,9	— 1,0
Dunstsättigung	94 pCt.	92 pCt.	95 pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	bed. u. Schnee	bed. u. Schnee	bed. u. Schnee

Börsenberichte.

Breslau, 24. Nov. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 95½ Br., Kais. Duk. 95½ Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets 95½ Br. Oesterr. Bankn. 81⅓ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¾ Br. N. Preuß. Anleihe 4½ % 102¾ Br. St.-Schuld-Sch. 3½ % 88¾ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. 122½ Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½ % 102½ Br., dto. 4¼ % 100½ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½ % — — Großherz. Pos. Pfdbr. 103⅓ Br., neue 3½ % 94¾ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½ % 96¼ Gl., neue schles. Pfdbr. 4% 103½ Br., Litt. B. 4% 103¼ Br., 3½ 96 Gl. Rentenbr. 99⅓ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 94¾ Gl., neue 94¾ Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweid.Freib. 75¼ Gl., Prior. 4% — — Oberschl. Litt. A. 3½ % 134¼ Br., Litt. B. 3½ % 122 7/12 Br., Prior. 4% 97¾ Gl. Krak.-Oberschl. 4% 78¾ Gl., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½ % 92½ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½ % 101½ Br., Prior. 5% Ser. III. 101 Br. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 53 11/12 Br. Köln-Mindener 3½ % — — Prior. 5% II. Emiss. 103½ Br. Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 31¾ Gl. Pos.-Stargard 3½ % — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142¾ Gl. Hamburg k. Sicht 151½ Br., 2 Monat 150 7/12 Br. London 3 Monat 6. 22⅔ Gl., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 1/12 Br. 2 Monat 99⅚ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 24. Nov. St.-Schuld-Sch. 88¾. Freiw. Anleihe 102⅝, desgl. neue 102⅛. Rentenbr. 98½. Pos.-Pfdbrf. 94⅝. Märk. Aktien 92¾. Oberschl. 133½. Krak. 78¾. Nordb. 32.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.